

Erscheint
an allen Werktagen.

Bezugspreis monatl. Blott
bei der Geschäftsstelle 3.50
in den Ausgabestellen 3.70
durch Zeitungsboten 3.80
durch die Post 3.50
auschl. Postgebühren
ins Ausland 6 Blott.
in deutscher Währg. 5 R.-M.

Fernsprecher 6105, 6275.
Tel.-Adr.: Tagesblatt Posen.

Posener Tageblatt

(Posener Warte)

Postfachkonto für Polen
Nr. 200 283 in Posen.

mit illustrierter Beilage: „Die Zeit im Bild“.

Postfachkonto für Deutschland
Nr. 6184 in Breslau.Anzeigenpreis: Petitzeile (38 mm breit) 45 Gr.
für die Millimeterzeile im
Reklameteil 15 Groschen.

Sonderplatz 50% mehr. Reklamepetitzeile (90 mm breit) 135 gr.



Das Franzosenreich und die Angelsachsen.

Das Genfer Abkommen ist zu den Akten gelegt worden, und es ist somit zum wiederholten Male der Versuch, das gegenwärtige Verhältnis zwischen den heutigen Tagen an der Spitze des Abendlandes marschierenden Militärstaaten normal und dauernd zu gestalten, vereitelt worden. Auch die Frage der Sicherung der Grenzen Polens ist veragt. Da diese Frage von größter Wichtigkeit für das deutsche und für das polnische Volk ist und da wir, als Bürger des Polenstaates und zugleich als Deutsche, in solchem Falle zu allererst die Rechnung für die zerschlagenen Köpfe zu bezahlen haben werden, so ist es an der Zeit, eine kaltsblütige Umschau in der politischen Welt, wie sie heute dasteht, zu halten, um sich auch der weiteren Zukunft klar zu sein, und unsere Gesinnung danach zu richten.

Unsere Hoffnung auf eine lichtere Zukunft beruht sicherlich nicht auf einer Ausdehnung des bolschewistischen Chaos westwärts und auch nicht auf der Ausbreitung der Macht Dollaritas in den deutschen Gauen, denn beide Eventualitäten bedeuten ja letzten Endes ein Lebensrisiko, für welches kein besonnenen Deutscher die Verantwortung übernehmen sollte. Die verbissene Verblendung der nächsten Nachbarn in ihrem Hass zu dem zu Boden geworfenen Volke der Arbeit und der Treue gestaltet sich allerdings immer mehr zum mächtigen Verbündeten für den alleuropäischen Bolschewismus. Das ganze europäische Festland verelendet merklich mit jedem Jahre, denn die Arbeitslosigkeit und die Feuerung nehmen auf allen Gebieten und in allen Ländern sichlich zu. Gewiß schreitet die Verarmung Europas wellenartig und ruckweise vor sich, und es entsteht daher zuweilen die Täuschung, daß dank irgend einem Seipel, Luther, Grabski oder einem anderen Staatsmann hier oder dort ein Land zu Fortkriegszuständen zurückkehrt. Eine aufmerksame Studie der Ziffer beweist uns jedoch, daß es mit uns allen im großen und ganzen seit 1918 bergab geht. Der Traum eines Kaiserreichs von der baldigen Bildung der „Vereinigten Staaten von Europa“ wird sich kaum verwirklichen. Dafür hassen sich alle, die sich Christenböller nennen, zu sehr.

Der Grund dafür, daß die Selbstzerfleischung der europäischen Nationen auf dem Festlande kein Ende nehmen will, liegt auch darin, daß die eigenjüchtige Politik der Engländer diesen Zerfallsprozess eher fördert als beschwichtigt. Die wirtschaftliche Lage des englischen Volkes hat sich seit 1915 sichlich verschlimmert, der amerikanische Wetter von drüben hat in den Ueberseeregionen den Weltmarkt an sich zu reißen verstanden, der französische Nachbar und Verbündete von gestern aber scheint nicht übel Luft zu verspüren, auch diesseits des Atlantischen Ozeans den stolzen Briten seiner Vormachtstellung zu berauben. In solcher bedrängten Lage ist man begreiflicherweise, wenn auch auf Kosten der gesamten Christenheit geneigt, die großen konkurrierenden Nationen dauernd aufeinander zu hegen und sich darum herzlich wenig zu kümmern, ob diese in ihren Tempeln „Gott strafe England“ beten oder auch nicht. Die Russen sind untergegangen; aber hat man denn in Indien, an der Ostsee und an den Gestaden der griechisch-orthodoxen Levante endlich freie Hand bekommen? Das deutsche Volk geht allmählich unter, bekommt man aber dafür freie Hand zur Entwicklung britischer Machtpläne auch an der Nordsee, im skandinavischen Norden, in Konstantinopel und in Bagdad, in Palästina und in den Balkanstaaten?

Jetzt ist die Reihe an den Franzosen. Der will den Ruhmesglanz der Zeitalter Ludwigs XV. und der Napoleone von neuem erstrahlen lassen, — der meint, daß die Früchte der Umzingelungspolitik König Eduards VII. dem Franzmann in den Schoß fallen müßten. Er muß also ebenso wie der Russe und der Deutsche erwürgt werden.

Immer deutlicher tritt der Gegensatz der Interessen dieser beiden Nationen hervor, seitdem das politische Gleichgewicht durch das gewaltsame Ausschalten Deutschlands aus dem Gestrirne der Großmächte zerstört wurde. Wenn die Volkswirtschaften mit Recht sagen, daß Europa infolge der allgemeinen durch den Weltkrieg verursachten Verarmung schon um 100 Jahre zurückgegangen ist, so muß auch der Politiker daselbe feststellen. Die internationale Lage des Abendlandes von heute erinnert schlagend an die Zeiten des Napoleons einerseits und des Nelson andererseits, als die seit dem dreißigjährigen Kriege in Trümmern liegende deutsche Macht so gut wie gar nicht in Sachen der Weltpolitik mitzurechnen hatte und als der Osten Europas noch eine politische kulturelle Wildnis darstellen konnten. Gewiß lebt heute die Menschheit in anderen allgemeinen Verhältnissen als vor Generationen. Die Technik des Weltverkehrs und auch die Gestaltung der Machtverhältnisse sind etwas anders geariet als dazumal. Ein großer Faktor der Weltpolitik — die Macht der Kalifen von Istanbul (die noch vor 150 Jahren von den Gestaden des Atlantischen Ozeans bis an die Kapische See reichte) — ist geschwunden, und es sind der Menschheit auch zwei neue Weltreiche — dasjenige der traditionellen Yankee- und dasjenige der gelben Japs — entstanden. Jedoch ist das Wesentliche in der Sache,

Die größte Sorge der Großstadt.

Wohnungsnot und Wohnungswucher. — Die Obdachlosen in Warschau. — Von den „blechernen Särgen.“ — Wie gepeinigt der Wohnungssuchende wird. — Die Angst vor dem Einquartierungsgezet. Die kommende Bautätigkeit. — Wie die Baumaterialien plötzlich steigen und sofort Spekulationsobjekt werden. — Aus der Sejmung. — Am Herrn Thugutt.

(Warschauer Sonderbericht des „Pos. Tagebl.“)

Schon vor einem halben Jahre sind in Warschau mehr als ein halbes Hundert Häuser für baufällig erklärt worden. Mehr als ein Dutzend mußten von den Bewohnern über Nacht geräumt werden, da die Gefahr bestand, daß ihnen das Dach eines Tages über dem Kopf zusammenstürze. Das helle Glend ergriß die meisten dieser Armen, die über Nacht obdachlos geworden waren und von denen die wenigsten bei mitleidigen Verwandten oder Freunden Aufnahme finden konnten. Einige Hunderte von ihnen wanderten in die Baracken von Marimont, jene entsetzlichen Hütten aus Blech, die sich den Namen der „blechernen Särgen“ erworben haben.

Es gibt dort in Marimont bei Warschau auch Obdachlosenhütten, deren Wände nur aus Leinwand bestehen. Vor einigen Monaten haben die Wände sich lebhaft mit diesen Heimstätten des furchtbarsten Unglücks beschäftigt. Das Glend hat hier nicht nur die von jeder Armen zusammengepöckelt. Es haufen dort auch Angehörige der besseren Schichten, abgebaute Beamte, die keine Stellung finden konnten, abgekeimte Militärs, daneben stellenweise Portiers, Arbeiter und andere Unglückselige. Der Winter war glücklicherweise milde. Aber dennoch sind vielen von ihnen in den unheizbaren Räumen Hände und Füße erfroren, und fast als ein noch größeres Unglück als den Aufenthalt in diesen Baracken erachten sie die immer über ihnen schwebende Drohung, daß sie eines Tages auch die letzten Wohnungshöhlen verlassen müssen. Neben diesem allerschlimmsten des Glends lebt die Zahl der vielen Tausende, die sich abarbeiten, um die Kosten für den Mietszins eines bescheidenen Zimmers aufzubringen, der heute fast nie unter 100 Blott, meist aber mehr beträgt, während sich viele mit einem Monatsverdienst von 250 Blott aufreiben geben müssen. Der Zimmer- und Wohnungswucher ist die bössartige Begleiterscheinung des Wohnungsglends in den Städten, vor allem in Warschau. Man bekämpft im Sejm mit einer eisernen Energie das vom Kriegsminister vorgeschlagene Einquartierungsgezet, das allein in Warschau 800 Offiziere aus den Hotels in die zwangsweise requirierten Zimmer privater Wohnungen bringen würde. Man sagt, daß die Familien es für eine außerordentliche Beunruhigung ansehen würden, wenn in ihren intimen Kreis plötzlich Militär sich eindrängen würde. Wir begreifen diese Angst. Als noch die Zimmerrequisitionen an der Tagesordnung waren, genügte es, die eopstischen Besitzer großer Wohnungen mit dem Gespenst einer Offiziereinquartierung zu schrecken, um sie für die Zimmerhergabe gefügig zu machen. Seit dieser Zeit sind die Zimmerpreise immer mehr in die Höhe gewuchert worden, wenn auch der Mietspreis der Wohnungen für solche Glücklich, die nun einmal in der Wohnung sitzen, noch entfernt nicht den Vorkriegspreis erreicht hat. Als nun das Projekt des Einquartierungsgezetes bekannt wurde, ging den Wohnungsbesitzern, wie gesagt, ein Schrecken durch die Glieder, und der wahnsinnige Zimmerwucher ließ tatsächlich einige Wochen um einiges nach. Wenn man an die vielen Tausende denkt, die jeden Augenblick erwarten müssen, auf die Straße gesetzt zu werden, wenn sie die willkürlich erhöhten Mietszinse für Subkoten nicht zahlen, oder wenn sie nicht freiwillig gehen, die teuflischen Schikanen zu ertragen haben, — wenn man dieser vielen Hilflosen gedenkt, nun dann findet man wahrhaftig auch Gründe, die für eine sei es auch bedingte Annahme des Einquartierungsgezetes sprechen.

Ein neuer Schred fuhr den Wohnungswuchern in die Glieder, als Herr Grabski anging, mit der Velebung der Bautätigkeit Ernst zu machen. Wir wissen, daß ein Teil der amerikanischen Anleihe zur Garantie von Baupflichten verwandt werden soll, und daß zudem ein Baufonds geschaffen werden soll, und zwar aus Abgaben, die die Wohnungsinhaber oder die Besitzer von neubauten Liegenschaften zu zahlen haben. Außerdem soll durch allerhand Steuererleichterungen das Bauen von Wohnhäusern bequem gemacht werden. Schon warf diese noch gar nicht begonnene Baubelebung ihre „Schatten“ voraus, und die Preise der „Wohnungskäufe“, die zwar gesetzlich verboten, aber auf schlaun Umwegen genau so getätigt werden wie zuvor, fingen an erheblich zu sinken. Teilweise war dieser Rückgang auch schon dadurch bedingt worden,

daß tatsächlich fast niemand mehr das Geld aufbringen konnte, um 3000 oder 4000 Dollar für eine Drei- oder Vierzimmerwohnung auszugeben. Dann aber waren in den letzten Monaten viele Familien, denen das Leben in Warschau zu teuer wurde, in die Provinz abgewandert. Auch sind einige hundert jüdische Familien, die hier unter der Last der Steuern zu verkommen drohten, nach Palästina abgewandert, wo sie ein neues Glück erhoffen. Raum aber war bescheiden die erste Freude über die demnach beginnende Baubewegung in der Presse aufgestrahlt, als auch schon der Wucher mit der größten Geschäftigkeit begann, seine Krallen auszubreiten. Alle Baumaterialien werden von den Händlern und Geschäftlern wahninnig in die Höhe getrieben. Wie das Arbeiterblatt „Robotnik“ mitteilt, sind in den letzten Wochen die Preise für Ziegel, die 30 Blott für 1000 Stück betrugen, bereits auf 70 und 80 Blott in die Höhe gewuchert worden. Ähnlich geht es mit Zement und Baugolz. Dabei stellt der „Robotnik“ fest, daß die Löhne für das Schlagen und Sägen von Holz nur 60 Prozent der Vorkriegslöhne ausmachen, daß also eine Ausrede, die sich auf erhöhte Kosten für die Gesteuerung beruft, nicht am Platze ist und daß es sich daher um den reinen und unverfälschten Wucher handelt. Das Schlüsse ist, daß dieser Materialwucher jede Baubewegung, die bisher aufgestellt wurde, unmöglich macht und somit alle Absichten auf Velebung der Baubewegung auf das empfindlichste geht.

Sejmung vom 19. März.

In erster Lesung wurde ein Gesetz gegen den Mädchenhandel angenommen, und der Gesetzesentwurf ohne weitere Debatte der Kommission überwiesen. Es kam dann ein Gesetzesentwurf über die Grenzpreisen zur Sprache. Der Entwurf wurde sehr lebhaft von dem bekannten Weisrußen Taraszkiewicz angegriffen. Denn er schafft einen Grenzstreifen von 6 Kilometern, auf den das Gesetz seine Wirkung erstreckt, aber gleichzeitig behält er den Wirkungsbereich des Gesetzes auch auf alle die Bezirke aus, die an die Grenze anstoßen. Im Verein mit einem Schutzgesetz für den Kriegsfall wird es möglich sein, schon im Falle eines „drohenden“ Krieges Enteignungen der dortigen Einwohner, die das polnische Staatsbürgerrecht noch nicht erlangt haben, vorzunehmen. Da die Zahl solcher Einwohner recht groß ist und man z. B. die Theorie aufrecht erhalten kann, daß Litauen sich im Kriegszustand mit Polen befindet, so kann das die schlimmsten Wirkungen für weisrußische, den Polen unangenehme Einwohner der angrenzenden Bezirke haben. Taraszkiewicz forderte also, daß vor allen Dingen die Staatszugehörigkeitsfrage geregelt werde, ehe man an ein solches Gesetz denke, dessen Wirkung sich über ein Gebiet erstreckt, das größer sei als Belgien. Er spricht sich für die Zurückweisung des Gesetzes aus. In ähnlicher Weise hatte auch der Sozialist Niechajkowski die Regelung der Staatszugehörigkeitsfrage im Osten gefordert, ehe man überhaupt an das Gesetz herantrete. Der Antrag auf Zurückweisung des Gesetzes wurde verworfen, und das Gesetz an die Kommission verwiesen.

Des weiteren beschäftigte sich der Sejm wieder ausführlich mit dem Zusammenlegungsgezet. Der Verlauf der Debatte bot aber wenig Interessantes.

Herr Thugutt wird bleiben.

Das sind die Mitteilungen, die gestern in den Wandelgängen des Sejm gegeben wurden. Man schließt hieraus, daß die Stellung des Herrn Thugutt wesentlich gestärkt worden sei, daß es also Herrn Thugutt gelungen sei, eine genaue Umschreibung der Befugnisse durchzusetzen, die ihm in seiner Eigenschaft als stellvertretenden Ministerpräsidenten zustehen. Hiernach wird also wohl auch das von Thugutt verlangte Komitee für die Ostgebiete geschaffen werden, dessen Vorsitzender Herr Thugutt sein wird, so daß wohl die Angelegenheiten der Ostgebiete zum größeren Teil von der Befugnis des Innenministers abgetrennt werden. Sicherheit herrscht über diese Dinge gestern nachmittag aber noch immer nicht.

wie zu den Zeiten Mazarinis, die Kräfteverteilung zwischen der Themse und der Donau.

Die „grande nation“ ist bestrebt, dem ganzen europäischen Festlande ihre Vorherrschaft aufzudrängen, und ihr britischer Nachbar von jener Seite des La Manche ist bejorgt, dem geschwollenen Ramm des gallischen Hahns einen gründlichen Aderlaß zu verordnen. Das altenglische Schimpfwort „french dog“, welches seit dem hundertjährigen englisch-französischen Kriege „der Weissen und der Roten Rote“ (14. bis 15. Jahrh.) die Umgangssprache der Eöne Albions zu schmücken pflegte, kommt wieder immer mehr zum Vorschein.

Wir wollen nur eine kurze Umschau unter den wirtschaftlich-politischen Gründen halten, die diesen Gemütszustand bei unseren angelsächsischen Vettern so plötzlich wachgerufen haben.

Frankreich verfügt zurzeit über die größte Kriegsluftschifflotte in der Welt. Wenn auch nur ein Viertel der vorhandenen 8600 französischen Aeroplane aus Le Havre, Dünkirchen, Brest und Rouen die Sperre an der langgezogenen Küste Englands durchbricht, so kann London, Birmingham und Liverpool in wenigen Stunden in einen einzigen großen mit Menschenleichen bedeckten Trümmerhaufen verwandelt werden. England zitterte, als Ruprecht von Bayern 1915 Antwerpen erlürmte. Wie muß es sich erst heute fühlen, wo ganz Belgien zum Basallen eines weit gefährlicheren und kriegslustigeren Nachbarn geworden ist, der auch schon den alandensstammesverwandten Irlandsstaat zu seiner Over-

tionsbasis zu machen im Begriffe ist? Der preussische Soldat konnte trotz seiner ganzen Kriegstüchtigkeit für den Kolonialbesitz des Briten in Afrika und in Indien keine reale Gefahr darstellen, — um so mehr aber die Millionenarmee der farbigen Subanen, Senegambier und Kabylen, welche der Franzose seit 1906 ausbaut. Die Verewnung dieses Kanonensputers kann nur das Niederringen der englischen Kolonialmacht werden. Merkt doch London die verborgene Hand der Pariser Diplomatie schon seit 1920 auf der ganzen Linie, wo die Lebensmatten des britischen Welt Handels am schmerzlichsten berührt werden. Als 1920—1923 der „griechische Erbe“ der byzantinischen Kaiser vorgeschoben wurde, um für London die Tore zum Schwarzen Meere, als die ganze Macht an der Donau, im Kaukasus und in Südrußland zu sichern, da stützten die Franzosen den Türken das geschwächte Rückgrat und der britische Löwe zog sich kurrend zurück. Ein Jahr später ließ England seinen zweiten Basallen, den „edlen Nachkommen der alten Römer“, Mussolini, an den Toren des Adriatischen Meeres, dessen Schlüssel Korfu, der ja einst (1821—1863) in den Händen Englands schon gelegen hatte, einen Posten einnehmen. Doch auch hier ertit es eine Schlappe. Gleichzeitig setzten die Franzosen an beiden Toren des Mittelmeeres, in Ägypten und in Marokko die muslimanische Welt gegen den Engländer in Aufruhr. Schon wird auch Gibraltar von Tanger aus bedroht, und der von London aus gestützte Spanien aus dieser Stadt verdrängt, und alle Welt weiß, daß hinter den siegreichen Mauren Frankreich steht.

Kenner der irischen Zustände behaupten, daß die Wiedergeburt eines irischen Staates ohne Hilfe der flammenden und glaubensverwandten Franzosen undenkbar wäre. Dublin droht sich urplötzlich in ein Einfallstor in das Herz Britanniens im Falle eines Krieges zu verwandeln, und man muß bedenken, daß man von dieser Stadt heute nur wenige Viertelstunden zu fliegen braucht, um das Herz der englischen Industrie tödlich zu verwunden. In immer dreisterer Weise greift der Franzose an, und wir haben auch in unserer nächsten Nähe, nämlich in Danzig, uns überlegen können, daß England auch an den Gestaden der Ostsee vor der französischen Macht einzuweichen den kürzeren zu ziehen sich gezwungen sieht. Es steht fest, daß das Gespenst der französischen Luftschiffahrt den britischen Löwen auf der ganzen Linie der europäischen Politik lähmt, aber es steht nicht minder fest, daß an dem Ausbau der mächtigsten Luftflotte in der Welt England seit 1923 fieberhaft arbeitet.

Noch wagt der Engländer nicht offen gegen den Franzosen in die Schranken zu treten, jedoch schon erdreistet er sich denjenigen Kleinstaat, welche nicht zu London, sondern zu Paris halten, schmerzliche Fußtritte zu versetzen. In der Türkei wird ein türkischer Aufstand entzündet, Polen bekommt gewaltige Schwierigkeiten auf der Weltbörse zu verspüren, wenn es eine Anleihe machen will, Serbien wird von mazedonischen Banden und von Albanen systematisch geplagt, und es beginnen in London ganz seltsame Sympathien für die völkische Nationalbewegung zu entstehen. Signor Mussolini beginnt auch schon in seinen Blättern über die Unentbehrlichkeit der Befreiung von Savoyen, Nizza, Korsika und Tunis zu museln. Was für ein dunkles Spiel von den englischen Agenten inmitten der Sowjets getrieben wird, das werden wir hier in Polen erst dann einsehen, wenn unsere Schöne urplötzlich mobilisiert werden, um den verbündeten Rumänen zur Hilfe zu eilen.

Genügt es nicht des oben Gesagten, um einzusehen, daß die gesamte europäische Politik sich um die Achse London-Paris dreht? Schon jetzt zerfällt ganz Europa in zwei große feindliche Lager: in das französische und das angelsächsische. Wie im vorhergehenden Weltkriege, so wird auch jetzt bei den kommenden Auseinandersetzungen das Eingreifen der bisher neutralen Staaten den Ausgang bestimmen. Vielleicht wird es dieses Mal wie zu Zeiten Gustav Adolfs Schweden oder Spanien, sicherlich aber auch Rußland sein. Behält das deutsche Volk während dieses großen bevorstehenden Kampfes kaltes Blut, so kann im entscheidenden Moment noch sehr Vieles von dem gutgemacht werden, was Kleinnut und Nervenschwäche 1918 verborgen haben. Wächst sich aber der Deutsche in den Streit seiner heutigen Feinde aktiv ein, so wird Deutschland, wie zu Zeiten Wallensteins, zum Tummelplatz aller feindlichen Armeen. Eine abwartende Politik allen unseren Nachbarn gegenüber, ein Festhalten an den irdischen geistlichen Gütern und an der Heimatsolle, und vor allem — ein Zusammenhalten in deutscher Treue! Das ist heute die einzige richtige Linie der deutschen Politik in allen Ländern.

Dr. von Behrens.

Strzyński tritt zurück?

Die Warschauer Blätter melden, wird Außenminister Strzyński, der in den nächsten Tagen aus Paris nach Warschau zurückkehrt, unverzüglich nach seinem Eintreffen in der Hauptstadt seine Demission einreichen.

Der abgelehnte Vorschlag Benesch.

„Wir vertrauen unserer Armee“.

Aus der ausführlichen Wiedergabe der Erklärungen des polnischen Außenministers in der französischen Morgenpresse geht hervor, daß Polen erstens dem Vorschlag Dr. Benesch, einen gemeinsamen europäischen Ostpakt abzulehnen, zweitens mit dem Gedanken eines Garantiepaktes der Weltmächte unter Einfluß Deutschlands unter der Voraussetzung abzufinden scheint, daß Deutschland dem Völkerbund beitrete. Nach dem „Journal“ hat Strzyński gesagt, für Polen bestünde kein Grund, der Kleinen Entente beizutreten, die lediglich ein Bund der Donaufürsten darstelle. Das Sicherheitsproblem bildet ein Ganzes; man könne nicht einen Teil der neuen europäischen Ordnung schützen und von dem Schutze der anderen absehen. Ein Garantiepakt könne erst unterzeichnet werden, wenn Deutschland in den Völkerbund eintrete, weil es dann nicht nur der Artikel 19, sondern auch die Artikel 10 und 16 des Völkerbundespaktes ausdrücklich anerkennt. Weiter erklärte Strzyński, die polnische Regierung vertraue hauptsächlich auf die Stärke ihrer Armee; denn Polen vergesse nicht, daß die Zerstückelung im 18. Jahrhundert nur infolge seiner militärischen Ohnmacht möglich gewesen seien.

Der Londoner „Daily Herald“ weist auf die Enttäuschung in Downingstreet hin und meint, daß die Aussicht zur Herbeiführung eines westlichen Paktes nicht gerade rosig genannt werden können. Das Blatt bespricht die Bedeutung des Planes der Wiederherstellung eines slawischen Paktes von der Ostsee bis zur Adria hin. Diese Notiz ist ein weiteres Symptom für die Bereitwilligkeit der englischen Arbeiterpartei, die Vertiefung der französischen Wünsche anzuerkennen und die Neuordnung Europas auf der Grundlage des Friedensvertrages noch einmal zu bestätigen. Die gegenwärtige Politik der englischen Arbeiterpartei steht, wie betont werden muß, im Gegensatz zu der Haltung, welche man vor Beteiligung an den Regierungsgeschäften eingenommen hat. Früher betonte der englische Sozialismus durchweg die Notwendigkeit einer Revision des Friedensvertrages, heute hat man sich zu der gegenseitigen Meinung durch Frankreich bekehren lassen.

Republik Polen.

Vom Sejm.

In der gestrigen Sejmung sprachen bei der ersten Lesung des Gesetzes über die Unterstützung des Baus von Wohnhäusern in den Städten der Abg. Rozowski (Nat. Volksverband), Genl. Wojcicki (Christl. Dem.), Malinowski (Soy.-Partei) und Jędrzejewski (Nat. Volksverband), sowie Unterstaatssekretär Karmier, der erklärte, daß die Regierung sich bei den einzelnen Bestimmungen nicht widersetzen werde, aber betonen müsse, daß sie die Angelegenheit nicht nur mit Rücksicht auf die Wohnungsverhältnisse, sondern noch mehr angesichts der bestehenden Arbeitslosigkeit für dringend halte. Der Gesetzentwurf wurde an die Finanzkommission verwiesen. Derwieser wurden ferner in erster Lesung der Entwurf der Novelle zum Gesetz über die Arbeitslosenversicherung und der Gesetzentwurf über die Eingliederung des Jahrganges 1925. In zweiter und dritter Lesung wurde die Novelle zu dem

Eine wichtige Entscheidung des Obersten Verwaltungsgerichts.

Am 15. 1. hat das Oberste Verwaltungsgericht auf Klage des Besitzers Heinrich Müller in Warschau die angefochtene Entscheidung des Wojewoden in Posen und somit auch die vorausgegangene Entscheidung der Landüberweisungskommission des Kreises Schubin aufgehoben, durch die dem Kläger die Erlaubnis zum Erwerb eines in Warschau gelegenen Grundstücks verweigert worden war.

Das Oberste Verwaltungsgericht sieht einen wesentlichen Verfahrensmangel — bei der Aufhebung der angefochtenen Entscheidung führen mußte — in dem Umstand, daß denselben keine rechtliche Begründung beigegeben worden war. Es sei allerdings richtig, daß die Genehmigung oder Ablehnung eines Abreisungsantrages in das billige Ermessen der Kreiskommission gestellt sei. Indessen sei der Begriff des billigen Ermessens nicht zu indifferenzieren mit dem den Rechtsboden verlassenden Begriff des freien Beliebens. Sowohl der Betroffene, ebenso wie auch das Oberste Verwaltungsgericht müßten in die Lage versetzt werden, zu prüfen, ob die Entscheidungen der unteren Instanzen sich als Willkür darstellten. Eine solche Prüfung sei aber nur möglich, wenn diese Entscheidungen mit einer Begründung versehen würden. Deshalb sei das Fehlen einer solchen Begründung als ein wesentlicher Verfahrensmangel anzusehen. Die übrigen Beanstandungen der angefochtenen Entscheidung durch den Kläger konnten nach Ansicht des Obersten Tribunals nicht durchschlagend. Insbesondere ist es nach Auffassung des Obersten Tribunals unbeachtlich, ob der Minister für das ehem. preussische Teilgebiet durch Erlass der Verordnung vom 21. 6. 1921 über den Eigentumswechsel städtischer Grundstücke seine Kompetenzen überschritten hat. Denn durch das Gesetz vom 23. 6. 1921 seien alle vom Teilgebietsminister erlassenen Verordnungen sanktioniert worden. Ebenso sei die zitierte Verordnung nicht durch die zahlreichen sachlichen und organisatorischen Gesetze und Verordnungen aufgehoben worden, die sich mit der städtischen Bodenbewegung befassen. Denn alle diese Gesetze und Verordnungen beziehen sich eben auf städtische Grundstücke, nicht aber auf kleineren städtischen Besitz, um den es sich im vorliegenden Falle handelt.

Erstlich vermochte sich das Oberste Verwaltungsgericht auch nicht dem Einwande des Klägers anzuschließen, daß die erwähnte Verordnung vom 21. 6. 1921 nicht mit den Grundgesetzen der Verfassung im Einklang stehe und deshalb binnen Jahresfrist nach Erlass der Verfassung hätte aufgehoben werden müssen. (Art. 99 und 126 der Verfassung.) Das Oberste Verwaltungsgericht hält an der wiederholten von ihm vertretenen Auffassung fest, daß, wenn der Sejm Gesetze und Verordnungen, die mit dem Inhalt der Verfassung in Widerspruch stehen, nicht, wie vorgesehen, binnen Jahresfrist aufheben oder abändern hat, diese parlamentarische Unterlassungsünden nicht vom Gericht gütgemacht werden können. Das Gericht sei vielmehr an rechtsgültig erlassene Gesetze und Verordnungen gebunden.

Wichtig für Staatspensionäre der ehemaligen preussischen und österreichischen Teilgebiete.

Von den Abgeordneten Franz und Piesch des Warschauer Sejm.

Das Oberste Verwaltungstribunal in Warschau hat am 23. Dezember 1924 folgende Entscheidung getroffen:

Reg. Nr. 1268—24.
Im Namen der Republik Polen.
Das Oberste Verwaltungstribunal unter Vorsitz des Präses Kopyński, in Anwesenheit der Richter: Malowski, Krzyżanowski, Kiełca, Jamiliński und des Schriftführers Raczkowski, in Sachen Franciszek Olewski in Warschau gegen die Entscheidung des Finanzministeriums vom 18. Juli 1924 Nr. 6233/24 DB/Lm. betreffs des Ruhegehalts, weist nach der am 23. Dezember durchgeführten Hauptverhandlung (und zwar nach Anhören der Berichterstatter des Richters-Referenten, sowie der Ausführungen des Klägers und Vertreter der beklagten Behörde des höheren Referenten Bazan) die angefochtene Entscheidung als mit dem Gesetz im Widerspruch stehend zurück und ordnet die Zurücksetzung der Sanktion an den Kläger an.

Gründe.

In seiner Klage hebt der Kläger hervor, daß, obwohl der Artikel 92 des neuen Pensionsgesetzes die Höhe der Ruhegehalts in den früheren Teilungsmächten bis zu 75 Prozent festsetzt, weder in diesem noch in einem anderen Artikel des Pensionsgesetzes eine Bestimmung enthalten ist, welche die Behörde ermächtigt, diese Norm herabzusetzen. Das Fehlen dieser Bestimmung weise darauf hin, daß der Gesetzgeber die bereits durch die Pensionäre erworbenen Rechte aufrecht erhalten wollte. Eine Verringerung der Pensionsbezüge könnte nur auf dem Wege der Disziplinarkraft erfolgen, nie aber auf infolge einer begünstigten Stellung in Privatunternehmen, denn sowohl das Gesetz aus dem Jahre 1921 als auch das aus dem Jahre 1923 läßt nur keine Stellung in staatlichen und kommunalen Institutionen zu. Indem er zum Schluß anführt, daß die von den früheren Beamten der Teilungsmächte bezogene Emeritierung, die ihnen auf Grund des Gesetzes vom 28. Juli 1921 zuerkannte Ruhegehaltsversorgung darstelle unter der Bedingung, daß die betreffenden Pensionäre auf den Pensionsfonds der ehem. Teilungsmächte verzichteten, bittet er um Zurückweisung der angefochtenen Entscheidung.

Das Oberste Verwaltungstribunal erkannte die Beschwerde für begründet.

Das neue Pensionsgesetz vom 11. Dezember 1923 (Dz. Ust. 1924, Pos. 46), das ein Muster des vorigen Gesetzes vom 28. Juli

Vorschriften der Pragmatik, die die Beamten der Obersten Staatskontrollkammer betreffen, unter Ablehnung eines Antrages der Minderheit, freit bis zum 1. Juli 1925 zu geben, angenommen. Ferner nahm der Sejm 2 Resolutionen der Kommission an über sofortige Durchführung der Stabilisierung der Beamten in den erforderlichen Bedingungen entsprechen, und die Organisation von Vorbereitungskursen für Beamte, die zur Ablegung einer Prüfung verpflichtet sind. In 3. Lesung wurde ein Gesetzentwurf über Änderungen im Gerichtswesen des ehemals russischen Teilgebiets angenommen. Nach längerer Diskussion, die sich über die Angelegenheit der Auslieferung des Abg. Sawicki vom Nationalen Volksverband an die Gerichte entspann, wurde auf Antrag des Abg. Giedermann bestimmt, die Angelegenheit an den Geschäftsordnungsausschuß zurückzuverweisen. Außerdem wurde beschlossen, die Auslieferung des Abg. Galka von der Wyhmoleniegruppe abzulehnen. Die Kammer beschloß endlich die Auslieferung des Abg. Łanucki. Auf der Tagesordnung der nächsten Sejmung, die am Dienstag um 4 Uhr nachmittags stattfindet, steht die Angelegenheit des Konfords.

General Sikorski über den Krieg.

Herr Maurice de Waleffe veröffentlicht in einem langen Artikel im „Journal“ eine Unterredung mit dem polnischen Kriegsminister General Sikorski. Der Verfasser schreibt: „General Sikorski geruhte die Militärkommission, mit der er jetzt über das neue diesjährige Budget des Kriegsministeriums (2 1/2 Milliarden Franken oder 1/4 des ganzen Staatsbudgets) zu verhandeln, um mich empfangen zu können. Hoch und schallend, ist er mit der Eleganz eines englischen Offiziers gekleidet. Er ist jedoch kein Berufs-militär. Während der österreichischen Herrschaft in Galizien war er Ingenieur, in Polen schon Ministerpräsident, wobei er viel Kaltblütigkeit und Stetigkeit bezeugte, die ihn zum Chef der Regierung vom morgen machen. Seine Aussprache, die bei Generalen ziemlich selten angetroffen wird, bereitet dem Sejm eine Überraschung. Ich frage den General offen, ob er meint, daß eine Kriegsfahrt bestünde? Von seiten Rußlands, nein,

1921 (Dz. Ust. Pos. 466) ist, befaßt sich mit den Rechten der Pensionäre der ehem. Teilungsmächte in den Übergangsbestimmungen, und zwar in Art. 92 und den folgenden Artikeln, sofern es sich um die Pensionäre der ehem. Teilungsmächte im allgemeinen, also Zivil- und Militärbeamte, und Art. 93 und den folgenden Artikeln, wenn es sich um Zivilpensionäre handelt.

Aus der Gegenüberstellung der betreffenden Artikel und besonders aus dem Inhalt der Bestimmungen des Art. 93 des neuen Pensionsgesetzes geht hervor, daß der Art. 92 des neuen Pensionsgesetzes nur auf die Pensionäre der ehemaligen Teilungsmächte (Zivilbeamte) Anwendung finden kann, welchen bis zum Tage des Inkrafttretens des neuen Pensionsgesetzes die Pension nicht zuerkannt bzw. deren Höhe nicht bemessen worden war. (Abs. 1, Art. 93.) Was die Pensionäre der ehemaligen Teilungsmächte betrifft, denen die Pensionsbezüge bereits auf Grund des Gesetzes vom 28. Juli 1921 festgesetzt wurden, so soll diese Pension lediglich ungerechnet werden. (Abschnitt 2 und 3 Art. 93.)

Hieraus geht zweifellos hervor, daß das neue Pensionsgesetz erworbenen Rechte der Emeriten aus dem vorliegenden Gesetze als unantastbar anerkennt und die zuständigen Behörden lediglich beauftragt, die den Pensionären auf Grund der durch das neue Gesetz über die Verordnungen vom 9. Oktober 1923 (Dz. Ust. Pos. 224, Art. 6 des neuen Pensionsgesetzes) zuerkannten Bezüge mechanisch umzurechnen.

Im vorliegenden Falle wurde, wie aus der Beschwerde hervorgeht, dem Kläger die Pension bereits vor dem Inkrafttreten des neuen Pensionsgesetzes auf Grund des Art. 43 des Gesetzes vom 28. Juli 1921 zuerkannt und bemessen. Gemäß den oben angeführten Gründen mußte ihm somit die Pension lediglich im Sinne des Art. 6 des Pensionsgesetzes ungerechnet werden, in keinem Falle aber konnten Grundzüge einer Revision unterzogen werden, auf die sich entsprechend den Bestimmungen des vorigen Gesetzes die Pension stützt, und zwar in bezug auf das Versorgungsrecht selbst, sowie in bezug auf das prozentuale Verhältnis, das im angezogenen Art. 43 des früheren Pensionsgesetzes vorgesehen ist, und aus dem Grunde konnten bei dem Kläger die Bestimmungen des Art. 92 des neuen Pensionsgesetzes in bezug auf diese Frage keine Anwendung finden. Hierbei ist zu bemerken, daß auch die Tatsache ohne Bedeutung ist, daß der Kläger eine besoldete Stellung in einer privaten Institution hat, wie sie das Komarszkiwo Kredytowe in Warschau ist, da ebenso die früheren Gesetze, wie auch das neue Pensionsgesetz nur die Übernahme einer Stellung in staatlichen und kommunalen Institutionen betrifft.

Aus obigen Gründen mußte das Oberste Verwaltungstribunal die angefochtene Entscheidung als mit dem Gesetz nicht im Einklang bestehend erkennen und hebt das Urteil auf.

Die Bestimmung über die Sanktion stützt sich auf Art. 3 des Gesetzes vom 22. 9. 1922.

Warschau, den 23. Dezember 1924.

(—) Kopyński. (—) Malowski. (—) Krzyżanowski. (—) Kiełca. (—) Jamiliński.

Art. 43 des Gesetzes vom 28. Juli 1921, auf dem sich die Entscheidung stützt, lautet:

„Die pensionierten Beamten der früheren Teilgebiete erhalten, falls sie das polnische Staatsbürgerrecht besitzen, die Ruhegehaltsbezüge aus der Staatskasse in Höhe von 75 Prozent derjenigen Ruhegehaltsbezüge, die ihnen zufließen würden nach den Grundgesetzen dieses Gesetzes vom dem Grundegehalt im aktiven Dienst, das an den Dienststrang bzw. an die Gehaltsstufe gebunden ist, welcher zahlenmäßig die Gehaltsstufe für die früheren russischen und deutschen Beamten, bzw. von ihnen zuletzt innegehabten Stellung entspricht, und für die früheren österreichischen Beamten die Klasse des zuletzt zuerkannten Ranges (Gehaltsstufe oder Zahl der Dienstjahre).“

Die auf diese Weise bemessenen Ruhegehaltsbezüge mit den Steuerungszuschlägen können nicht niedriger sein, als das auf Grund der Gesetze der zuständigen Teilungsmächte zuerkannte volle Ruhegehalt mit samt den Zuschlägen, die vom polnischen Staat zuerkannt sind.“

Hieraus geht zweifellos hervor, — wir wiederholen aus der Begründung zuvor genannter Entscheidung des O. S. T. —, daß das neue Pensionsgesetz erworbene Rechte der Emeriten aus dem Gesetz vom 28. Juli 1921 (Art. 43) als unantastbar anerkennt und die zuständigen Behörden lediglich beauftragt, die den Pensionären auf Grund der durch das neue Gesetz über die Verordnungen vom 9. Oktober 1923 zuerkannten Bezüge mechanisch umzurechnen.

Die Durchführungsverordnung des Finanzministeriums vom 18. 7. 24 ist, nach, als mit dem Gesetz nicht im Einklang stehend, für ungültig erklärt worden. Alle Pensionäre der früheren Teilungsmächte, wie auch deren Witwen und Waisen, haben somit gegen die auf Grund genannter Durchführungsverordnung des Finanzministeriums zu niedrig erfolgte Berechnung ihrer Pensionsbezüge bei den 1. Instanzen (Postbeamte bei der Postdirektion, Eisenbahnbeamte bei der Eisenbahndirektion u. m.) unter Berufung auf die vorgenannte Entscheidung des Obersten Verwaltungstribunals Einspruch zu erheben und Wiedereinstellung in die Rechte, die ihnen auf Grund des Art. 43 des Gesetzes vom 28. Juli 1921 bzw. des Art. 6 des Gesetzes vom 11. 12. 1923 zustehen, zu beantragen. Zufolge Art. 6 des neuen Pensionsgesetzes sind die nach Art. 43 des alten Pensionsgesetzes zuerkannten und bemessenen Pensionsbezüge lediglich umzurechnen.

antworiet er. Auf 6000 Männern der „Schola“ ist das Heer wenig fähig. Abgesehen davon, daß die Sowjets nicht daran, in Rußland einen siegreichen General zu schaffen. Anders sieht es mit Berlin. Nach unseren Berechnungen und denen des französischen Generalstabs besitzt das Deutsche Reich 2 Millionen Soldaten (Woz. Pos. Tgl.), die bereit sind, sofort in den Kampf zu ziehen (mit Selbstverleugung wahrscheinlich) Woz. Tgl.). — Und Polen? — Auf Friedensfuß haben wir 250 000 Mann, auf Kriegsfuß können wir ungefähr 1 1/2 Millionen haben. Aber sie verstehen die Unmöglichkeit, in dieser Hinsicht alle Daten anzugeben. Wir haben 20 Fabriken geschaffen, die Kriegsmaterialien erzeugen. Das ist mehr wert, als die Garantie des Friedens, als alle Garantien unter christlichen Völkern. Belgien hatte solche Unterdrückung, und wir haben gesehen, was mit ihm passiert ist. Ich konnte später, schreibt Herr de Waleffe weiter, mit anderen Offizieren sprechen, die freier reden können und die Lage folgendermaßen kurz zusammenfassen: Die Polen reichen an Zahl vielleicht nicht hin, um das deutsche Heer zu schlagen, aber 1 1/2 Millionen, die von unüberwindlichem Patriotismus befeuert sind, ist es nicht leicht, in einer Schlacht zu verschlucken. Ungarn und Rußland würden auch losgehen, Rumänien und Serbien würden nicht untätig bleiben. Die Annahme eines isolierten Krieges läßt sich also nicht aufrecht erhalten. Ganz Europa ist daran interessiert, daß man uns nicht angreift. Herr de Waleffe schildert dann das Gespräch mit dem polnischen Außenminister Strzyński, der ihm erklärte: „Wenn man uns angreifen wird, dann wird das eine Inbrandsetzung Europas sein. Ein Sicherheitspakt, der nicht Polen umfassen würde, wäre nur ein Pakt, der den Krieg garantiert.“

Die Aufgaben des Ostmarkenkomitees.

Das infolge der Bemühungen Zugutts entstandene Komitee für Ostmarkenangelegenheiten basiert auf dem Organismus des politischen

Die Gerichte zur Regierungskrise.

Das politische Jdahl.

Der „Egas“ schreibt dazu: „Seit drei Tagen kreisen Gerichte über eine drohende Regierungskrise. Der Ursprung soll diesmal die Unzufriedenheit der Linken sein. Die Linke hat, wie ja übrigens auch die Rechte, eine ganze Reihe von Ansprüchen an das außerparlamentarische Kabinett, das sie zwar zu streichen und zu versöhnen versucht, aber es nur in gewissen Grenzen machen kann, und, was das Wichtigste ist, zugleich des Gleichgewichts wegen von Zeit zu Zeit auch die Rechte streichen muß. Jetzt ist Herr Stanislaw Grabski der Meinung, daß die Reihe des Streichens an die Rechte gekommen sei. Drum schickte er sich an, den Kultusministerposten seinem Bruder anzubieten. Das soll ein Gegenwert für die Rechte für den seinerzeit Herrn Thugutt angebotenen Ministerposten sein. Nun meint die Linke, daß diese beiden angeblichen Gegenwerte nicht gleich sind, zunächst deshalb, weil Herr Thugutt nicht offiziell der Linken angehört (er ist im August aus der „Bygonesien“ ausgetreten), und dann deshalb, weil er im Kabinett einen unklaren Standpunkt hat, ohne ein bestimmtes Portefeuille oder auch nur ein entschiedenes Votumrecht zu besitzen.“

Ein Ausdruck der Reizung der Linken war die Episode mit der Streichung des Dispositionsfonds des Finanzministeriums in der Haushaltskommission. Die Episode endete für das Kabinett günstig; denn die Rechte, sowie die Nationale Arbeiterpartei und die Sozialistenpartei unterstützten das Kabinett. Aber es konnte auch anders sein.

Durch die Erledigung dieser Episode ist das Hauptmotiv der Unzufriedenheit, nämlich die Angelegenheit der Herren Stanislaw Grabski und Thugutt, nicht beseitigt worden. Es werden hierüber Verhandlungen zwischen dem Premier, dem Herrn Thugutt und den Parteien gepflogen. Herr Thugutt ist des bisherigen unbestimmten Postens satt, der ihm keine wirkliche Gewalt gab, und verlangt eine andere Regelung seiner Stellung im Kabinett, wenn er nicht zurücktreten sollte. Sein Rücktritt würde die ganze Linke zum schärfsten Kampfe nötigen, selbst wenn Herr Stanislaw Grabski nicht ins Kabinett einträte — und was erst, wenn er wirklich den Kultusministerposten übernehme? Die Thuguttfrage muß gelöst werden, wenn nicht das bisherige politische „Jdahl“ gewaltsam gestört werden soll.

Wie soll die Frage geregelt werden? Man kann sie zeitweilig und oberflächlich oder grundsätzlich regeln. Eine zeitweilige Regelung wäre es, wenn für Herrn Thugutt irgend ein neuer Titel ausfindig gemacht würde (z. B. „Vorsitzender der Osmarlenkommission“), der ihm irgend welche mehr oder weniger formale Befugnisse zuerkennt. Das ist nicht schwierig, aber wenn die Lösung der Krise auf dieser Linie verläuft, dann verläuft sie auf der Linie des geringsten Widerstandes. Doch muß man daran denken, daß es eine zeitweilige Lösung sein wird, und das Resultat bald eine neue, sicherlich weit härtere Krise sein wird.

Der Eintritt des Herrn Stanislaw Grabski ins Kabinett muß nämlich in der ganzen Bedeutung für den Staat das Problem der Grenzmarkenpolitik in den Vordergrund rücken, hinsichtlich derer die Herren Stanislaw Grabski und Thugutt die Vertreter zweier verschiedenen Weltanschauungen sind. Wir haben nicht die Absicht, zu wählen oder zu unterscheiden, wer von ihnen recht hat. Wir wollen nur daran erinnern, daß Herr Thugutt bisher mit ganzer Überzeugungskraft und mit Mut das Programm einer liberalen Politik gegenüber den Weißrussen und Ukrainern verteidigt und die Politik der zwangsweisen Polonisierung und Annexionierung der Osmarlen als für Polen verwerflich bekämpft hat. Herr Stanislaw Grabski ist Anhänger der sogenannten „harten Hand“ gegenüber diesen beiden Minderheiten, und glaubt an den Nutzen der Politik des unmissigen Zwangs. Seine Berufung ins Kabinett bei gleichzeitiger Beibehaltung Thugutts (unter irgend einem neuen Titel) muß ins Kabinett sehr scharfe Kampfströmung über dieses Thema tragen.

Das Kabinett hat im Laufe des letzten Jahres in der Frage der Osmarlenpolitik keinen entscheidenden Standpunkt eingenommen. Die im Herbst vollzogene Einbeziehung Thugutts ins Kabinett schien zwar anfangs davon zu zeugen, daß die Regierung mit seinen Anschauungen einverstanden sei, aber die Nichtanerkennung irgend einer Exekutive gestattete, nicht die Aufrechterhaltung dieses Beschlusses. Als es sich bei einer ganzen Reihe konkreter Fälle zeigte, daß zwischen Thugutt und den Ministern

Klaffen und Kataklysmen Gegenstände bestanden, gewannen eher die letzteren die Oberhand. Es genügt, die vollkommenen rumänischen Unversität zu erwähnen.

Deshalb ist auch bisher die Frage der Stellung des Kabinetts zum Problem der Osmarlenpolitik ganz unklar, und niemand weiß, was das Kabinett als solches darüber denkt. Indessen verschärft sich die Angelegenheit gerade im Augenblick der geplanten Berufung des Prof. St. Grabski ins Kabinett ungemein. Denn sein eventueller Eintritt als Kultusminister bedeutet, daß das Kabinett die Fahne der zwangsweisen Polonisierung ausfährt, und dann ist dort für Herrn Thugutt kein Platz. Wenn aber Herr St. Grabski, indem er ins Kabinett eintritt, darauf eingeht, seine Anschauungen zu modifizieren, dann bedeutet das, zum altpolnischen, sehr heißen Honig viel Wasser zu gießen, und mit Herrn Thugutt eine meritorische, nicht nur eine formale Verpändigung zu erzielen — dann wäre vielleicht die Thugutt-Frage zu lösen möglich.

Es würde dann auch möglich und zweckmäßig werden, Herrn Thugutt jenen realen Einfluß auf den Gang der Osmarlenangelegenheiten zu sichern, den er bisher nicht hat, den er aber von seinem Standpunkt aus mit Recht verlangt. Ihn aber ohne diesen Einfluß im Kabinett lassen und so die Notwendigkeit weiterer innerer, vielleicht noch größerer Kämpfe hervorzurufen, wie es die kürzliche Spannung zwischen Smolski und Kataklysm war, erscheint uns ganz falsch. Es kann sein, daß es auf diese Weise durch irgend ein zeitweiliges Kompromiß gelänge, die augenblicklich drohende Krise tatsächlich zu verabschieden. Aber das ist nur eine Verabschiedung für eine oder zwei Wochen. Nach Ablauf dieser Zeit müßte die Spannung in verschärfter Gestalt hervorbrechen.

Und deshalb scheint es uns, daß der Mittelpunkt der gegenwärtigen Krise nicht in der Frage ruht, welche Befugnisse dem gegenwärtigen Minister ohne Portefeuille zugeworfen sind, um ihn in der Regierung zu erhalten, sondern in der Frage, ob das Kabinett nach Einführung des Herrn Stanislaw Grabski gegenüber den Weißrussen und Ukrainern die Geise einer liberalen Politik oder der Politik einer zwangsweisen Polonisierung beschreiten wird.

Nur dann wird das Kabinett geschlossen und einheitlich sein, wenn diese Frage in volles Licht gestellt wird. Und wenn aus Rücksicht irgend eines Opportunismus das Kabinett die Osmarlenfrage einseitig nicht von der Stelle rühren will oder kann, und in ihr den bisherigen Halbheiten beibehalten will, so ist unserer Meinung nach die Einführung einer so entschiedenen Gegner, wie es die Herren Stanislaw Grabski und Thugutt sind, eine sonderbare Inkonsequenz und die Hervorrufung unaufhörlicher Stürme in seinem Schoße.

Ein Stimmungsbild.

Wie für die Kinder reichsdeutscher Eltern in polnischen Schulen gefordert wird, zeigt in recht dankenswerter klarer Weise der uns vorliegende Brief eines reichsdeutschen Pfarrers aus Pommern. Der Pfarrer wollte nach kürzlich erfolgter Übernahme einer neuen Pfarrei seine drei ältesten Kinder in die Graudenger höhere deutsche Privatschule einschulen. Vom Leiter der Schule wurde er darauf aufmerksam gemacht, daß die Aufnahme reichsdeutscher Kinder von der Genehmigung des Schulkuratoriums abhängig sei. Es klingt wie ein Märchen, wenn man berichten muß, daß die Aufnahme der Kinder von dem zuständigen Schulkuratorium schlanghaft abgelehnt und es außerdem noch als sehr zweifelhaft hingestellt wurde, ob im neuen Schuljahr sich freie Plätze finden würden. „Die reichsdeutschen Kinder würden natürlich zuerst berücksichtigt, außerdem sei schon eine ganze Reihe von reichsdeutschen Kindern wegen Überfüllung entlassen worden.“ Als Schlussfolgerung wurde dem Pfarrer mitgeteilt, daß er auch zum Selbstunterricht der Kinder die Genehmigung des Kuratoriums einholen müsse!

Es bietet sich also folgendes bemerkenswertes Stimmungsbild: Auf der einen Seite werden die reichsdeutschen und Osmarlen-Kinder aus den staatlichen Schulen herausgeworfen, in deutsche Privatschulen werden sie nicht zugelassen und laufen also ohne jeden Schulunterricht herum; auf der anderen Seite nimmt die polnische Schulbehörde das Recht in Anspruch, auch den Privatunterricht der reichsdeutschen Kinder zu verbieten. Jedes Wort der Erklärung würde hier nur eine Abschwächung der gegebenen, in einem Kulturlande nur mühsam denkbaren Tatsachen bedeuten, zu deren vernunftmäßigen Erfassung man seinen Geistesapparat erst mühsam umschalten muß.

zeiten kennt: Trockenzeit und Regenzeit. Trocken, unbedingt trocken ist es von Anfang Mai bis Anfang September, und wer eine Schönwettergarantie für seinen Urlaub haben will, ohne eine Prämie bezahlen zu müssen, sollte also im Sommer reisen. Der Sommer ist, stellt man sich nach dem Leben der Natur ab, unser Winter: alles grau, braun und tot. Der ewigblaue Himmel wirkt nach und nach fader, man lechzt nach Regen und seht sich nach der unvergleichlichen Melancholie des nordischen Herbstes. Einen solchen Herbst mit in Farbenpracht stehenden Wäldern und Wäldern kennt Mailand, Rom nicht. Fast auf den Tag genau setzen nach Ablauf der Trockenzeit die Regengüsse ein und werden den zweiten, den Winterfrühling auf, der bis nach Weihnachten dauert. Dann kommt eine kurze Übergangszeit, der Januar kann auch am Liber empfindlich kalt sein, im Februar aber beginnt schon der erste Frühling, der Regenfrühling, die Regenzeit.

Überzeugung auch das, mindestens scheint es ungemessene Verteilung. Was gaben wir für einen Julitag im März und einen Regentag im Juli? Wir wissen uns eben nicht anzupassen. Wir können höchstens das Klima unserer Heimat anpassen durch Aufenthaltserziehung. Winter in Ägypten, Frühling an der Riviera, Sommer in italienischen Berggegenden, Herbst in der Schweiz, — so hat man immer Sonne. Viele Pflanzen aber haben an Ort und Stelle aus und fürchten dennoch nicht die Sommerglut.

Man gehe nur einmal liebevoll auf die Eigentümlichkeiten so einer Feigpalme ein, wie sie, als importiertes, nicht bodenständiges Gewächs, — denn Rom liegt im Gegenjag zu dem viel nördlicheren, aber vom Meer bespülten Genua nicht innerhalb der Palmengrenze, — die hier in allen Gärten stehen. Die Fächer sind nichts anderes als Wasserleitungen, jede Fächer ein Kanal, das Holz gleicht einem Schwamm, und damit ja nichts verloren geht, umgeben zahllose Gärten diese natürliche Thermoanlage. Hält man ein Bündelholz an die fächerartige Umhüllung, so lodert im Nu eine Flammensäule zum Himmel, aber das Feuer greift nicht tiefer als bis zur dritten Fächerhöhe. Als ich kurz vor Ende der Trockenzeit eine solche verholzte Palme in meinem Garten fällte, quoll nach immer die weiße Milch über die Äste, Palmenmilch, das berühmte, unfehlbare Schönheitsmittel, — schade, daß ich es nicht benutzte.

Aber bin ich denn eine Palme? fragt nun der Fremdling. Greift zu Stod und Gut und reißt einfach los nach dem herrlichen Süden. Es gibt auch im Reiseleben Schlagwörter, die einfach nicht auszurotten sind. Eines heißt: Ötern in Rom! Darunter stellen sich nun die meisten Wunder unerhörter Art vor. In Wirklichkeit ist an Ötern in Rom vom Frühling nicht mehr zu sehen, als in anderen Großstädten auch. Die Blumenfrauen an der spanischen Treppe haben eine etwas reichere Auswahl in den duftenden Kindern — der Riviera, man fußt auf grünem Rasen und in den Gärten duftet der Flieder, das ist alles. Immerhin, wer wie Parfissal den Chorfesttagsgauber, die blühende Aue hin, wer wie Parfissal den Chorfesttagsgauber, die blühende Aue erleben will, der tut gut, im April in die Campagna zu fahren.

Etwas über Ford.

In der „Amerikanischen Stimmen“ schreibt Dr. Allen W. Porterfield:

„Ein typischer Deutscher und ein typischer Amerikaner haben mehr gemeinsam, sind einander ähnlicher, sind einander kongenialer und sympathischer als ein Amerikaner und ein typischer Vertreter irgend einer anderen Rasse. Zwischen einem Engländer und einem Amerikaner zum Beispiel besteht wenig Ähnlichkeit (noch allzu große Zuneigung), wohingegen der typische Amerikaner und der typische Franzose zwei Pole repräsentieren, die in allem, was eine nationale Physiognomie ausmacht, geradezu Antipoden sind.“

Was versucht nun Deutschland von den Vereinigten Staaten augenblicklich zu lernen? Es berührt mich mehr als peinlich, wenn ich von den verschiedenen Seiten höre, daß eines der meistgelesenen Bücher in Deutschland augenblicklich Henry Fords „Mein Leben und mein Werk“ ist. Als Hugo Stinnes starb, erklärte ein ehemaliger Redakteur der „Vossischen Zeitung“ in Newyork: „Er war der Beste seiner Art, aber seine Art war nicht die Beste.“ Das Gleiche gilt von Henry Ford. Doch er ein genialer Geschäftsmann ist, daß er — mit der Hilfe von ungenannten Technikern, denen er kaum die Schuhriemen zu lösen würdig ist — den billigsten Wagen, den die Welt jemals gesehen hat, herstellte, daß er ein überragend bedeutender Mensch seiner Art ist, daß er ein guter Mensch und daß er kein Anarchist ist, wird einer, dessen schriftliche Ergüsse eine Nation in dem Glauben verschlingen sollte, daß sie sich damit in unmittelbare Berührung mit Größe, Phantasie, Reichtum, Wohlwollensgeist usw. setzt. Die Deutschen sollten eine Tatsache im Auge behalten: So wenig ich darauf brenne, daß mich Herr Ford wegen dieser vielleicht verurteilenden Bemerkungen verurteilt — denn seine urdische Habe ist um ein geringes größer als die meine, und er könnte, falls er es mit einem ihm wohlgeinteten Richter zu tun hat, den Prozeß gewinnen —, ich bin der festen und innigen Überzeugung, daß er das Buch niemals geschrieben hat. Vor einigen Jahren war er mit einer Chicagoer Zeitung in einen riesigen Prozeß verwickelt, weil ich diese einen Anarchisten genannt hatte. Auf dem Zeugenstande, mit der Hand auf der Bibel, schwor er, daß er weder lesen noch schreiben könne. Der Gerichtshof fragte verblüfft, was er damit meine. Ford erwiderte, daß er durchaus meine, was er gesagt habe. Das heißt natürlich, daß er ein ernstes Buch nicht mit der Intelligenz und dem Verständnis lesen könne, die man von einem einigermaßen kultivierten Menschen erwartet, und daß er wohl einen Brief an eine altklingende Dame schreiben könne, um ihr mitzuteilen, daß es ihm gut gehe und er von ihr ein gleiches erhoffe, daß er jedoch nicht einen Paragraphen verfassen könne, wie ihn jeder Anarchist aus dem Armel schüttelt.

Wenn also Fords Buch von kultivierten deutschen Lesern verschlungen wird, sollten sie sich der Tatsache bewußt sein, daß sie das Geschwätz eines Mannes lesen, der so obkur ist, daß man es ihm nicht einmal gestattet, seinen Namen zu nennen. Die Deutschen, die augenblicklich davon überzeugt sind, daß es in der Vereinigten Staaten von Genien wimmelt, sollten vorsichtig sein, wenn sie Bücher zu lesen bekommen, die angeblich von diesen Genien stammen. Andrew Carnegie hat seine umfangreiche Autobiographie auch nicht selbst geschrieben. Vor ein paar Jahren war ich zufällig bei einem Diner zugegen, wo der Geschäftsführer des bekannten Warenhauses John Wanamaker aus Newyork als Festredner fungierte. Als der Duft seiner Rede zu dem offenen Fenster hinaus und in die Hände getrieben war, die ein guter Gott bei solchen Gelegenheiten wehen läßt, wurde ihm die folgende Frage vorgelegt: „Wer schreibt eigentlich die Zeitartikel, die Wanamakers Zeitungsanzeigen enthalten?“ Die Antwort war: „Natürlich Herr Wanamaker selbst.“ Dabei war der gute Wanamaker schon ein paar Jahre tot, während seine „Zeitartikel“ noch regelmäßig erschienen. Handelte es sich dabei vielleicht um geschickt aufgezogene Tatsachen aus dem Jenseits?

Regenzeit.

Von Erika W. Everlein (Rom).

Die Fremden kommen nach Rom und wundern sich. Sie finden die „Naja“ in die Luft und sind erstaunt. Sie finden die Hand aus — tatsächlich, es regnet! Was die schönen Römerinnen auf dem Kopf tragen, das ist herrliches Frauenhaar, keine Wabstifur, was sie darüber tragen, das ist ein todschöner Frühjahrsputz, und darüber kommt, kommt, es ist nicht zu fassen, ein ganz zweifelsfreier Regenbogen. Da entschließt sich endlich auch der enttäuschte Fremdling, den wichtigsten Ausstellungsgegenstand der chinesischen Soldaten über sein Pulverhaubt zu spannen, nicht ohne einen mitleidigen Seitenblick auf seinen römischen Freund zu werfen: Das also ist dein vielbeschriebener italienischer Himmel!

Statt des sanften Windes, der vom blauen Himmel zu wehen hat, stellt der Mann, der gekommen ist, auf Goethes Spuren zu wandeln, und das 224. 567. Zeilenpaar darüber zu schreiben, einen Lutzpfeil, was man ihn durch abgedeckte Häuser, umgeworfene Fahrgelasse und geklammerte Schiffe aus illustrierten Zeitungen kennt. Die Eingewanderten heißen ihn Schizofren, wenn er warm, und Exanomatia, wenn er eilig ist. Einer von beiden weht in der Regel. Der erste legt dem Monte Cavo, der in Rom den Pilatus zu vertreten hat, den sprichwörtlichen Gut auf, und die Exanomatia reißt ihn abends wieder herunter. Dann balgen sich die zwei darum. Woraus sich eben das lustige Konzert zusammenstellt.

Als just um diese Regenzeit vor vier Jahren Nilsch unter Donnergepöller in Rom eintraf, begrüßten wir uns in einer Pfütze, die man in der Schweiz schon als See ansprechen würde. Mittags rumpelte es immer noch wie in den Tropen, am nächsten Tage auch noch und am Abend erfüllte die Trommelfeuer das Augusteum, mit unaufhörlichem Krachen sauste Thors Hammer mitten durch Jolides überirdischen Liebestod. Selbst für Italiener eine Leistung, dieses Getöse durch Weisfall zu überhören, aber sie schafften es. Um Nilsch die Hand zu reichen, mußte ich nach Schluß des Konzertes meinen Arm so lang ziehen, wie es sonst nur der Kino fertigtbringt, eine endlose Straße entlang und noch weit um die Ecke herum. Denn aus der gut 2 Meter breiten Pflasterstraße war inzwischen ein mit Droschken vollgepöllerter Kanal geworden. Bitte, die Übertreibung liegt nicht bei mir, sondern bei der Natur. Sie übertreibt immer. In den Heringsgängen und Geyssendenschwämmen und Tropengewittern.

Regenzeit.

Zu verwundern gibt es da nichts, es sei denn die Unberührtheit so vieler Reisenden mit dem Klima des gelobten Landes. In ständiges Gewächs, — denn Rom liegt im Gegenjag zu dem viel anders als in Zürich oder Heidelberg, es ist schnell wüchsig und man frisiert tüchtig. Weiter südlich aber, die Apenninen einmal im Rücken, gerät man in subtropisches Klima, das nur zwei Jahres-

Der römische April ist der nordische Mai und kein naturkundiger Überseher dürfte es wagen, Mai mit maggio gleichzustellen.

In die Campagna fahren, sage ich, nicht: nach Rom. Das sollte nur Stützpunkt in der Regenzeit sein. Denn hin und wieder muß natürlich auch ein Himmel, bei dem sich nicht erschöpfen und leeren will, Atem schöpfen, kann's auch für Palmen und Bauern nicht genug regnen. Dann geht das Blau auf, wie das Auge Gottes. Dann leuchtet es vor jedem Deiner Schritte, es leuchtet. Dann öffnen sich unzählige Weiten der Klarheit und Erkenntnis im wogenden Rhythmus der unermeßlichen Campagna.

In der Stadt pflanzen die Droschkentreiber riesige Schirme auf und weigern sich, in die Außenquartiere zu fahren. Wie in der Via dei Pontefici vor dem Augusteum, so steht es überall in der Altstadt aus. Keine Gäßchen, endlose Wasserläden, Schlamm und Gamm. Kalt und ungemütlich leucht die Kaffeeshäuser, vornehme Lokale nordischen Geschmacks kaum zwei oder drei, es bleibt nur die Flucht in die Museen.

Besser schon ist es in Frascati oder Albano oder Castelgandolfo, am Rande der Seen, die sich in den erloschenen Kriatern des Albanergebirges gebildet haben. Hier oben stehend, kann man das Brauen der nassen Schwaden über der tiefsten Ebene verfolgen, abblauen. Da — es öffnet sich der erste Schiß — schnell hineinspringen in Rhythmus und Klang und Ranz!

Man fällt immer auf eine Schneefläche. Meint man. Aber es ist ein See von Gänseblümchen. Wer möchte sich nicht hineinlegen wie in ein frisch überzogenes Bett?

Und da stehen Ruinen, Gott weiß, wer darinnen vor zwei Jahrtausenden wohnte, und an dem Bach, der sich hindurchschlingelt, ruht sich eine duftende gelbe Wolke aus. Sei mir geduldet, Seglerin der Lüfte! Ach, es sind lauter Narzissen. Rauter gelbe Narzissen.

Kein Mensch weilt. Alles gehört Dir. Niemand fragt Dich danach, ob Du einen Armvoll Blumen oder ein Stüd klassischer Marmor mit nach Hause trägst. Unerschöpflich sind ja beide, der Frühling und das Grab der Antike.

Noch eine kleine Viertelstunde querselbein, plötzlich tritt Eravertinspflaster zutage. Dieselben Steine, auf denen die Pferde Caligulas dahingaloppierten, die Viga, von einem Halbgoth gelenkt, den Blick der Schönen heraufschleuderte, die Randsteine, auf denen die Jüngens spielten, nach fast man ihre Knieleien.

Appig schlägt der Frühling darüber zusammen. Die nur mit Auto und Autobus bis zu den Katakomben oder dem Grabmal der Cecilia Metella rasen, kennen die Via Appia nicht. Wissen nichts von dem seltsamen Blick unserer Ahnen, den der Stein festhielt Jahrhundert über Jahrhundert hinweg. Hier standen die Kreuze der unglücklichen Spartakusleute, hier steht Lopp an Lopp in den Colombarien, wie er einstmal die Äsche lieber Verstorbenen enthielt. Hier lehnt sich ein Heiligtum an das andere.

Hier ist unserlicher Frühling, und eine Stunde Campagnafrühlings ist mehr als eine Woche römischer Regenzeit.

Handel, Wirtschaft, Finanzwesen, Börsen.

Die Jahresbilanz des polnischen Außenhandels

Stellt sich, wie schon kurz gemeldet, für 1924 auf 2 408 995 T. im Werte von 1 480 193 000 Zł in der Einfuhr und 15 789 762 T. im Werte von 1 263 442 000 Zł in der Ausfuhr, war also mit 216 768 000 Zł passiv, gegenüber einem Aktivum von 79 106 000 Zł im Jahre 1923. Die Haupt- und Ausfuhrposten stellen sich nach einer vom „Przegląd Gospodarczy“ wiedergegebenen Vergleichstabelle für die Jahre 1924 und 1923 wie folgt:

	1924	1923	1924
Einfuhr	in Tonnen	in 1000 Zł	in 1000 Zł
insgesamt	2 408 995	8 194 207	1 480 193
Weizenmehl	29 488	16 173	17 079
Getreide	116 268	49 984	42 859
Zitronen u. Apfelsinen	30 804	11 566	13 856
tierische Speisefette	20 819	14 775	32 460
Kaffee u. Tabakerzeugnisse	18 458	11 913	29 545
Rohleder	13 988	7 487	18 621
gegerbtes Leder	7 481	9 164	55 127
Schuhwerk	1 268	1 055	35 005
Baumwolle	42 847	57 568	152 554
Baumwollgarn	2 661	2 101	12 484
Baumwollgewebe	4 941	3 065	61 827
Wolle	17 424	20 843	114 922
Wollgarn	971	1 790	17 436
Seidengewebe	172	101	25 435
Strickwaren (Trikot)	816	444	22 494
versh. Kleidungsstücke	500	454	21 441
Güte, Mägen usw.	811	—	12 986
Papier- u. Papierzeugnisse	20 080	20 490	24 512
Phosphorite	47 924	—	2 555
Chlorsilber	46 014	87 641	12 283
Schrott und Roheisen	171 779	393 589	12 345
Röhren	12 304	—	8 575
Eisenzeugnisse	21 900	—	47 877
Kupfer u. Erzeugnisse	2 990	2 912	6 786
Automotoren u. Tender	10 343	13 108	14 169
landwirtschaftl. Maschinen	4 778	4 968	8 894
elektr. Material	10 148	—	32 424
Ausfuhr			
insgesamt	15 789 762	17 647 753	1 263 442
Roggen	106 456	98	16 511
Weizen	127 601	20 001	21 351
Safer	6 090	126	363
Zucker	248 289	95 199	188 056
Bier	10 420	8 849	16 177
Espiritus	8 570	2 719	2 343
Holz u. Holzfabrikate	1 809 951	2 331 032	108 784
Wachs	18 400	5 354	9 071
Baumwollgarn	981	994	6 266
Baumwollgewebe	5 259	11 768	60 107
Wollgarn	3 654	3 408	47 185
Wollgewebe	677	2 040	18 591
unverz. synth. Farben	8 747	—	4 727
Hänbölzer	1 788	1 596	1 319
Petroleum	97 418	61 182	11 741
Öl	182 990	69 696	35 838
Benzin	74 678	57 418	32 471
Paraffin	35 934	—	15 277
Rohle	11 173 843	12 537 585	257 316
Eisen aller Art	75 639	105 164	21 678
Röhren	20 614	—	14 099
Stahl	50 307	63 288	33 496
Stahlblech	28 508	—	22 126

Dieser Vergleich ergibt, daß die Einfuhr sowohl der Menge als dem Werte nach in erheblich stärkerem Maße als die Ausfuhr gestiegen ist, so daß die Bilanz wieder wie in den früheren Jahren ein bedeutendes Defizit aufweist. Auffallend ist angesichts der schlechten Lage der polnischen Textilindustrie die Steigerung des Einfuhrwertes von Baumwolle und Wolle, nämlich von 146,7 auf 152,5 Millionen bzw. von 32,7 auf 114,9 Millionen Zł, die aber nur auf die höheren Preise zurückzuführen ist, da mengenmäßig der Import von Baumwolle und Wolle von 750 568 auf 42 847 bzw. von 20 843 auf 17 424 T. gesunken ist. Während der Export von Baumwollgarnen ebenso wie von Wollgarnen mengenmäßig ungefähr gleich geblieben ist, sanken die Ausfuhrwerte für Baumwollgewebe der Menge nach um über 60 Prozent, dem Werte nach beinahe um 40 Prozent, für Wollgewebe der Menge nach um ca. 32 Prozent und dem Werte nach von 49,15 auf 18,59 Millionen Zł. Die Tatsache, daß dagegen die Einfuhr von Baumwollgeweben von rund 3000 auf fast 6000 T. oder von 27,75 auf 61,32 Millionen Zł und die Einfuhr von Wollgeweben von 498 auf 935 T. oder von 8,9 auf 22,7 Millionen Zł gestiegen ist, zeigt die mangelhafte Konkurrenzfähigkeit der polnischen Textilindustrie auf dem heimischen Markt infolge ihrer Produktionskosten. Einen bedeutenden Rückgang hat die Schrott- und Roheiseneinfuhr von 393 589 auf 171 779 T. erfahren, während andererseits die Eisenausfuhr ebenfalls, und zwar von 105 164 auf 75 639 Tonnen gesunken ist, was sowohl die Lage der Eisenhüttenindustrie wie der Eisen verbrauchenden Industrien Polens beleuchtet. Wenn wir weiter den Rückgang der Rohlenausfuhr von 12,55 auf 11,17 Millionen Tonnen oder von 818,6 auf 257,3 Millionen Zł und die Steigerung der Rohleinfuhr von 49 934 auf 116 268 Tonnen betrachten, so sind damit die wichtigsten Ursachen der starken Passivität der polnischen Handelsbilanz hervorgehoben. Der Rückgang der Rohlenausfuhr von 2,8 auf 1,8 Millionen Tonnen stellt sich als nicht einmal so groß heraus, wie man in Fachkreisen eigentlich angenommen hatte. Am verheerendsten schlugen die Ziffern des Zuckereports, der sich von 95 199 auf 248 289 Tonnen gehoben hat, wobei allerdings nicht zu vergessen ist, daß die Lage der polnischen Zuckerindustrie z. Zt. keineswegs rosig ist, daß sie sich vielmehr wiederum in hohem Maße auf Anleihen im Ausland angewiesen steht. Eine Aktivität seiner Handelsbilanz wird Polen in der Hauptsache nur dadurch wieder erreichen können, als es durch eine vernünftige Zollpolitik und den baldigen Abschluß von Handelsverträgen mit seinen nächsten Nachbarn sich vor allem für seine Textil- und Naphthaerzeugnisse, sein Holz und seine Kohle bereitwillige Abnehmer zu sichern sucht. Als Konsumment seiner landwirtschaftlichen Produkte würde in zunehmendem Maße vor allem Deutschland in Frage kommen. Die bisherigen Gepflogenheiten der polnischen Staats- und Wirtschaftspolitik haben es zu seinem eigenen Schaden verhindert, daß nicht längst eine endgültige Regelung der Wirtschaftsbeziehungen zu England, Deutschland und der Tschechoslowakei erfolgt ist, wodurch allein eine feste Grundlage für Polens Außenhandel geschaffen werden kann.

Von den Banken.

Die Bilanz der Bank Polska vom 28. Februar weist im Aktivum folgende Einzelbeträge auf: Gold in Barren und Münzen 107 032 795,40 (2 558 771,15 mehr gegenüber dem Ausweise der Bank vom 20. Februar), Valuten, Devisen u. a. ausländische Zahlungsmittelverbindlichkeiten (Goldwert) 206 317 319,50 (10 851 965,32 weniger), Silber- und Scheidemünzen 27 481 871, (1 778 124,75 mehr), Wechselportefeuille 286 229 179,51 (9 827 089,23 mehr), Anleihen durch Zinspapiere und Valuten gesichert 28 467 929,54 (5 988 455,50 mehr), distanzierte kurzfristige Papiere 4 491 775 (980 325 weniger), zinslose kurzfristige Kredite an den Staat 18 822 212,25 (20 678 884,57 weniger), Mobilien und Immobilien 81 296 162,85 (18 731,44 mehr), andere Aktiva 17 996 387,74 (6 215 819,42 mehr). Im Passivum befinden sich das Grund-

kapital in Höhe von 100 Millionen Zł, Reservefonds 1 197 009,80 der Banknotenumlauf 549 637 420 (35 562 495 mehr), Girorechnungen u. a. Zahlungsmittelverbindlichkeiten 52 171 653,69 (43 633 730,16 weniger), Zahlungsverpflichtungen (Goldwert) 8 571 886,41 (1 078 418,81 weniger), andere Passiva 16 558 097,89 (1 541 520,57 mehr). Den Aktiven von 728 185 572,79 Zł stehen Passiven in gleicher Höhe gegenüber. Der Wechselkurs betrug 10 Prozent, der Lombard für Zinspapiere 12 Prozent, der Diskont für Devisen 8 Prozent, für Sprozentige Schatzscheine 9 Prozent. Der Umlauf an polnischen Darlehenspfandbriefen betrug am 28. Februar 3 106 641 648 948 gegenüber 3 114 796 074 298 Polenmark am 20. Februar.

Handel.

Die polnische Ein- und Ausfuhr von narkotischen Mitteln (wie Opium, Morphin, Kokain usw.) kann nur nach vorheriger Erlangung eines Ein- oder Ausfuhrzertifikats vom Innenministerium und Genehmigung für die Zollabfertigung vom Finanzministerium in Warschau erfolgen. Die Ein- und Ausfuhr von Kokain und seiner Präparate kann nur über die Zollämter in Warschau, Posen, Lemberg, Wilna und Danzig, die anderer beständiger Mittel durch die Zollämter in Warschau, Lodz, Sosnowice, Posen, Bromberg, Thorn, Lemberg, Przemyśl, Krakau, Katowice, Wilna, Solpce und Danzig vorgenommen werden. Für die Ein- und Ausfuhr beständiger Mittel nach bzw. von Danzig ist die Genehmigung des Warschauer Innenministeriums Bedingung.

Wirtschaft.

Das Spiritusmonopol gestattete sich, nach Blättermeldungen, für den Staat sehr ergiebig. In der ersten Hälfte des Januar brachte es dem Staat 3,7 Millionen, in der ersten Hälfte des Februars volle 9 Millionen. Der Januar ergab im ganzen 5,2 Millionen Zł.

Über das polnische Ernte-Ergebnis 1924 liegen nunmehr die endgültigen amtlichen Daten vor. Die Anbaufläche betrug demnach für Weizen 1 078 000 Hektar, Roggen 4 417 000, Gerste 1 218 000, Hafer 2 585 000, Kartoffeln 2 331 000. Der Ertrag des Weizengetreides war um ca. 30-40 Prozent gegenüber dem Vorjahre geringer. Im einzelnen entfielen auf Weizen 88 440 T., auf Roggen 365 480, auf Gerste 120 610, auf Hafer 241 200, auf Kartoffeln 2 686 960. Man rechnet mit der Notwendigkeit einer Getreideeinfuhr von insgesamt 4-500 000 Tonnen.

Industrie.

Von der Umsatzsteuer befreit wurden die Zuckerfabriken von dem in letzter Kampagne produzierten Zucker, der exportiert wird.

Von den Märkten.

Warschau, 20. März. Produkten. Weizen 41-41,50, Roggen 33-33,50, Hafer 29,25-29,50, Gerste 27-29, franko Empfangsstation. Rapsöl 26-26,50, Leinöl 33,50-34, Weizenkleie 23-23,50, Roggenkleie 20,50-21. Tendenz ruhig. Lodz, 20. März. Auf dem Getreidemarkt ist die Situation ruhig, die Nachfrage normal und die Tendenz für Weizen unverändert. Notiert wurde: Roggen mit 37, Transaktionen mit 27, geröstet. Weizen notiert 47, Braugerste 36, Hafer 35, Roggenkleie 24, Rapsöl 50,50, 50prozent. 41, Rapsöl 48,50, 50prozent. 44, Provinzialmehl 50prozent. 44, 50prozent. 41, Rapsöl 48,50, 50prozent. 44, Provinzialmehl 45, Provinzialmehl 39, amerik. Mehl Netto patent. (63½ Kilogr.) 43, Manitoba (50 Kilogr.) 34,25, Canada (50 Kilogr.) 34, Quakers (50 Kilogr.) 34,25. Getreidepreise für 100 Kilogr. Mehlpreise für 82 Kilogr. franko Lodz.

Warschau, 20. März. Transaktionen auf der Getreide-waren Börse für 100 Kilogr. franko Warschau: Pol. Roggen 897, Sorte I 117 f. hol. 33,75. Die Tendenz ist im allgemeinen schwach. Umsatz 210 Tonnen.

Wilna, 20. März. Engrospreise für 100 Kilo loco Lager Wilna: Roggen 28-30, Gerste 27, Hafer 28-30,50, Leinsamen 55, Kartoffeln 10,80, Senf 9,60, Stroh 6, Weizen 30, blaue Lupinen 16-18, Geradella 20. Die Tendenz ist für Roggen fest. Sonst anhaltend. Zufuhr genügend.

Stroh und Heu. Mysłowice, 19. März. Preise für 1 Kilogr. Lebendgewicht in Zł: Schweine 1. Sorte 1,30-1,50, 2. Sorte 1,15-1,30, 3. Sorte 1-1,15, Rind 1. Sorte 0,75-0,95, 2. Sorte 0,65-0,75, 3. Sorte 0,50-0,60, Kalb 0,90-1,15. Tendenz ruhig.

Metalle. Berlin, 20. März. Für 1 Kilogr. Elektrolytkupfer 135,25, Raffinaderkupfer mind. 99-99,5prozent. 1,24½-1,25½, Originalmünzblei 0,71½-0,72½, Gitterblei im freien Verkehr 0,71-0,72½, Remelted-Plattenglanz 0,68½-0,69½, Orig. Aluminium in Block und gegossen 98-99 Prozent 2,36-2,40, in Barren gegossen und gegossen mindestens 99prozentig 2,45-2,50, Bronze, Straits und Australzinn 5-5,15, Süttingzinn mind. 99prozent. 4,20-5, Reinmetall 98-99prozent. 3,40-3,50, Antimon Regulus 1,21-1,23, Silber in Barren Probe mind. 0,900 94-95.

Edelmetalle. London, 20. März. Silber 32, bei terminierter Zustellung 31½, Gold 36,8.

Börsen.

Der Platz am 20. März. Danzig: Platz 101,14-101,66. Ueberm. Warschau 101,07-101,58. Berlin: Ueberm. Warschau, Posen oder Ratowitz 80,45-80,85. London: Ueberm. Warschau 24,92, Gernowitz: Ueberm. Warschau 40,05. Bukarest: Ueberm. Warschau 40,15. Prag: Platz 649,50-655,60. Ueberm. Warschau 651,25 bis 657,25. Budapest: Ueberm. Warschau 13,728-13,882. Wien: Platz 125,40. Ueberm. Warschau 136,50. Riga: Ueberm. Warschau 102.

Die Getreidebörsen hat am 18. d. Ms. ihre 3. Jahresversammlung abgehalten. Berichte erstatteten Direktor W. J. J. J. J., der Präses der Börse, Vizedirektor Radomski und der Syndikus Dr. Głowacki. Die letzten beiden Referate werden im Druck erscheinen. Es wurde beschlossen, den Titel in „Giełda zbożowa i towarowa“ (Getreide- und Warenbörse) zu ändern. Dann wurden 8 Ergänzungswahlen für den Vorstand vollzogen. Gewählt wurden: Otmianowski, Kisieliński, Radomski, Walczak, Grabowski aus Posen, Gzowski aus Schreda, Jajczak aus Bronie und Pleschanski aus Posen. In die Schiedskommission wurden 36 und in die Revisionskommission 5 Mitglieder gewählt.

Warschauer Börse vom 20. März. Rinsbaviere: Sprozentige staatliche Goldanleihe 1922 8,50, 10prozentige Eisenbahnanleihe 9,00, Sprozentige staatliche Konvergenz-Anleihe 5,00, Z. R. 3. 4½prozentige Pfandbriefe 1914 28,30, Z. R. 3. 4½prozentige Pfandbriefe 1922 0,02, Sprozentige Z. R. der Stadt Warschau 1914 22,10, Sprozentige Z. R. Pfandbriefe 1918 12,75, 4½prozentige Pfandbriefe 1914 20,00, Sprozentige Obligationen Warschau 1917 6,25. — Bankwerte: Bank Warschau 7,05, Bank dla Handlu in Posen 1,00, Polski Bank Handels in Posen 3,50, Bank Przem. in Lemberg 0,35, B. Z. P. 2,05, Zw. Sp. Jarosl. 10,75. — Industriewerte: Spiek 2,00, Wildt 0,24, Chem. Zgierz 1,10, Elektryczn. 3,20, Sita i Swiatlo 0,43, Chodorow 4,65, Gerski 0,60, Gostawice 2,00, B. Z. P. Gztru 3,65, Kirek 0,54, Laga 0,20, Kop. Begli 2,95, Bracia Nobel 2,10, Giełski 0,56, Pfigner Camper 4,55, Wilpoc 0,99, Rodziejowski 5,00, Korblin 1,08, Othwein 0,42, Ostrowiecki 7,15, Parowoz 0,66, Rusk 2,00, Starachowice 2,23, Ursus 1,95, Jeleniewski 14,80, Jamiercie 18,75, Byrdard 11,50, Borkowski 1,57, Bracia Jablonski 0,21, Haberbusch u. Schiele 5,90, Polbal 0,34, B. Z. P. 0,27, Lombard 1,40, Pułaski 1,50.

Kraukauer Börse vom 20. März. Spółeczn 0,60, Lohar 0,32-0,30, Zieloniewski 14,70-14,35, Giełski 0,58-0,57, Parowoz 0,65-0,64, Trzebinia Zel. 0,59-0,58, Gierga Gorn. 4,50, Elekrownia 0,23, Tepege 1,60, Synchron 7,00, Polucie 0,24, Trzebinia Włdy 7,50, Chodorow 4,65-4,60, Automotor 0,70, Piasecki 1,75. — Nicht notierte Werte: Zawozno dr. 14,25, Lofomoth 0,45, Nobel 1,90.

Kurze der Posener Börse.

Kur nom. 1000 Zł. in Zł.	21. März	20. März
Wertpapiere und Obligationen:		
3½-4½ Pol. Pfandbr. (Vorkriegs)	36,00-36,50	32,00
6prozent. Ust. d. Posen. Kiemowa kred.	—	9,00
8½. dolar. Ust. Posen. Kiemowa kred.	2,90	2,80-2,85
5½. Pol. Kiemowa kred.	0,48	0,47-0,48
10½. Pol. Kiemowa kred.	—	0,85-0,86
Banknoten:		
Bank Przemysłowców I.-II. Em.	7,25	7,15
Bank Zw. Spółki Jarosl. I.-XI. Em.	12,25	11,75-12,25
Pol. Bank Handels, Poznań I.-IX. Em.	3,40	3,45-3,50
Bank. Ban. Kiemian I.-V. Em.	3,25	—
Bank R. Stadhagen. Wdgoszcz I.-IV. Em.	—	11,00
Industriewerte:		
Browar Krolewski I.-V. Em.	—	2,25
Spółka Krolewski I.-X. Em. f. 50 Zł. Akt.	—	26,50
Centrala Krolewski I.-VII. Em.	—	0,45
Spółka Krolewski I.-VII. Em.	—	2,50
Spółka Krolewski I.-VII. Em.	9,00-9,50	—
Spółka Krolewski I.-VII. Em.	1,20	—
Spółka Krolewski I.-VII. Em.	5,00	5,00
Spółka Krolewski I.-VII. Em.	0,60	0,60
Spółka Krolewski I.-VII. Em.	—	6,00
Spółka Krolewski I.-VII. Em.	1,50	1,50
Spółka Krolewski I.-VII. Em.	35,00-36,00	34,00
Spółka Krolewski I.-VII. Em.	2,00-2,10	—
Spółka Krolewski I.-VII. Em.	0,85	0,85
Spółka Krolewski I.-VII. Em.	—	14,50
Spółka Krolewski I.-VII. Em.	7,50	7,50
Spółka Krolewski I.-VII. Em.	0,45	—
Spółka Krolewski I.-VII. Em.	4,25	—
Spółka Krolewski I.-VII. Em.	1,75	1,60-1,65

Tendenz: etwas fester.

Wiener Börse vom 20. März. (In 1000 Kronen.) Austr. Kol. Bank. 405, Pol. Bank. 3820, Em. Czer. 180, Pol. Bank. 36, Bank. Spółki. 8,1, Ratow. 4,3, Alpin 388, Stiesia 12, Zieloniewski 201, Tepege 22,5, Krupp 187,5, Brack. Lom. Zel. 1917, Suta Pol. 915, Portl. Cement 818, Soba 1402,1, Rima 185,5, Senta 197, Karpaty 1886, Galicia 1230, Rasta 150, Lumen 7,9, Schodnica 189, Golezów 550, Wraźnica 35-36,5.

Städt. Börse vom 20. März. (Amtlich.) Neuport 5,18½, London 24,79½, Paris 26,81½, Wien 73,05, Prag 15,38½, Mailand 21,07, Belgien 26,25, Budapest 71,80, Sofia 3,78, Holland 207,20, Oslo 79,95, Kopenhagen 94, Stockholm 139,80, Spanien 79,75, Bukarest 2,47½, Berlin 123,50, Belgrad 8,17.

Genfer Börse vom 20. März. (Amtlich.) Neuport 5,18½, London 24,79½, Paris 26,81½, Wien 73,05, Prag 15,38½, Mailand 21,07½, Belgien 26,22½, Sofia 3,80, Holland 207,15, Oslo 79,85, Kopenhagen 94,00, Stockholm 139,80, Bukarest 2,50, Berlin 123,48½, Belgrad 8,17½.

Berliner Börse vom 18. März. (Amtlich.) Gelsingfors 10,56 bis 10,60, Wien 59,12-59,26, Prag 12,43-12,47, Sofia 3,055-3,065, Holland 167,56-167,98, Oslo 64,77-64,93, Kopenhagen 76,08-76,28, Stockholm 113,04-113,32, London 20,05-20,12, Buenos Aires 1,66 bis 1,664, Neuport 4,195-4,205, Belgien 21,255-21,315, Mailand 17,05-17,04, Paris 21,78-21,84, Schweiz 80,82-81,02, Spanien 59,73-59,87, Danzig 79,50-79,60, Rabat 1,762-1,766, Rio de Janeiro 0,468-0,465, Jugoslawien 6,63-6,65, Portugal 19,925 bis 19,975, Riga 80,425-80,425, Athen 6,34-6,36, Konstantinopel 2,16-2,17.

1 Gramm Feingold bei der Bank Polska für den 21. März 1925 — 3,4624 Zł. (W. P. Nr. 66 vom 20. März 1925.)

Danziger Börse vom 20. März. (Amtlich.) London 25,20, Schweiz 101,49-102,01, Berlin 125,211-125,939, deutsche Mark 125,461-126,089.


Amtliche Notierungen der Posener Getreidebörsen vom 21. März 1925.

(Die Großhandelspreise verstehen sich für 100 kg. bei sofortiger Waggonlieferung loco Verladeplatz in Platz.)			
(Ohne Gewähr.)			
Weizen	40,25-42,75	Weizenkleie	20,00
Roggen	30,75-31,75	Roggenkleie	20,00
Weizenmehl	59,00-62,00	Raffinierter Weizen	4,50
(65% inkl. Sack)		Serafella (neue)	12,50-14,50
Roggenmehl I. Sorte	43,00-45,00	Weizen	21,00-23,00
(70% inkl. Sack)		Weizen	21,00-23,00
Roggenmehl II. Sorte	43,50	Blaue Lupinen	9,50-11,50
(65% inkl. Sack)		Gelbe Lupinen	13,00-15,00
Braugerste	27,50-29,50	Rice, roter	180,00-240,00
Feinbier	21,00-24,00	schwedischer	100,00-130,00
Viktoriaerbsen	30,00-34,00	gelber	60,00-70,00
Buchweizen	24,00-26,00	weißer	200,00-260,00
Senf	40,00-42,00	ungereinigter	24,00-28,00

Die Preise für Erbsen, Buchweizen, Senf, Raffinierter Weizen, Serafella, Weizen, Pelusken, Lupinen und Rice blieben unverändert. — Tendenz: schwächer.

Die heutige Ausgabe hat 14 Seiten.

Verantwortlich für den gesamten politischen Teil: Robert Strya; für Stadt und Land: Adolf Herberichs meyer; für Handel, Wirtschaft, den unpolitischen Teil und die illustrierte Beilage „Die Zeit im Bild“: Robert Strya; für den Anzeigenteil: M. Grundmann. — Verlag: „Posener Tageblatt“ Druck: Drukarnia Concordia Sp. Akc., sämtlich in Poznań.



Fabriklager:
„IMPORT“ Zygmunt Antoniowicz
Poznań, Mińska 3, Tel. 38-80.

Zum Namenstage dreier Josefs.

Musncki, Haller, Pizjudski.

Der Namenstag dieser drei Nationalhelden des modernen polnischen Volkes ist gestern gefeiert worden. Freilich unter verschiedenen Gesichtspunkten, nämlich unter den Gesichtspunkten der jeweiligen Parteiloyalität. Die Rechte feierte General Josef Haller und General Josef Dombor-Musnicki, die Linke brachte ganze Zeitungsseiten dem Pizjudski, dem ersten Marschall Polens, dem Organisator der Legionen, dem ersten Staatschef. Pizjudski, das riesenhafte Temperament, der im Ton sehr oft bis zur jähzornigen Grobheit neigt, wird sich über die vielen Guldigungen gefreut haben, die ihm von allen Kreisen der Linken entgegengebracht worden sind. Freilich haben die Götter den Menschen nicht des Lebens ungemeinliche Freude zugebracht, immer trüben einige Gistropfen in den schäumenden Becher. Immer wird irgend ein über Geschmack durch irgend ein Gemisch erzeugt, damit die Freude nicht rein sei.

In Posen hat sich der „Kurjer Poznański“ dazu bereit gefunden, den Gistropfen zu spielen, und er hat einen Artikel irgend einem Herrn Cibis zu verbrochen aufgetragen, der ganz nach dem Geist aussieht, der sonst den „Kurjer“ zielt. Den ganzen Artikel wollen wir unseren Lesern nicht vorlegen, es ist wirklich gar zu viel süßes Zeug dabei, aber wir wollen doch in großen Umrissen einen kleinen Überblick geben über die Glückwunschkarte, die man Pizjudski, dem ehemaligen Chef des Staates, zu bereiten versteht. Und auch in der übrigen Welt möge man einmal lesen, wie es eigentlich in Posen der „Kurjer“ treibt, und man möge verstehen lernen, was unter diesen Umständen für Gift jeden Tag über eine geduldige Bevölkerung regnet, die sich gar nicht mehr dagegen wehren kann.

Unter der Überschrift „Zum Namenstag dreier Josefs“ bringt der „Kurjer Poznański“ einen Artikel, der sich mit der Laufbahn und den Fähigkeiten Josef Dombor-Musnickis, Josef Hallers und Josef Pizjudskis beschäftigt. Es braucht nicht erst besonders betont zu werden, daß die Auseinandersetzung mit diesen drei Militärs zu Ungunsten des Marschalls Pizjudski ausfällt. Der Verfasser, der mit Cibis zeichnet, geht davon aus, daß der Name Josef im polnischen Volke besonders verbreitet sei, und daß ihn Menschen verschiedener Art trügen, wie z. B. Gelben und Bagunden, Abenteurer und Zeitlinge, berüchtigte Leute und Dummköpfe, Leute mit weiten und kurzen Gesichtshorizonten, Hohlköpfe, tüchtige Führer, Kampferprobier Soldaten, Dilettanten, farbige Figuren von den Jahrmärkten usw. usw. Im weiteren Verlauf des Artikels weist der Verfasser darauf hin, daß es im demokratischen Polen niemals Brauch gewesen sei, sich selbst mit den verdientesten und geehrtesten Leuten an ihrem Namenstag eingehend zu beschäftigen. Er tue es ein wenig aus Anlaß des Jarmas, der wenig zurechnungsfähige Preise um die Person des einen Josefs, womit natürlich Pizjudski gemeint ist, vergeben. Es kommen dann Erörterungen über die drei oben erwähnten Josefs. Den Anfang macht Josef Dombor-Musnicki, der die Kadetten-Schule, die Militärschule und die Akademie des Generalstabes in Russland besuchte. Es wird dann erwähnt, daß er sich im Jahre 1914, vorher war er bereits zum Divisionsgeneral befördert, bei Lodz ausgezeichnet mit den Deutschen schlug, und im Jahre 1915 bei Przasnitz ungefähr 10.000 Deutsche gefangen nahm. Als Kommandeur des ersten polnischen Korps an der russischen Front habe er hervorragende Organisations- und Kampffähigkeiten erwiesen. Als russischer General sei er stets nur Pole gewesen. Er habe als erster Armeeführer den Krieg erklärt und diesen siegreich durchgeführt. Wenn nicht die dummen politischen Manöver von kleinen, oft nichtswürdigen Leuten gewesen wären, die die Bildung des polnischen Heeres in Russland lähmten, dann würden sich die Ereignisse in der Schlusperiode des europäischen Krieges anders abgespielt haben. Aber auch so würde die Geschichte des ersten Korps für immer ein Ruhmesblatt in der Geschichte des polnischen Soldatenwesens bleiben.

Nachdem der Verfasser dann noch erwähnt, daß Dombor-Musnicki das großpolnische Heer organisierte, geht er zu Josef Haller über, der überall gekämpft habe, im tiefen Russland und an der fernsten Front, an der Kalkalfront, in Sibirien, vor allem aber im polnischen Heere an der Westfront, wo der polnische Soldat zusammen mit den französischen, englischen, belgischen und amerikanischen Soldaten sich um die Freiheit der Völker gekämpft habe. Er habe die Deutschen geschlagen, um die Freiheit für Polen zu erringen. Josef Haller sei Kommandeur der zweiten Brigade der galizischen Division gewesen, später aber zum Koalitionslager übergegangen. Die längsten Ausführungen

widmet der Verfasser Josef Pizjudski, und schreibt dann am Ende:

„Josef Pizjudski ist kein militärischer Fachmann. Er hat sich früher nur als sozialistischer Agitator, in der P. P. S., auf dem Gebiete der Organisation von Streiktruppen hervorgetan. Er machte keine militärischen Schulen durch. Vor dem Kriege organisierte er in Galizien im Einvernehmen mit der österreichischen obersten Heeresleitung den „Sirzelec“, und später trat er als Organisator der P. O. W. im Einvernehmen mit den Behörden der Mittelmächte hervor. Wir werden nicht daran erinnern, daß schon die Voraussetzung der Orientierung der galizischen Regionen und die von Josef Pizjudski gewählte Gedankenrichtung grundfalsch war. In der Stille auf die Mittelmächte war kein Sieg Polens. Polen entstand nur im Kriege mit den Deutschen, im Sieg über die Mittelmächte. Das wollen wir aber heute Josef Pizjudski nicht vorhalten. Er schloß schwer, aber er tat es gewiß in der besten Absicht. Es wäre Wahnsinn, wollte man annehmen, daß er es bewußt tat. Seine Fehler hätte er sehr früh einsehen müssen. Den Fehler begreift heute jedes Kind. (11?)

Diesen Fehler nicht einsehen kann nur ein Geisteskranker oder ein Monomane. Aber darum geht es uns nicht. Der Mann, der um die Person Pizjudskis von gewissen Kreisen gemacht wird, drängt die Annahme auf, daß es ihnen allen darum zu tun ist, Pizjudski wieder ins politische Heer zurückzubringen, vielleicht sogar, ihm einen leitenden Posten anzuerkennen. Und eben mit dieser Tatsache und mit diesen Methoden muß man sich auseinandersetzen. Macht man nicht Pizjudski öffentliche Schande, indem man ihn heute vorführt, um ihn ins Heer zurückzurufen. Sollten diese Spakbögel, die auf ihren „Großvater“ und „Kommandanten“ schwören, ihn nicht lieber in ein Lehmhaus stecken, zu Lebzeiten einbalsamieren, und wenn es nur möglich ist, eine Legende zu machen zu ihrem Gebrauch, zu eigenem Nutzen, zu eigener Befriedigung und zur Stillung der eigenen Gewissen. War es denn noch nicht genug mit der Tragikomödie der polnischen Heeresleitung, mit der „prächtigen Laufbahn“? Was spricht dafür, daß man einen Mann beunruhigt, der freilich eine „prachtvolle Laufbahn“, entgegen der Logik, entgegen den spottenden Tatsachen, entgegen dem gesunden Menschenverstand, vielleicht sogar gegen seine künftigen Erwartungen machte, anstatt ihn seiner Familie und seinem stillen Winkel in Sulejow zu überlassen, was ihm gefallen würde, sich ruhig an der üppigen Vergangenheit zu laben, in dem verbliebenen Lebensabschnitt, am Lebensabend. Das ist doch kein junger Mann mehr, sondern ein Mann, den der Zahn der Zeit angeht. Das ist doch kein gesunder Mann, sondern ein ernstlich kranker. Davon müßte nicht nur seine nächste Umgebung, müßte nicht nur seine Freunde und Bekannten wissen, sondern auch die Geistesgegenwärtigeren unter den Marktschreibern. Er ist nicht Fachmann, und wer hätte soll man ihn da ins Heer ziehen, in das Heer, das er übrigens selber aufgegeben hat. Wenn er im Jahre 1918 als Regimentsoberst Oberbefehlshaber des polnischen Heeres wurde, wenn er erst auf polnischem Rücken die oberste Heeresleitung lernte, wenn er dann Marschall Polens wurde und als jener Oberbefehlshaber den Staat beinahe in den Abgrund brachte, dann ist dies der sonderbare Gang des Lebens Polens in unkoordinierten staatsrechtlichen Verbindungen zuzuschreiben. Heute haben wir geordnete innere Verhältnisse. Das Leben geht normal und ruhig vonstatten. Wir haben die Zeit Josef Pizjudskis und der Inflation durchlebt, und weit hinter uns die politischen, allbelebendsten Schicksale gelassen. Wir sind heute ein Staat, in dem die Maxime gilt: der rechte Mann auf dem rechten Fleck. Wenn die ganze Pizjudski-Geschichte die Mühe Pizjudskis zum Heere verlangt, was soll dann mit den Fachmännern (Dombor-Musnicki, Haller) werden? Was soll erst dann mit dem fachmännischen Nichtdilettanten General Dombor-Musnicki geschehen? Soll dieser wahrhaftige Fachmann und befähigte General weiter auf seinem Negate in Lussow Karottens pflanzen? Soll in Polen alles verkehrt gehen? Ist doch dieser Mann nicht mit einigen Josef Pizjudskis, selbst wenn sie alle zu ersten Marschällen Polens ernannt würden, auf eine Stufe zu stellen. Das Heer muß doch Fachleute haben. Das verlangen die Fundamente des Heeres, das verlangt der gesunde Lebensinn. Das Heer benötigt keine Experimente. Es kann nicht das Terrain der Befriedigung kühnster Legionärer Ambitionen sein. Dieser gesunde Sinn gebietet, die Pizjudskis im Lehmhaus zu verwahren und die Musnickis zur Arbeit heranzuziehen.

Sur Auswanderer nach Brasilien.

Die wirtschaftliche Lage Brasiliens ist zur Zeit recht gedrückt, so daß schon einzelne Siedlungsgesellschaften, welche recht gut fundiert erschienen, unter dem Zwang der höheren Gewalt ihre großzügigen Siedlungsprojekte wesentlich einschränken mußten, und sogar schon fertig abgeschlossene Verträge mit Auswanderungslustigen als ungültig erklären mußten. Die revolutionären Ereignisse in den Staaten Sao Paulo und Rio Grande do Sul haben zwar formell ihr Ende erreicht, doch werden gerade die deutschen Kolonien in den Südstaaten Brasiliens zur Zeit von allerlei Vandalen überfallen und arg belästigt, so daß in verschiedenen Gegenden der Selbstschutz in Tätigkeit treten mußte. Wer nach Brasilien auswandert, darf nicht zu große Hoffnungen und Erwartungen hegen. Der Anfang ist schwer, Arbeit, Mühe und Entbehrungen aller Art erwarten den Anfänger, und man kann ruhig behaupten, daß, wer vorwärts kommen will, in Brasilien mehr arbeiten und mehr sparen muß, als er es von seiner Heimat her gewohnt ist, und daß er verzichten muß auf viele kleine Freuden und Annehmlichkeiten, die in der Heimat das Leben auch dem Arsten bietet. Auch seitens der brasilianischen Staatsregierung wird den Einwanderern keine Vergünstigung oder Zuzahlung ausgeteilt, weder freie Reise, noch Gebirge, noch Unterstützung durch Lieferung von Lebensmitteln, Geräten, Sämereien und dergl.

Die noch vorhandenen Staatsländereien werden nur an Nachkommen hier schon Ansässiger abgegeben. Neue Einwanderer bekommen nur selten gegen Bezahlung Land von der Staatsregierung.

Das Land ist gut und fruchtbar, jedoch erfordert die Urbarmachung einen großen Arbeitsaufwand. Wer von früher her nicht schon an schwere körperliche Arbeit als Landwirt oder landwirtschaftlicher Arbeiter gewohnt ist, ist der zur Arbeit notwendigen Arbeit und den großen Entbehrungen nicht gewachsen.

Wer nicht ein gewisses Kapital besitzt, um sich anzukaufend und einrichten zu können, hat im Staate Rio Grande do Sul und auch in den Nachbarstaaten keine Aussicht, als Landwirt vorwärts kommen zu können. Als landwirtschaftlicher Arbeiter unterzukommen und auf die Dauer auszuhalten, ist sehr schwierig, da der an eine bessere Lebenshaltung gewohnte Europäer nicht mit den primitiven Wohnungs- und Lebensverhältnissen und niedrigen Löhnen zufriedener Eingeborenen (meist farbige) konkurrieren kann. Auch landwirtschaftliche Beamte, Verwalter, Inspektoren, Gärten und dergl., haben keine Aussicht, Stellung zu finden. Angehörige akademischer Berufe: Juristen, Beamte, Ärzte, Tierärzte, Zahnärzte, Chemiker, Apotheker, Professoren, Lehrer, Architekten, Ingenieure, haben nur in ganz seltenen Fällen die Möglichkeit, günstig unterzukommen. Es ist ihnen von der Einwanderung dringend abzuraten, falls sie nicht etwas Sicheres in Aussicht haben. Auch für deutsche Kaufleute und Bankangestellte sind die Aussichten, Stellung zu finden, schlecht. Erste Verbindung ist immer, daß sie die portugiesische Sprache in Wort und Schrift vollständig beherrschen.

Weiteres über Barmats Geschäfte.

Im preußischen Barmat-Ausschuß äußerte sich der frühere Reichswirtschaftsminister Robert Schmidt über die Ernährungsverhältnisse 1918/19, die zur Bildung des diktatorischen Ausschusses führten, der über die verschiedenen Reichsteile gefest wurde und unumschränkte Vollmacht hatte. Zu jener Zeit, wo große Kredit-schwierigkeiten bestanden, sei Barmat zum ersten Mal an die Reichsteile herangetreten. Der Zeuge habe niemals an Barmats zukünftigen Wahlen im Hotel Bristol teilgenommen und sei niemals mit Barmat irgendwo oder irgendwie zusammengetroffen außer einmal in seinem Bureau. Hinsichtlich der Aussagen des Zeugen Staudinger, daß Barmat nicht besser und nicht schlechter behandelt werden solle als andere Bewerber, daß ihm aber von vornherein die Türen nicht verschlossen werden sollten, erklärt der Zeuge Schmidt, daß er weder schriftlich noch mündlich eine solche Anweisung gegeben habe. Er habe keines der Geschäfte begünstigt oder unterstützt. Soweit er sich entsinnen könne, seien einzelne politische Persönlichkeiten nur insoweit herangetreten, als sie ihm zur Kenntnis brachten, daß Barmat sich über Zurücksetzung von Seiten der einzelnen Stellen beklage. Um direkte Empfehlungen könne es sich dabei nicht handeln. Seilmann sei mehrere Male bei ihm gewesen, um sich Informationen über wirtschaftspolitische Dinge für die politische Korrespondenz zu holen. Es sei möglich, daß dabei über Barmat gesprochen wurde; daß aber Seilmann wegen Barmat allein kam, glaube er nicht. Unter seinem Eid könne er das aber nicht aussagen.

Das Vitameter.

Von Walter Nissen.

Haase, der große Finanzmann, stand nach vor seinem Wäsch-tisch und machte Freibewegungen. Er ließ seine Muskeln spielen und betrachtete seinen prächtigen Körper im Spiegel. „Der Kopf des Menschen“, dachte er, „sollte eigentlich wie eine Uhr sein, die anzeigt, was die Glöde geschlagen hat. Mein Kopf aber geht erheblich vor. So alt, wie er behauptet, bin ich ja nicht. Geht Haase? Das bedeutet, daß mein Blut die Erzeugung von Pigmentstoffen eingestellt hat. Was weiter? Es gibt lebenswichtigere Dinge als Pigmentstoffe. Farben? Wozu? „Ehrlich wahr am längsten“, behauptete mein Großvater, — wenn auch etwas kleinlaut.“

Dabei machte Haase fünf Anhebungen, so leicht, langsam und mit so völlig aufrechter Oberkörper, daß er ausrief: „Hätte ich mein Glöde bei Frauen nicht meinen geistigen Eigenschaften zu verdanken. Völlig, ich könnte mich dabei voll und ganz auf meine körperlichen Vorräte stützen!“

Nach dieser Morgenübung fortierte Haase im seidenen Haus-anzug seine Vork, warf alles beiseite, griff nach einem bläulichen Brief, der eine Damenhandchrift trug, setzte sich in einen Klub-fessel und öffnete genießerisch den Umschlag.

Erbleichend las er:

„Mein lieber Freund! Bezugnehmend auf Ihren heutigen Vortrag, Ihre Gattin zu werden, bin ich nach reiflicher Überlegung zu seiner Nichtannahme gelangt. Ich bestätige zwar den Inhalt unserer telefonischen Unterredung, in welcher ich Ihnen gehand, daß ich Ihre Liebe erwidere, aber der Altersunterschied ist zu groß. Sie 55, ich 24. Das wäre doch eine allzu kurze Freude! Liebe mehr für heute“

Ihre ergebene Anni.

Haase, der den moralischen Mut wahrhaft produktiver Naturen hatte und jede Tatsache ohne weiteres in seine Lebensrechnung einzufügen pflegte, zog sofort die Bilanz: „Passivseite: schlechter Stil, d. h. schlechte Seele. Aktivseite: eine gewisse Auf-tüchtigkeit. Erheblicher Passivsaldo. Konto abschließen!“

An diesem Augenblick ließ sich Anni melden und flüzte er-regt ins Zimmer.

„Ich habe mir die Sache überdacht, Emanuel, Alter hin, Alter her, ich laß nicht von Dir lassen.“

„Trotz der kurzen Freude?“

„Gerade wegen ihr — ich meine, ein Augenblick gelebt im Paradies, und so weiter! Freilich müßte ich natürlich gewisse Garantien haben —“

„Was für Garantien?“ „Unversa-rbin und so“, sagte Anni mit schalligem Augen-ausschlag.

„Ah, ich bin im Bilde“, bemerkte Haase, nun völlig ernüch-tert. „Du willst mich also, wie man so sagt, auf „Abbruch“ bei-raten. Diese Idee war es also, die Dir heute nacht im Schlafe gekommen ist!“

„Ruh!“ sagte Anni ruhig. „zum Glück ist das ja nicht Dein Ernst. Ich kann, wie gesagt, nicht von Dir lassen. Solltest Du mich etwa loswerden wollen, so schlage Dir das aus dem Sinn!“

Haase erschrak. Er war ganz froh, daß der Diener jetzt eintrat und eine Visitenkarte brachte, die den Vorwand gab, das Gespräch zu unterbrechen. Auf der Karte stand: Jacques Meilen-stein, Privatgelehrter.

„Gut“, dachte Haase, „zu ernsthaften Unterhaltungen wäre ich jetzt sowieso unfähig.“

Meilenstein, ein älterer, rosig aussehender Herr, sagte:

„Ich habe eine Erfindung gemacht — Bedeutung — Trag-weite —. Wollen Sie sie finanzieren?“

„Worum handelt es sich?“

„Ich habe das Vitameter erfunden.“

„Vitameter?“

„Lebensmesser. Apparat zur Messung der Lebenskraft.“

„Warum wollen Sie durchaus die Lebenskraft messen?“

„Es gibt nichts Wichtigeres. Der Mensch ist eine Maschine, nicht wahr? Wird geheizt und arbeitet wie jede andere Maschine. Nur weniger zuverlässig. Denn er hat „Gefühle“, alias Kon-struktionsfehler. Deshalb ist es nicht so leicht, seine Leistungs-fähigkeit festzustellen. Bei der gewöhnlichen Maschine trägt man: Erzeugerfirma? Wann gebaut? Fertigt! Beim Menschen garantiert die gute Erzeugerfirma nicht immer für eine einwand-freie Beschaffenheit, umgekehrt kommen manchmal aus obstruk-tionären tadellosen Erzeugnissen. Zwei Leute sind z. B. beide je 40 Jahre alt. Dem einen ist eine Lebensdauer von 80, dem anderen von 42 beschieden. Der erste steht also in der Mitte seines Lebens, also in höchster Kraft, der andere hart am Ende, also in höchster Schwäche. Was soll das dumme Geburtsdatum? War der 75jährige Goethe vielleicht von geringerer Qualität als der 25jährige Oberleutnant Neumann? Wie?“

Meilenstein hatte sich in große Erregung geredet und blühte Haase drohend an.

„Nun — und?“ fragte der Finanzmann sachlich.

„Sie wollen, sagen wir, einen „jungen Mann“ engagieren. Vertrauen erweckend. Gute Zeugnisse. Alles in bester Ordnung. Sie geben ihm das Vitameter in die Hand — dabei zeigt Meilen-stein eine Metallspindel von der Größe einer Wagenachse aus der

Tasche —, und siehe da, der Apparat zeigt nur fünf Punkte, statt, wie es normal wäre, zwanzig. Sofort wissen Sie: ein Vandal, mit dem nichts los ist.“

„Donnerwetter —“

„Ebenso umgekehrt. Es kommt ein Rodelfahrer, 60 Jahre, aufwühlig stellunglos. — Vitameter! 40 Punkte!“

„Donnerwetter —! Ich will mir die Sache überlegen.“

„Lassen Sie mir das Ding bis morgen hier.“

„Mit Vergnügen!“

„Entschuldig die Unterbrechung. Anni. Wo waren wir stehen geblieben?“

„Bei der Heiratsfrage.“

„Nicht.“

„Ich erklärte, nicht von Dir lassen zu können.“

„Ganz recht. Nun, Anni, es freut mich, Dir sagen zu können, daß ich jetzt die Verantwortung übernehmen will, Dein junges Leben an das meine zu fesseln.“

„Du willst also die Garantien —“

„Nicht mehr nötig. Siehst Du diesen Apparat? Auf welcher Basis steht der Zeiger?“

„Auf fünfzig.“

„Das bedeutet, daß ich alle Aussicht habe, ein Alter von hundert Jahren zu erreichen. Ein streng wissenschaftliches Instrument!“

„Hundert Jahre —!“

„Nein, nicht wahr? Das wird Dir doch keine zu kurze Frist sein oder —“

„Gewiß nicht. Trotzdem, weißt Du, es ist doch ein zu wich-tiger Entschluß — ich muß mir das noch einmal überschauen —“

„Gute Nacht!“

„Ich bin zwar überzeugt“, sagte Haase zu seinem Sekretär,

„daß der Herr Meilenstein ein Schwindler ist, aber ist es denn das erste Mal, daß ein Schwindler hilft, wo ehrliche Mittel ver-sagen? Er soll sein Geld bekommen!“

Wölfe und Schafe.

Eine Fabel von Friedrich Carl Zug.

Die Wölfe waren arg hinter den Schafen her, sie schlugen sie und wollten ihre Herren sein. Die Schafe murmelten. Die Wölfe sagten: „Was wollt Ihr — beschwert Euch bei Eurem Schöpfer oder verlangt von ihm, daß er Euch auch solche Zähne wachsen lasse wie uns.“

Da haben die Schafe den Schöpfer: „Wir beschwerten uns nicht, daß wir so sind wie wir sind, auch wollen wir keine Wolfszähne haben — aber, — schaffe uns die Wölfe vom Hals!“

Verordnung zur Bekämpfung der Tollwut.

Dziennik Ustaw Nr. 20 vom 28. 2. 1925, Pos. 145, S. 167.

Verordnung

des Innenministers und des Ministers für Landwirtschaft und staatliche Domänen vom 2. 2. 1925 h. r. Bekämpfung der Tollwut bei Menschen und Tieren.

Auf Grund des Art. 11, Punkt 4, sowie Art. 19, Punkt 2 des Gesetzes vom 25. 7. 1919 betr. die Bekämpfung ansteckender Krankheiten sowie anderer gemeindewirtschaftlicher Krankheiten (Dz. U. R. P. Nr. 67, Pos. 402), des Art. 1090 bis 1190 des russischen Strafgesetzbuchs (Ausgabe des Reichsministeriums des Innern vom 6. 8. 1909 (Dz. U. R. P. Nr. 177) über die Bekämpfung ansteckender Krankheiten und ihre Ausrottung, und des deutschen Gesetzes vom 26. 6. 1909 (R. G. Bl. vom Jahre 1909, S. 1519) wird folgendes angeordnet:

§ 1. Von jedem Fall, bei dem ein Mensch durch ein tollwütiges oder tollwutverdächtig Tier gebissen wird, ist sofort der zuständige Verwaltungsbehörde I. Instanz (dem Kreisarzt) Mitteilung zu machen.

Die gebissenen Personen haben unter Beobachtung des örtlichen Arztes (d. h. des Staates oder der Selbstverwaltungen) zu bleiben, bis bei dem Tier Tollwut bezw. Tollwutverdacht festgestellt wird.

Im Falle eines noch so geringen Tollwutverdachts ist die gebissene Person sofort zwecks Impfung gegen die Tollwut zum nächsten Pasteurinstitut zu schicken, wenn sie mittellos ist, auf Kosten der Gemeinde, in der der Gebissene das Recht zur unentgeltlichen ärztlichen Behandlung von Seiten der Gemeinde hat.

§ 2. Bevor der staatliche Tierarzt befragt wird, sind bei Tieren oder bei tollwutverdächtigen Tieren keine Heilversuche zu unternehmen.

§ 3. Wenn das tollwütige oder tollwutverdächtige Tier getötet worden ist oder krupt ist, sind die zuständigen Verwaltungsbehörden I. Instanz (der Kreisarzt) im Falle, daß Menschen gebissen worden sind, verpflichtet, unverzüglich den Kopf und das Fell des Tieres in der entsprechenden Verpackung an das nächste staatliche Hygienische Institut (Warschau, Lwów, Kraków, Toruń, Lublin, Łódź) zu übersenden.

§ 4. Einer durch ein tollwütiges oder tollwutverdächtig Tier gebissenen Person, die sich zum Pasteurinstitut begibt, ist durch das Stabsarzt oder durch das Gemeindefunktionär des Wohnortes ein amtliches Zeugnis zu geben, das folgende Angaben enthält:

- Namen, Vornamen, Alter, Beruf und Wohnort der gebissenen Person,
- Datum des Bisses, Beschreibung der Wunde und der ersten Hilfe,
- Einzelheiten über die Herkunft des Tieres und über den Verlauf der Tollwut bei demselben.

Dieses Zeugnis wird unentgeltlich ausgestellt. Die erste Hilfe erhalten die beschädigten Personen unentgeltlich vom amtlichen Arzt (d. h. des Staates bezw. der Selbstverwaltungen).

§ 5. Unentgeltliche Personen, die sich allein oder mit einer Aufsichtsperson zum Pasteurinstitut begeben, haben das Recht zur ermäßigten Eisenbahnfahrt III. Klasse zum Ort, an dem sich das nächste Pasteurinstitut befindet und zurück nach Hause, für sich und für die Aufsichtsperson, wenn sie sich durch die amtliche Bescheinigung über die Notwendigkeit der Reise nach dem Institut und durch ein amtliches Arztszeugnis (Dz. U. R. P. vom Jahre 1923 Nr. 31, Pos. 193) ausweisen.

§ 6. Die Kosten der Heilung in den Pasteurinstiuten bezw. die Aufenthaltskosten der geimpften Personen im Spital trägt die geimpfte Person, und wenn sie unbemittelt ist, die Gemeinde, in der die gebissene Person das Recht zur unentgeltlichen ärztlichen Behandlung von Seiten der Gemeinde hat. Für Personen, denen das Recht zur ärztlichen Behandlung für Staatsbeamten zusteht, zahlt der Staatsschatz die Gebühr nach den diesbezüglich geltenden Vorschriften.

§ 7. Kranke mit vorgeschrittener Tollwut sind nicht nach den Pasteurinstiuten zu schicken, sondern ins nächste Spital zu transportieren.

§ 8. Übertretungen dieser Verordnung werden — wenn die strafwürdige Tat nicht einer Strafe im Sinne der allgemeinen Strafbestimmungen unterliegt — nach Art. 25 des Gesetzes vom 25. 7. 1919 betr. Bekämpfung ansteckender Krankheiten auf dem Verwaltungswege mit einer Geldstrafe bis 1000 Rbl. oder einer Haft bis zu 3 Monaten bestraft; die Geldstrafe kann gleichzeitig mit der Haftstrafe angewandt werden.

§ 9. In Bezug auf die Behandlung der Tiere gelten die betr. tierärztlich-polizeilichen Vorschriften.

§ 10. Diese Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Veröffentlichung in Kraft. Gleichzeitig verliert ihre Geltungskraft die Verordnung vom 30. 1. 1922 betr. die Bekämpfung der Tollwut bei Menschen und Tieren (Dz. U. R. P. 10, Pos. 79).

Ergänzend sei noch bemerkt, daß die von einem tollwütigen Tiere verletzte Person auf Grund des § 823 B.-G.-B., der für die Schadenshaftung aus unerlaubten Handlungen im allgemeinen ein Verschulden voraussetzt, den Hundehalter regreßpflichtig machen kann. Für den Umfang der Schadensersatzpflicht ist es ohne Einfluß, ob die Handlung eine vorsätzliche oder fahrlässige war.

Aus Stadt und Land.

Posen, den 21. März.

Frühlings-Anfang

Haben wir am heutigen Sonnabend, dem 21. März, Gründe das nicht schwarz auf weiß im Kalender, wir glauben es nicht. Ein solcher Frühlings-Anfang, bei dem aus dunklem Gewölke der Schnee in Milliarden von Blüten herabregnet, ist uns seit langen Jahren nicht mehr beschienen gewesen; er überrascht uns nach dem durchweg ungewöhnlich milden Winter, der erst in der letzten Woche seiner Herrschaft etwas von seinem frühlingmäßigen Charakter verlor, noch ganz besonders und mutet uns so ganz und gar nicht frühling-

mäßig an. Uns ist, allem Anschein zum Trotz, ganz sicher: wir haben am heutigen Tage je 12 Stunden Tag und Nacht, und von morgen ab beginnen die Tage länger zu werden, als die Nächte. Dann aber wird auch das Dichtwort Recht behalten, das auf derartige winterliche Frühlingsanänge zugeschnitten ist:

Und dräut der Winter noch so sehr
Mit trutzigen Gebärden,
Und streut er Eis und Schnee umher,
Es muß doch Frühling werden!

Spinnante in Koschmin.

War das ein fröhliches Gemümel am Sonntag, 15. d. Mts., in Neumanns großem, mit Tannengrün, Weidenzweigen und bunten Fähnchen geschmücktem Saal. Hoch und niedrig, reich und arm, alt und jung hatte sich dort trotz des Schneetreibens draußen eingefunden, zum großen Teil von weit her. Auf den gebenden Tischen standen aber auch schon recht einladend die Kaffee- und Tee- und süßlicher Geruch strömte aus der Küche nebenan, wo Schwester Auguste, die schon 37 Jahre der Koschminer Gemeinde in selbstloser Aufopferung dient, unablässig mächtige Kannen des aromatischen Tranks brühte. An der Anrichte standen Damen der Gemeinde und Schwester Marie hinter hohen Kuchentischen. Da gab es Streusel- und Schmierluchen, Torten und Pfannkuchen, ja sogar Windbeutel mit Schlaghahn. Alle diese guten Dinge hatten die Damen aus Stadt und Land gestiftet, und sie wurden zu mäßigen Preisen an die Gäste verkauft, denen nach dem langen, kalten Marsch der heiße Kaffee und der gute Kuchen trefflich munden; die Bedienung besorgten Mitglieder des dortigen Jungfrauen-Vereins. Nachdem die Gäste sich leiblich gestärkt, begrüßte Pastor Ric die Erschienenen mit einigen herzlichen Worten, der Jungfrauen-Verein sang unter Leitung von Frau Pastor Ric: „Gott grüße dich“, ein junges Mädchen trug das Gedicht vor: „Mein Heiland muß noch schöner sein“. Nun besam die Spinnante das Wort und erzählte, wie sie nach jahrzehntelanger Tätigkeit in der Krankenpflege, ihrer lahmen Arme und kraftlos gewordenen Hände wegen, zuerst Spinn- und dann auch Reisetante geworden wäre, erwähnte auch ernste und heitere Reiselberichte.

Es seien zwar weder Vergnügungsfahrten, noch Erholungsreisen, und doch brächen sie noch so viel Freude und Sonnenschein in ihre alten Tage hinein, weil sie ihrem Mutterhause und ihren Mitmenschen nun doch noch dienen könne, und immer wieder des Hauses größte Not, den Mangel an treuen, frommen, zuverlässigen Schwestern in die Gemeinden hineinrufen könne. Aus eigener Erfahrung heraus könne sie die immer reicher und reicher werdende Freude am Beruf, das köstliche Gefühl des Geborgenseins in gesunden und kranken Tagen und im Alter, das Herausgenommensein aus der Vereinsamung, getragen von der Liebe und Fürsorge einer großen Schar rühmen. — Darauf sang wieder der Jungfrauenchor: „Gott segne dich“, Adlers Flügel usw., ein paar junge Mädchen führten ein Gespräch über echte, rechte, reine Sonntagsgäste, und nun kam ein Violin-Duett, vorgetragen von Pastor Ric und seinem jüngsten Sohn, reicher Beifall lohnte diese feine musikalische Darbietung.

Pastor Ric hielt noch einen Vortrag über Botanik, Thor und Frida, wie sich in diesen Gestalten das deutsche Wesen spiegle und uns mahne, echten, rechten deutschen Geist und Sinn zu pflegen. — Einige schließliche Gedichte, die bei allem Humor einen religiösen Grundgedanken hatten, folgten, und dann das Bild einer Gemeindefunktionärin, wie sie sein soll, von Marie Feesche. Den Schluß bildeten ein paar Vaterlieder, ein Spinnlied und: „Abendruhe nach des Tages Lasten“.

Der Vortrag des Abends, 450 Z., war auch wieder zur Versorgung für alle arbeitssuchende Schwestern bestimmt. Auch Naturgaben konnte die Spinnante noch mitnehmen: Butter, Eier, Speck, Wurst, Woll- und — Strohweiden und Zwiebsamen für die Schwester Gärtnerin. — Gastwirt Neumann gab Saal, Licht und Beheizung unentgeltlich für den guten Zweck, ebenso wurden Geschirr und Telleroffen umsonst geliehen. Für die so reichlich erhaltene Liebe und Treue möchte den lieben Menschen aus Koschmin und Umgegend hiermit nochmals so recht herzlich danken die Spinn- und Reisetante des Posener Diakonissenhauses.

Zahlungsausschub für Zollgebühren.

Der neueste Dziennik Ustaw (Nr. 20) enthält die Veröffentlichung einer Ministerialverordnung, nach der weitere Erleichterungen in der Zahlung der Zollgebühren für solche Firmen eingeführt werden, die laufend mit der Zollabfertigung zu tun haben, d. h. Importeure, Industrielle, landwirtschaftliche Genossenschaften, Importlager (Spezialhandlungen), Anstalten des öffentlichen Bedarfs und Selbstverwaltungsanstalten — sofern sie, wie die Verordnung sagt, vertrauenswürdig sind, ordentliche Bücher führen und eine Garantie in Form von Staatspapieren, Bankgarantiescheinen oder Hypothekensicherheit hinterlegen. Der Kredit beträgt in der Regel zwei Monate und kann auf Antrag vom Schatzministerium bis zu vier Monaten verlängert werden. Er ist verzinslich nach einem Satz, der vom Schatzministerium festgelegt wird. Der Kredit wird nur gewährt bei einem gewissen Minimumsatz, dessen Norm das bejagte Ministerium ebenfalls bestimmt. Diese Normen werden im Wege der Ausführungsvorordnung geregelt.

Der Evangelische Verein junger Männer bittet uns, noch einmal auf die Festordnung seines Stiftungsfestes hinzuweisen: Sonntag vorm. 10 Uhr Festgottesdienst in der St. Pauli-Kirche, Jesuprediger ist Pfarrer Gieschke-Schroten, nachmittags 5 Uhr Festabend im großen Vereinslokal (Karten sind vergeben), Montag abends 7 1/2 Uhr Familienabend mit den gleichen Darbietungen bei freiem Eintritt, ebenfalls im großen Vereinslokal.

Der Deutsche Naturwissenschaftliche Verein hält seine nächste Mitgliederversammlung am Dienstag, 24. d. Mts., abends 8 Uhr im Vereinszimmer des Restaurants zur Bauhütte. An einen Vortrag des Handelschemikers Hammer über die chemischen Vorgänge bei der Bierbereitung schließt sich ein gemütliches Beisammensitzen mit Eisbeinen. Zur Ergänzung des Vortrages folgt am Donnerstag, 26. d. Mts., um 3 Uhr eine Besichtigung der Sagger-Druckerei; Treffpunkt bei der Straßenbahnhaltestelle am Wildtor. Sonstige für das Eisbeinessen, wie für die Besichtigung werden Anmeldungen bis Montag abend beim Vorstehenden, Fernsprechnummer 1447 erbeten. — Die Poltechnische Gesellschaft hat in ihrer letzten Sitzung beschlossen, sich an den Deutschen Naturwissenschaftlichen Verein anzuschließen; ihre Mitglieder sind zu den vorgenannten Veranstaltungen freundlichst eingeladen. Für die außerordentliche Hauptversammlung, die zur Beschlussfassung über die Verschmelzung der beiden Vereine nötig wird, ist der 21. April d. Js. in Aussicht genommen.

Lustiger Abend von Senff-Georgi. Der im Februar angekündigte und wegen Einreiseschwierigkeiten abgelegte lustige Vortragsabend des bekannten Humoristen Senff-Georgi kann nun endlich nach Überwindung der Schwierigkeiten in kommender Woche bestimmt stattfinden. Es wird dies zweifellos vom deutschen Publikum mit großer Freude begrüßt werden. Die früher gelösten Eintrittskarten behalten ihre Gültigkeit. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß es zweckmäßig ist, sich möglichst bald im Vorverkauf eine Eintrittskarte zu sichern, da die Nachfrage eine sehr rege ist. Der Vorverkauf findet in der Evang. Vereinsbuchhandlung statt.

Reparaturarbeiten. Mit der Reparatur des Asphaltplatzes der Schützenstraße ist heute begonnen worden. Es war auch hohe Zeit.

Diebstähle. Gestohlen wurden: aus einer Wohnung an der ul. Bozowa 16 (fr. Friedrichstraße) ein Herrenanzug, zwei Paar Herrenkleider, vier Hemden im Gesamtwerte von 250 Z.; aus einem Lager an der Komenderie nach dem Erbrechen eines

Dürschloßes Herrenkleidung, Schuhwaren und Schuhmacherhandwerkzeug im Werte von 1000 Z.

s. Vom Wetter. Heute: Sonnabend früh war 1 Grad Wärme

Bereine, Veranstaltungen usw.

Sonntag,	den 22. 3.:	Evang. Verein junger Männer: Stiftungsfest, 10 Uhr Festgottesdienst in St. Pauli, nachm. 5 Uhr Fest im großen Saal des Evang. Vereinslokal.
Montag,	den 23. 3.:	Stenographenverein: 6 1/2—8 Kursus für Anfänger und Fortgeschrittene.
Montag,	den 23. 3.:	Evang. Verein junger Männer: Nachfeier des Stiftungsfestes.
Dienstag,	den 24. 3.:	Vachverein: Chorprobe um 7 1/2 Uhr für Damen und Herren.
Dienstag,	den 24. 3.:	Naturwissenschaftlicher Verein: Mitgliederversammlung 8 Uhr im Deutschen Gymnasium.
Mittwoch,	den 25. 3.:	Gemischter Chor Wilba: 8 Uhr Übungsstunde.
Donnerstag,	den 26. 3.:	Stenographenverein: 6 1/2—8 Uhr Kursus.
Freitag,	den 27. 3.:	Verein Deutscher Säger: 8 Uhr Übungsstunde.
Sonnabend,	den 28. 3.:	Evang. Verein junger Männer: Wochenabschlussabend.

• Bentzen, 20. März. Ein Rückwanderer aus Frankreich hat sich am Sonnabend nachmittag im Wartesaal 4. Klasse mit einem Passiermeister die Schlagadern durchgeschnitten. Er wurde in das Krankenhaus geschafft, wo er in der folgenden Nacht sein Leben aufhauchte.

• Bromberg, 20. März. Mit einer Schußwunde im Kopfe wurde heute früh 7 Uhr ein junger Mann auf einer Bank im Stadtpark (ehemaligen Regierungsgarten) vorgefunden. Mit einem Revolver hatte er sich einen Schläfenabschlag beigebracht. Er wurde in das städtische Krankenhaus gebracht, wo er hoffnungslos darniederliegt. Es handelt sich um einen gewissen Franz Welsberg. Über das Motiv zur Tat ist bis jetzt noch nichts Bestimmtes festgestellt.

• St. Koschmin Kr. Soldau, 19. März. Auf unserem evangelischen Friedhof sind in kurzer Zeit an den Grabsteinfassungen die Namenssteine von ruchlosen Burschen in barbarischer Weise demoliert worden. Es handelt sich um acht Fälle. Wie ersichtlich ist, sind die Grabsteine mit größeren Steinen zerstört worden. Ferner ist der Grabstein eines Kindes eines ehemaligen hiesigen Pfarrers von der Grabhülle heruntergerissen worden. Hoffentlich gelingt es, das Geindel, das diese Friedhofschändung verbrochen hat, zu ermitteln und seiner exemplarischen Bestrafung zuzuführen.

• Rastow, 20. März. Das 152 Hektar große Rittergut Mittel-Dammer, Kreis Seelow a. O., ist vom Besitzer Heinrich Kiebel an den Rittergutsbesitzer Dlugos, bisher in Sarne bei Rastow, verkauft worden.

Aus dem Gerichtssaal.

• Warschau, 20. März. Das Bezirksgericht verhandelte gegen den Studenten der Warschauer Technischen Hochschule Dymogh Smolenski der angeklagt war, seinen Freund Bobdan Gahler getötet zu haben. Während der Verhandlung stellte es sich heraus, daß die Freunde wegen moralischer Depression beklümmten hatten, sich das Leben zu nehmen. Smolenski schoß auf Gahler und verletzte ihn schwer. Dann schoß er auf sich und brachte sich gleichfalls schwere Schußwunden bei. Gahler starb, während Smolenski sich wieder erholt. Vor dem Tode bekannte Gahler, daß Smolenski auf seinen ausdrücklichen Wunsch auf ihn geschossen hatte und daß sie beschlossen hatten, zusammen zu sterben. Das Gericht verurteilte Smolenski zu 1 1/2 Jahren Zerkung.

Briefkasten der Schriftleitung.

Anstöße wurden unter dem Vorbehalt gegen Einreichung der Beitragszahlung zurückgewiesen, über deren Gewährung der Redakteur in ein Briefkasten mit dem Redakteur zu verhandeln (Schriftliche Bescheinigung beizulegen).

Sprechstunden der Schriftleitung: nur werktäglich von 12—14 Uhr.

G. S. in P. 1. Gewöhnliche Hypotheken werden mit 15 Prozent aufgewertet. 2. Als solche ausdrücklich eingetragene Restlaufgebühren werden höher, unter Umständen bis zu 60 Prozent, Restlaufhypotheken dagegen mit 18 1/2 Prozent aufgewertet.

St. in D. Unseres Erachtens wird Ihnen Ihr Widerstand gegen die Tragung der Schulden nichts nützen. Wir empfehlen Ihnen jedoch, gegen die Nichtzulassung zur Ausübung des Ihnen zweifellos zustehenden Wahlrechts zur Schuldbefreiungswahl zu protestieren und hierbei alle Instanzen zu erschöpfen.

St. in E. Die Auskunft bezog sich auf deutsche Restlaufhypotheken, nicht auf hiesige; hier sind solche nicht anzumelden.

Radioalender.

Rundfunkprogramm für Sonntag, den 22. März.

Berlin, 505 Meter. 9 Uhr vorm. Morgenfeier, 10—11 Uhr Vorträge, nachm. 4.30—6 Uhr Unterhaltungsmusik, abends 8.45 Uhr Sendespielbühne „Haus des Lebens und Ernährung“.

Königs-Wintergarten, 2000 Meter. Vorm. 11.30—12.50 Konzert (Bach-Blüten, 2 Sopranlieder von Rob. Franz, Brahms-Sonate für Violine, Holländer: Andante cantabile für Flöte, zwei Flöten für Klavier, Chor von Alabieff und Proch, Siegmund: Reberie für Violoncello.

Breslau, 418 Meter. Nachm. 4—4.30 Funkeingelmanns Märchen. 8 Uhr Johann Strauß-Abend.

Frankfurt, 470 Meter. Vorm. 8.30 Morgenfeier, 5—6 Uhr nachm. Konzert, abends 8.30—9.30 Nach-Abend.

Hamburg, 395 Meter. Vorm. 11.15 Morgenfeier mit Deibel v. Villenron. Nachm. 5.45 Uhr Hoffmanns Erzählungen. 8 Uhr abends Puccini-Abend.

Wien, 530 Meter. 8 Uhr abends Goethe-Beethovenfeier Egmont.

Zürich, 515 Meter. Abends 8.30 Uhr Lustiger Volkslieder, Abend.

Rundfunkprogramm für Montag, den 23. März.

Berlin, 505 Meter. Vorm. Nachm. 4.30—6 Uhr nachm. Unterhaltungsmusik, 7 Uhr abends Übertragung aus der Staatsoper „Mona Lisa“.

Breslau, 418 Meter. Vorm. Nachm. Nachm. 5—6 Uhr Unterhaltungsmusik.

Hamburg, 395 Meter. 8 Uhr abends moderne Komponisten.

Königsberg, 463 Meter. Nachm. 4.30—6 Uhr Unterhaltungsmusik, abends 8—9 Uhr Nach-Abend.

Leipzig, 454 Meter. 8.15 abends Phantastischer Abend.

Rom, 426 Meter. Abends 8.40 Konzert.

Wien, 530 Meter. 6.10—7.30 Uhr Kammermusikabend, 8.30 Uhr Konzertakademie.

Zürich, 515 Meter. 8.30 Uhr abends Violinen-Konzert.

Zum Post-Abonnement!

Die Postämter lassen in der Zeit vom 15.—25. d. Mts. das Abonnement für das II. Vierteljahr (April—Juni) durch die Briefträger einzahlen. Wir bitten die Bezahlungen sofort auszuführen. Nur die rechtzeitige Bezahlung verbürgt die pünktliche Lieferung der Zeitung. Wer etwa erst am 28. die Zeitung bestellt, kann nicht auf pünktliche Zustellung rechnen und muß die Nachlieferung der Anfang nächsten Monats erscheinenden Nummern bei der Post beantragen. Es kostet dies Extragebühren. — Wir bitten daher, rechtzeitig zu bestellen und auch unserer Zeitung neu: Leser zuzuführen!

Sonntag, 22. März 1925.

Das englische Problem im polnischen Lichte

Der „Kurjer Poranny“ schreibt: „Die Gesinnung des Völkerbundesrates, die u. a. das Problem Danzigs erörtern soll, ist durch die deutsche Diplomatie mit einer diplomatischen Overtüre eröffnet worden.“

Wenn noch irgend welche Zweifel darüber bestünden, daß die propagierende Politik des Danziger Senatspräsidenten Sahm, sowie die diese Politik unterstützende Tätigkeit des englischen Völkerbunds-Kommissars Mac Donell, um den deutschen Ausdruck zu gebrauchen, nicht „ein Ding an sich“ seien, sondern nur ein Symptom eines weit gedachten und sorgfältig vorbereiteten politischen Planes, der auf die Umgestaltung des Versailler Vertrages berechnet ist, dann müßte die Initiative des Räumers Luthers und des englischen Völkerbunds-Kommissars in Berlin, Lord d'Abnon, endgültig diese Zweifel zerstreuen.

Der Selbstzug der Herren Sahm und Mac Donell gegen Polen ist augenmerkend mit dem für die Rheinfrage kritischen Datum des 10. Januar. In diesem Tage sollte die erste Besetzungszone des linken Rheinufers, die sogenannte Kölner Zone, von den alliierten Truppen geräumt werden. Es war seit langem klar, daß Frankreich an diesem Tage vor der Frage stehen würde, ob seine Staatsvernunft es gestatte, auf eine der traditionellen Postulate der französischen Politik zu verzichten, das auf der Friedenskonferenz vom Marschall Foch energisch verteidigt wurde, — die Forderung: der Rhein ist deutsch-französische Grenze. (1)

Die Truppen Frankreichs, Belgiens und Englands blieben nach dem 10. Januar auf dem Posten, den sie seit fünf Jahren einnahmen. Die deutsche Regierung behauptet, daß der Versailler Vertrag auf diese Weise verletzt wurde. (Sehr richtig! Red. d. Pos. Tagebl.) Das französische Kabinett weist auf, daß die Deutschen die Vertragsverpflichtungen in der Abrüstungsfrage nicht erfüllten, und daß somit die ganze Schuld an der Nichträumung der ersten Zone des besetzten Gebiets die Deutschen sich selbst zuschreiben müßten. (Wundervoll! Red. d. Pos. Tagebl.)

Es bildete sich so ein theoretisches Dilemma: ob die Kölner Zone, wenn Deutschland mehr oder weniger loyal die vertraglichen Verpflichtungen erfüllt hätte, ihm ohne Einräumung und ohne Hörgern wiedergegeben worden wäre. Die englische Politik ist bei diesem Dilemma stehen geblieben und verlangt genaue Bestimmung der Bedingungen, denen die Deutschen Genüge leisten sollen, damit die Bestimmung des Versailler Vertrages erfüllt werden kann. (Sehr richtig! Red. d. Pos. Tagebl.)

Es ist leicht zu verstehen, daß diese streng formale Einstellung der Frage, die weit tiefere Bedeutung hat, die französische Politik nicht befriedigen kann. Die ganze Einrichtung der deutschen Politik auf die Vergeltung erfordert weitestgehende Mittel der Vorsicht. Die Frage der Sicherheit und des Friedens Europas muß vom Gesichtspunkt Frankreichs auf weiteste Grundlagen gestützt werden. (Natürlich! Red. d. Pos. Tagebl.) und die Rheinfrage kann nur auf dem Boden allgemeiner Bürgerrechte erörtert und gelöst werden. Auf diesem Boden werden Hauptdiskussionen zwischen Frankreich und England schon seit dem vorjährigen Herbst gepflogen.

Bei diesem Stande der Dinge haben sich die Berliner Politiker in der Voraussicht der Wahrscheinlichkeit einer englisch-französischen Verständigung in der Rheinfrage und der Frage des Garantiepactes, der sich gegen den deutschen Drang nach Westen richtet, und im Bewußtsein des Widerstandes Englands gegen die Ausdehnung der Verpflichtungen Englands im Garantiepact — die Bähmung des deutschen Dranges nach Osten — entschlossen, auf der schwächsten Widerstandslinie zu operieren.

Sie scheinen zu London und Paris zu sagen: „Wir nehmen alle eure Bedingungen an, wir treten ohne Handel in den Völkerbund ein, wir erklären uns sogar endgültig so oder so mit der Rheingrenze einverstanden, wir liefern euch unsern eigenen Eifer alle euch nötigen Bürgerrechte, wir werden eure Verbündeten und Hilfskollaborateure eurer Pläne bezüglich der Angelegenheiten Ostens, das östlich der Grenzen Polens beginnt, — aber unter einer Bedingung. Diese Bedingung ist die, daß ihr uns freie Hand laßt in den Bemühungen um die Wiedererlangung Ostpreußens und Pommerns. Wir versprechen euch sogar, eine Gewalt, zu der wir ja nicht imstande sind und auf die wir deshalb aus Liebe zum Frieden einstweilen (1) verzichten, — ihr sollt uns nur auf diplomatischem Rechtsweg, im Völkerbund, vor dem Haager Schiedsgerichtshof, vor einem anderen Schiedsgericht oder einem neuen, allgemeinen Kongreß die Erlangung eines neuen Urteils erleichtern, dessen Exekutive wir schon

dem Völkerbund überlassen. Wenn das von neutralen Faktoren gefällte Urteil zu unsern Ungunsten ausfällt, dann werden wir vor ihm unser Haupt beugen.“

Solche oder ähnliche Einstellung der Frage konnten den Lord d'Abnon überzeugen, der seit einer Reihe von Jahren mit unermüdlichem Eifer an der deutsch-englischen Kooperation der europäischen Politik arbeitet. Bevor man daran ging, die deutschen Ideen zu formulieren, dachte man schon an eine eilige Sammlung von Material zur Auffindung irgend eines Spannungspunktes für jene Prozedur mit Polen, die so unentbehrlich sind für die Lenkung der Frage der territorialen Lage im Osten auf dem Wege des Schiedsgerichts. Danzig eignete sich dafür als erste verhältnismäßig am wenigsten reizbare Belagerungsrebutte. Die Affäre mit den Drieflaften war das Fünkchen der Lunte, die an die diplomatische Mine gelegt war, deren Explosion vor zehn Tagen erfolgte.

Der Völkerbundsrat tritt bereits im Schoße von Reizungen zusammen, die es bewirken, daß die Stellungnahme des Völkerbundes zum Danziger Problem weit heftigeren Charakter haben wird, als man es zu Beginn annehmen konnte. Ein Triumph der Herren Sahm und Mac Donell wäre gleichbedeutend mit der Aufstellung der deutschen Standarte auf dem ersten erhobten Hügel. (1)

Die englische Politik ist der höchste Typ der Politik des staatlichen Egoismus. Ein hervorragender anonymierter Referent der englischen Politik in der „Morning Post“ erklärt mit brutaler Offenheit, daß das Problem der Sicherheit anderer Staaten für England ganz gleichgültig sei. England gehe nur das Problem der eigenen Sicherheit an, und es könnte sich nur infolgedessen für die Sicherheit dieser Staaten interessieren, als deren Niederlage oder Sturz England unmittelbar bedrohen würde. Nur infolgedessen gehen die Interessen Frankreichs, Belgiens und Hollands die englische Politik an. Wir können unsere künftige Politik nicht anders beschreiben — so schreibt Angus — als nur in den Begriffen der eigenen Sicherheit.

„Diese Sicherheit verlangt, daß Deutschland in den westeuropäischen Block eintritt, der ein treuer Wächter der modernen Zivilisation ist, die auf allen Punkten durch Rußland, Asien und Afrika gefährdet wird. Wenn die europäische Zivilisation befestigt werden soll, dann muß Deutschland dazu gebracht werden, daß es an ihrer Verteidigung teilnimmt. England hat die Hoffnung, daß es so sein wird. Im Interesse der eigenen Sicherheit ist es seine Pflicht, dafür zu sorgen, daß die Partei des Friedens und der Kooperation in Deutschland alle Chancen des Übergewichts erhält. Die Partei der Vergeltung in Deutschland muß im Bedarfsfall sogar mit Anwendung realer Gewalt unterdrückt werden.“ In dieser Erklärung liegt ein gewisser Trost, wenn man bedenkt, daß die deutsche Partei des Friedens und der Kooperation eher auf dem Gebiete der Fiktion als der Wirklichkeit besteht. (1)

Bei solcher Lage der Dinge hat das Interesse Englands auf der Linie des Rheins und der Schelde ein Ende. Die Singulierung Deutschlands in den Pakt würde einen Verzicht auf die Vergeltung an den Westgrenzen bedeuten. Das ist das höchste Ideal, das man erreichen kann, wenn die Partei der Vergeltung tatsächlich besiegt würde. Angus glaubt nicht, daß es so schon tatsächlich wäre. Aber er will dazu verhelfen. Auf das Argument, daß die Deutschen eine aktive Politik begründen würden zur Wiederherstellung ihrer Souveränität über Pommern und Ostpreußen, hat er nur die eine Antwort, daß der polnisch-französische Vertrag für die Entwicklung dieser Region ein Hindernis bilden werde.

Die deutsche Gefahr ist für das britische Imperium nicht die einzige Gefahr, obwohl sie gegen seinen vitalsten Mittelpunkt gerichtet ist. Die nach dem Kopf gezielte Kugel ist tödlich, aber keine geringere Gefahr ist die Erschütterung des Rückgrats. Die Verdrängung Großbritanniens aus seiner Position am Südpazifik wäre tödlich für das Imperium. Die Sicherheit Englands ist nur ein Teil des kolossalen Problems seiner imperialen Sicherheit. So lauten die Ausreden Englands, die man nicht sehr ernst nehmen kann. Auf diese Weise wirken die Vorgänge in Ägypten und England, die scheinbar von uns so weit entfernt sind, auch auf die Sorgen Polens ein. Das weiß man in Berlin und Moskau sehr wohl. Es wäre Zeit, wenn sich unsere Staatsmänner, Diplomaten, Gesetzgeber, Seeresorgensorganisatoren, Publizisten und die Allgemeinheit der Meinung darüber klar würden. Das würde uns manche Enttäuschung ersparen und zu einer systematischeren, ernsthafteren und wirksameren Vorbereitung politischer und materieller Abhilfsmittel zwingen.

Copyright by Ernst Keils Nachf. (Ang. Scherl) G. m. b. H., Leipzig

Blutausch.

Eine Liebesgeschichte aus dem roten Rußland.

Von Gertrud von Brodorski.

(23. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Er sah in Irma Jentichownas tiefem Gesell, trank Tee und rauchte von den Zigaretten, die Irma Jentichowna ihm anbot.

Irma Jentichowna fragte, den Satz, den sie begonnen hatte, unterbrechend:

„Borant denkst Du, Sergej Alexandrowitsch?“

Er hatte ein mattes Lächeln.

„Warum fragst Du, Irma Jentichowna?“

Sie meinte verärgert:

„Es gibt Momente, in denen Deine Augen an die Augen Derschinis erinnern.“

Suwalloff errötete. Er glaubte, in Irma Jentichownas Stimme einen Unterton von Bewunderung zu hören, der ihn in Verwirrung setzte.

Gleichzeitig fiel es ihm ein, daß Derschinis seinen heutigen Bericht mit einem leichten, kaum merklichen Stirnrunzeln entgegengenommen hatte.

Sie sind vorsichtig, die Hunde. Es ist sicher, daß Derschinis seine Briefe nicht durch die Post befördert. Er muß geheime Boten haben, deren Anwesenheit im Hause etwas Selbstverständliches bedeutet. Suche auf unauffällige Weise an seinen Schreibtisch zu gelangen. Wir könnten eine Hausdurchsuchung vornehmen lassen. Aber das würde für die Mitglieber des Komplotts eine vorzeitige Warnung bedeuten. Es muß uns gelingen, das ganze Nest mit einem einzigen Schläge auszunehmen. Derschinis muß die Adressen seiner Mitverschworenen irgendwo aufzeichnet haben.“

„Es ist unwahrscheinlich, daß er eine derartige Liste in seinem Schreibtische aufbewahrt. Derschinis wird jeden

Augenblick auf die Möglichkeit einer Hausdurchsuchung gefaßt sein.“

Suwalloff hatte den letzten Satz stöhnend hervorgebracht. In Derschinis Augen war auf einmal ein Ausdruck, der ihn stutzig machte.

Um seinen Mund kroch ein Lächeln.

„Ich finde, Sergej Alexandrowitsch, daß Deine Bemühungen um die große Sache ein wenig lau geworden sind. Deine positiven Ergebnisse sind sehr gering. Wir haben die Speisewirtschaft, die Du uns bezeichnetest, aufs sorgfältigste überwachen lassen, ohne zu einem einzigen befriedigenden Ergebnisse zu gelangen. Wir haben bei den ehemaligen Grafen Orloff und Dumski, die Du als Besucher der Volkonskis anführtest, erfolglose Hausdurchsuchungen gehalten. Dabei bezweifle ich nicht einen Augenblick, daß der Schlüssel des Rätsels in unserer greifbaren Nähe liegt.“

Er sah Suwalloff mit einem ruhigen, drohenden Blicke an.

„Du wirst ihn finden, Sergej Alexandrowitsch! Du wirst Volkonskis Schreibtisch durchsuchen. Hier sind Dietrichs. — Du wirst auf geheime Fächer achten. Vielleicht ist eine Falte in der Wandbekleidung schabhaft. Du wirst darauf achten, ob Volkonski die Nächte wirklich innerhalb des Hauses zubringt, wie er sich den Anschein gibt. Du wirst die alte Natascha befragen. Wir dürfen keine Zeit verlieren. Jede verlorene Minute kann die große Sache gefährden.“

Suwalloff setzte die Teetasse auf den kleinen Tisch mit der grünen, schabhaft gewordenen Plüschdecke zurück und schloß die Augen. Er sah Derschinis Gesicht vor sich. Das bleiche Gesicht mit dem ruhigen, drohenden Blicke. Er glaubte Irma Jentichownas Stimme zu hören: „Derschinis baut auf Furcht.“

Er machte eine heftige unwillkürliche Bewegung, so daß sein Knie den weichen Plüsch der Tischdecke streifte.

Irma Jentichowna wiederholte ihre Frage:

„Borant denkst Du, Sergej Alexandrowitsch?“

Ihre Stimme war dunkel und weich vor mütterlicher Besorgnis. Suwalloff empfand sie wie die Wohlthat einer

Aus Stadt und Land.

Posen, den 21. März.

Bitte um Eier für unsere Alten!

Allen ist es wohl bekannt, daß die Hennen auf dem Land, kommt der Frühling angezogen, plötzlich fühlen sich bedrögen, reichlich und mit Fleiß zu legen, täglich wächst der Eierlegen.

Darum ist's recht klug und weise, daß das Ei die Osterpeise, nicht nur ist man sie im Kuchen, man vergnügt sich auch mit Eichen Sie sind hartgekocht und bunt, man ist viel und bleibt gesund.

Kluge Hausfrau'n lange sparen und die Eier aufbewahren, und dann sichten sie und zählen, mit Berechnen sie sich quälen, wieviel sie zum Kuchen nehmen und die Kinder noch belämen.

Doch sie werden nicht vergessen, auch die Menge abzumessen, die sie wollen nach Posen schicken, um die Alten zu beglücken, die natürlich auch mit Eiern Woll'n recht frohe Ostern feiern. (Bald Besprechungsloge 2 freut sich über jedes Ei.)

X Die Osterferien beginnen nach einer Mitteilung des Posener Schulkuratoriums am Dienstag, 7. April, mittags. Der Schulanfang ist auf Dienstag, 21. April, vormittags 8 Uhr festgesetzt.

s. Liquidierung. Die Firma „Kotgan“ hier, Fabrik galvanischer Elemente, ist liquidiert worden; Liquidator ist Ingenieur Emoryt Nambski hier.

s. Die Diebe als Gärtner. Auf der Herrschaft Blomwie (Nitzke) wurden verheerend Diebstahl verübt, ohne daß es gelang, die Diebe zu ermitteln, und obchon zwei Wächter angestellt waren. Vor kurzem verschwanden wieder aus dem Keller mehrere Flaschen Wein und Öle und aus der Küche ein Sack Mehl. Zwei Gendarmen nahmen die beiden Wächter ins Verhör, das ein recht gutes Ergebnis hatte, und als dann noch eine Hausdurchsuchung recht konkrete Beweise lieferte, waren die beiden Diebe entlarvt. Die beiden Wächter wurden sofort entlassen; außerdem werden sie sich noch vor Gericht zu verantworten haben.

• Birnbaum, 20. März. Die Diamantene Hochzeit beging am 16. d. Mts. das Altpaar Wilhelm Pfeiferische Ehepaar in vielso in geistiger Frische und Gesundheit. Der Jubelbräutigam ist 86, seine Ehefrau Auguste geb. Bengsch, aus Radegsch stammend, 83 Jahre. Im engsten Familienkreise fand eine kleine Feier statt, bei der Oberpfarrer Jüterbod das Jubelpaar einsegnete. — Das Goldene Priesterjubiläum begeht am 20. Juni der Geistliche Rat Felix Sandeswicz in Swidocz.

• Raschleben, Kreis Strelno, 20. März. Im „Auf. Boten“ lesen wir: Dem Jmowroclawer polnischen Blatte wurde von hier aus ein Bericht eingesandt, worin erzählt wird, daß einer der hiesigen Gemeindefürher, ein Deutscher, nicht genügend die polnische Sprache beherrsche, um den Schulgen in dessen Abwesenheit vertreten zu können. Der Bericht schließt mit der „moralischen Lehre“ für die Gemeinde, daß es eine Schande sei, wenn in einer polnischen Gemeinde Personen nichtpolnischer Herkunft gewählt werden. — Diese plumpe, geistige Angriffsweise gegenüber einem von der deutschen Gemeindevorstande rechtmäßig gewählten Vertreter ist typisch für die Auffassung, die gewisse Kreise über die einfachsten Rechtsfragen haben. Im halakistischen Preußen ist es heute eine Selbstverständlichkeit, daß polnische Gemeindeglieder sich Vertreter ihrer eigenen Nationalität wählen. In unserm Lande der traditionellen Toleranz dagegen wird es als eine Schande bezeichnet, wenn in der Verwaltung einer Gemeinde, die zu 40 Prozent von Deutschen bewohnt wird, auch ein Deutscher einen Sitz hat. Eigentlich müßte es für Leute vom Schlage des Angreifers doch eine Schande sein, von den guten Wegen und den musterhaften Verhältnisse, die hier überall von den Deutschen geschaffen wurden, Nutzen zu ziehen.

leisen, körperlichen Berührung. Er antwortete, ohne die Augen zu öffnen:

„Es ist immer dasselbe, an das ich denke, Irma Jentichowna. Dasselbe vielleicht, an das wir alle denken. Wenn wir die Augen schließen, sehen wir immer ein Rot. Immer das gleiche, große, rauschende Rot.“

Er hob die Lider und beugte den Kopf auf die flachen Hände.

Irma Jentichowna sagte leise:

„Es ist zuviel Blut geflossen, Sergej Alexandrowitsch. Und es ist trotz allem noch nicht genug Blut geflossen. — Die Ströme von Blut berauschen uns und machen uns gleichzeitig furchtsam.“

Sie schweig und ließ den Tee achlos in die leere Tasse rinnen.

„Es gibt Nächte, in denen ich das Blut schreien höre.“

fuhr sie gedämpft fort.

Der Ton ihrer Stimme schien ihre Seele gleichsam zu enthüllen.

„Es empört sich wider uns. Es fordert Rechenschaft.“

Suwalloff stand auf.

Das ist sinnlos, Irma Jentichowna. Wir sind es, die Rechenschaft zu fordern haben. Niemand als wir, unsere Zeit ist da.“

Irma Jentichownas Hände wollten nach der Teetasse greifen und tasteten ins Leere.

„Einer von uns ist in diesen Wochen ein anderer geworden, Sergej Alexandrowitsch.“

„Mir ist es, als ob wir alle stündlich wachsen und uns veränderten, Irma Jentichowna. Unermeßliche Möglichkeiten liegen in uns. — Wir haben uns ein Ziel gesetzt, das in jeder Stunde in eine weitere Ferne zu rücken scheint. Aber wir erinnern in jeder Stunde neue Mittel, um das Ziel zu erreichen. — Und wir haben die nachtwandlerische Sicherheit, daß wir es eines Tages erreichen werden.“

Er verstummte mit geöffneten Lippen und dachte: Weshalb spreche ich zu Irma Jentichowna von Marja Petrowna?

(Fortsetzung folgt.)



Deutscher Theaterverein Posen.

Mittwoch, den 25. März 1925
abends 8 Uhr, im gr. Saale
des Evang. Vereinshauses

Einzigster lustiger Abend

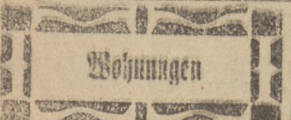
Senff-Georgi

Das lustigste aller Schlagerprogramme:

„Trotz alledem und alledem!“

Ueber den Riesenerfolg in Berlin schrieb u. a.:
Berliner Deutsche Allg. Ztg.: „Glänzende Musik und
sehr ordentliche Vortragskunst, der niemals eine
Pauze entgeht, sichern Senff-Georgi eine Wirkung wie
sie kaum ein zweiter unserer heutigen Vortragenden
zu erzielen vermag.“ — Senff-Georgi hat sich jedem
seiner Abende ein ausverkauft Haus, — Berlin
Der Tag. S.-G. zaubert beim lebendigen Vortrag im
Laufe des Abends Hunderte komischer Gestalten aufs
Podium. „Das Publikum kam aus dem Lachen nicht
heraus.“

Karten in der
Evangelischen Vereinsbuchhandlung
Posen.



Wohnungen

Großes Zimmer
möbliertes Zimmer
Nähe des Botan. Gartens
sofort zu vermieten
Poznań
Siemradzkiego 81.

**Wobliertes
Zimmer**
vom 1. 4. zu vermieten.
ul. Gen. Kosciuskiego 15 IIIr.

Möbl. Zimmer, 30 zł
monatl. (ohne Kasse u. l. w.)
Grunwaldzka 88 (Laden).

Zwei Zimmer,
eleg. möbliert. Wohn- und
Schlafzimmer, mit allem
Komfort, in gutm. Hause, f. pat.
Eingang, nahe Botan. Garten
und Elektr. ab 1. 4. evtl. 15.
4. 25 an nur intell. Herrn abgib.

Offerten unt. 4678 an die
Geschäftsst. ds. Bl. zu richten.

2 eleg. möbl. Zimmer
(Frontseite) für einzeln. Herrn
oder f. Ehepaar sofort oder
später zu vermieten.

Heinke, Poznań, Maleckiego 3.

Achtung, Optanten!

Eine

2 Zimmerwohn.

n. Küche, elektr. Licht, I. Etl.,
nebst Werkstatte für 6 Hobelst.

In Stellung, gegen eine solche
in Poznań zu tauschen gesucht.

evtl. auch ohne Werkst. Nähere
Auskunft

A. Noy, Poznań,
ul. Łokowa 13.

Oberinspektor

28 J. alt, ev., gebildet, statl.
Figur, nicht unterm., poln.

Staatsbürger, wünscht in best.
Candorität

einzuheiraten.

Geht Off. mit Klarleg. d. Verh.
u. Verh. eines Kindes, das
zurückgel. w., bitte unt. O. E.

4702 an die Geschäftsstelle
d. Bl. einzuweisen. Verh. d.
Ehrenfache.

Bauvarzelle

zu kaufen gesucht. Off. unt.
4588 an d. Geschäftst. d. Bl.

Landwirtschaft,

40 Morgen, guter Mittelsboden
(Drahter), 8 Morgen Wiese, 2
Morgen Wald, 2 Morgen Hof-
raum mit Garten, große Heide
maß. Gebäude für 24000 Mark
bei 10.000 Mark Anzahlung
zu verkaufen. Nur eine kap-
italkräftige Käufer wollen sich
melden.

H. Schlensker,

Bobile
Post Hermsdorf,
Kreis Guben,
Schlesien.

Hübche

Landhäuser,

mit Garten oder Acker und
Wiese von 6—12000.— Mark
liegen in den Provinzen Bran-
denburg und Westfalen zum
Verkauf. Bauzeichnung auf
Wunsch zur Ansicht.
Heinr. Dohle, Berlin SW.
Tempelhofer Ufer 19.

Schnittmus'er

in größter
Auswahl
am Lager.

Kaufhaus

S. Katamajski

Poznań,
pl. Wolności 6.

Toruń,
ul. Szeroka 21.

Starke Puthöhne

einjährig, dunkelfarbig,

Goldborsten

in größeren Posten,

Blütenständen

in guten Sorten,
sind abgegeben

Rentamt Letno

b. Zaniemyśl.

Neu, sofort lieferbar:

Müller von der Bruch

Das Dritte Reich

breich. 8 Zloty.

Boehm. Europa irreder ta

geb. 14 Zloty, nach auswärt.

mit Postzuschlag.

Befandbuchhandlung der

Drukarnia Concordia Sp. Akc.

(fr. Profener Buchdruckerei
und Verlagsanstalt T. A.)

Poznań, ul. Zwierzyńska 6.

Gut erhaltene, wenig gebrauchte

Strickmaschine,

Nadelbecklänge 0,50 m., Fabri-

kat Seyfert und Donner, hat

preiswert abgegeben

Josef Wille,

Raciborz,
powiat Jarocin.

Achtung!

Tausche oder verkaufe ein

Eckhaus,

mit 12 Räumen, Stallung u.

ungefähr 1 Morgen Garten an
der Hauptstr. in großer Indus-

triegegend, passend für jedes
Geschäft. Preis 15000 Mk.

St. Gabrys,

Grohn-Veresack,
Eidnebederstr. 19 b. Bremen

Verkaufe sofort mein

Spezial-Butter- u.

Anschmittgeschäft,

Jahresumsatz etwa 300 t
Butter und 120 Stk. Käse
u. l. w.

Dreizimmerwohnung

sofort frei.

F. W. Zilm,

Eberwalde bei Berlin.

Für Optanten!

Grundstück,

bestehend aus massivem

Zweifamilienhaus,

Stallungen und Scheune, 4

Mtg. gutes Land, Garten mit

ca. 40 Obstbäumen, gelegen

an Chaussee Friedrichsberg-Dür-

tel, sofort zu verkaufen.

Zu erfragen bei

August Steinborn,

Eichenwalde, b. Friedrichsberg
(Deutschland).

Neuheiten

für die Frühjahr-Saison angekommen.

Reiche Auswahl

letzter Modeschöpfungen nur erstklassiger Fabrikate
in Seidenstoffen, Wollstoffen und Waschstoffen.

Große Auswahl

in fertigen Kleidern

Mänteln u. Kostümen.

DOM JEDWABIU [Seidenhaus].

M. G. MUROWSKI

Poznań, plac Wolności 10. Telephon 2399.

Die neuesten

Modealben und Schnittmuster

in größter Auswahl:

1. „Mody Wytworne i Praktyczne“ (Ullstein-Verlag)

In diesem Album finden Sie eine grosse Anzahl von
Modellen für Damen- und Kindergarderobe, sowie Wäsche
nebst Schnittmusterbogen mit 19 verschiedenen Schnitten.
Zu sämtlichen Modellen habe Schnittmuster auf Lager.
Preis 3,75 zloty. Versand nach auswärts gegen Vorein-
sendung von 4,05 zloty.

2. „Najnowszy Przegląd Mody“ (Modelführer v. Beyer)

Enthält praktische und elegante Modelle für Damen-
kleider und -Kostüme, sowie Wäsche und Kinderkleidung,
nebst beigelegtem Schnittmusterbogen von 20 Schnitten.
Preis 3,— zloty. Versand nach auswärts gegen Vorein-
sendung von 3,30 zloty.

3. Französische Modealben in grosser Auswahl!

4. Sämtliche Handarbeitsbücher von Beyer, Ull-
stein und Vobach am Lager!

5. Handarbeits- und Abplättmuster in grosser
Auswahl!

6. Sämtliche Stoffe für Handarbeiten und
Schneidereiartikel in grösster Auswahl!

7. Damen- und Herren-Büsten für Schneiderei.

Kaufhaus

S. Katamajski

Poznań, pl. Wolności 6. Toruń, ul. Szeroka 21.

Wir gerben u. färben Pelzfelle

auf Alaska, Skunks, Zobel, patagonisch,
schwarz und braun in Ia Ausführung

Wir reinigen u. färben Kleider

und Stoffe aller Art billig und gut

Färberei u. chem. Reinigungswerke

Dr. Proebstel & Ska., Gniezno.

Pfilialen: Gniezno, Bydgoszcz, Inowroclaw, Wrzesnia, Koscian,

Poznań: ul. Podgórna 10 Ostrów Wlk. ul. Kolejowa 4

ul. Pocztowa 27 ul. Strzelecka 1

ul. Ratajezaka 84 ul. Kraszewskiego 17.

Stickereien

für Kleider, Hand- und Maschinenarbeit in Perlen etc.,
Handarbeiten jeder Art, Kissen, Decken etc., sowie
Aetzer für Zeichnungen in bekannter vorzüglicher
Ausführung empfiehlt

Fa. Siostry Streich, Poznań, Kantaka 411

Habe eine

Wiegbrücke

ab-ua. 100 zł. Zu besichtig.

Café Bristol, Poznań.

Siegmund, Rybno

Achtung, Optanten! Teilhaber,

Beteiligung an sehr guten, reellen Unternehmungen
mit Wohnungen, sowie Vermittlung von Grund-
stücken und Geschäften, vermittelt schnell u. reell
Köiz & Co., Breslau 8, Feldstraße 27.

Spezial-Kulmbacher Bier

DOPPEL-BOCK

in unübertroffener Qualität
von Conrad Kissling, Breslau
soeben eingetroffen.

Restaurant Duchowski, Poznań,

Sw. Marcin 66. Telephon 1953.

Heiratsgesuch.

Einem deutschen Mädchen wird Gelegenheit geboten,
sich nach Deutschland zu verheiraten. Suchender ist
33 Jahre alt, 1,72 groß und schlank und mittlerer Reichs-
bedürft. Es kommen nur feingebildete Damen mit
größerem Vermögen in Frage.

Offerten unter Nr. 4706 an die Geschäftsstelle dieses
Blattes erbeten.

Zwei elegante Blauscheden,

Guten, vierjährig, eigene Zucht, sicher eingefahren, autotromm
mit einem Fohlen (Schede) verkauft

Laschke-Góreczki

p. Borzęciczki, pow. Koźmin.

Fenster-Glas

Ornament-, Kathedral-, Roh-, Draht-, Garten-
glas, Glaserklitt, Spiegel, Diamanten usw.
empfehlen

Polskie Biuro Sprzedaży Szkła, T. z ogr. por.

dawniej M. Fass,
Poznań, Mała Garbary 7a. Tel. 28-63).

Griftenz für Dame.

Sanftmütig gebildete Dame
zur Heirat in oder in Polen reichenden Zweig-
niederlassung gesucht. Bedingung Kaution 3000
bis 5000 Zloty in bar, sowie Stellung von 1—2
Büroräumen. Nur gewandte, an selbständiges
Arbeiten gewöhnte Damen die aber erstklassige
Heiratsanträge entgegen, deutsch und polnisch sprechen
können wollen sich schriftlich melden.

Von der Heide Hotel Continental, Poznań.

Gingerbäckerei

Kurbelschneiderin

gejucht

Siostry Streich,

ul. Kantaka 4 11 pr.

(früher Bismarckstr.)

Es sind noch einige Kalender:

Deutscher Heimatbote 1925,

Kommereller Landbote 1925,

zu haben durch die

Verlagsbuchhandlung der

Drukarnia Concordia Sp.

Akc.

Poznań, Zwierzyńska 6.

Sebanne

Poznań, Centrum.

Damen finden liebevolle Auf-

nahme in diskreten Angelegen-

heiten. Personal. Annahmen

Romana Szymanski 2

(früher Wienerstr.) eine Tel.

Herrn- und

Damen-Büsten

mit Ständer empfohlen

Kaufhaus

S. Katamajski

Poznań,

pl. Wolności 6.

Toruń,

ul. Szeroka 21.

Gledziwielein

kleinste Sorte in großer

Mengen empfohlen

Fr. Hartmann, Oborniki.

TANI SKLEP

Inh.: Edmund Rychter, Poznań

1. ul. Wrocławska 15. Tel. 54-25.

2. ul. Wrocławska 14. Tel. 24-71.

Herren-

und Knaben-Anzüge, Paletots, Regenmäntel, Sportjoppen, Anzüge für Motorfahrer, Seidenwesten, Beinkleider, Reithosen, Jacketts, Smokings, Fracks.

Stoffe

aus bekannten in- u. ausländisch. Fabriken, Tuche, Bostons, Kammgarne, Gabardine in allen Farben und Qualitäten, Futterstoffe, englische Cords, Manchester zu Wagenpolstern

Herren-

Anzüge nach Mass unter Leitung akademisch ausgebildeter Zuschneider bei billigster Preiskalkulation. Garantie für tadellosen Sitz. Hier zeigen wir, was wir leisten; bitte sich davon zu überzeugen.

Konkurrenzlose Preise!
Riesenauswahl! Besichtigung der Läden ohne Kaufzwang.

Ausschneiden! Aufbewahren!
Beratung und Anstich
auf allen Gebieten, in Erbschafts- und Brandschadenregulierungen, Liquidations-, Staatsangehörigkeits- u. Aufwertungsfragen, Entschädigungen, — Sachangelegenheiten, — Aufschätzungen, — Vertretung bei d. Behörden usw. übernimmt.

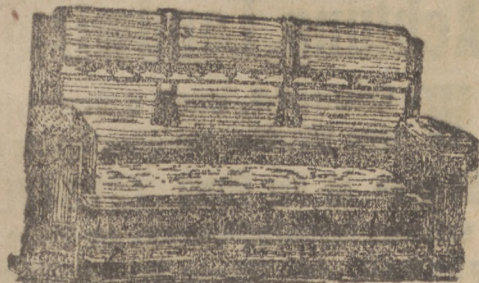
GUSOVIVS

(seit 1908 ger. vereid. Sachverständiger und Taxator).
Poznań 3, ul. Gajowa 4 II. Tel. 6073.

Spezialgeschäft für

**Lederhandschuhe
Herren - Artikel**

H. Seeliger, Poznań, Św. Marcin 43
(neben dem Schloß).



Klubgarnituren — Chaiselongues — Auflege- und Spiralfederbetten — Feldbettstellen

Polstermöbelfabrik

M. Sprenger, Poznań, Św. Marcin 74.



Das beste Rad.
Zu haben in allen Fahrradhandlungen

Schützenhaus mit Saal

und ca. 38 Morg. Land, einschl. schönem Garten, Teich u. guten Wiesen. Eingetr. Wassermühlengrundstück, auch zu and. Unternehmen geeignet, bald zu verkaufen.

O. Rosenberger, Ostrzeszów.

Goldgrube.

Ein seit ca. 25 Jahren bestehendes Unternehmen in welchem Maschinenreparatur, Pumpenfabrikation, Brunnen- und Pumpenbau und Installationsarbeiten betrieben wird, mit villenartigem Wohnhaus an der Hauptstraße gelegen, maschinell eingerichtet, großes Hof mit Garten, bester Gegend Pommerns, in unter günstigen Bedingungen zu verkaufen, verpachten od. zu verkaufen.

Gest. Angeb. unt. P. 4496 a. d. Geschäftsst. d. Bl.

Central-Hôtel, Danzig

Pfefferstadt 79 Tel. 1629 1 Minute v. Bahnhof

Neu eröffnet
40 gediegene Fremdenzimmer
Central-Heizung
Solide Preise
Restaurant, Conditorei u. Café.

Pommerania

die beste

Kunstdünger-
Streuemaschine

NSP

Verbessertes
Kettensystem.

Generalvertretung für Polen
Nitsche i Ska.
Poznań, Kantaka 10.
Warszawa
Złota 30.

Brillanten

Ringe, Broschen, Boutons,
Armbänder, Kolliers usw.

in künstlerischer Ausführung
empfiehlt

W. Szulc, Poznań, plac Wolności 5
Juwelier-, Goldwaren- und Uhren-Geschäft. Gegründet 1873.

Für Postabonnenten!

Bis zum 25. März 1925

nehmen die Briefträger Bestellungen auf das „Posener Tageblatt“ nicht nur für das II. Vierteljahr, sondern auch für Monat April apart an. Spätere Bestellungen sind nur direkt an das zuständige Postamt zu richten.

Wir bitten rechtzeitig das Abonnement erneuern zu wollen.

Posener Tageblatt.

England sucht in jedem Herbst aus Polen einige 100000 Zentner

grüne Folgererbbsen

für Schiffsförderung-Herstellung und zahlte Herbst 1924 ab polnischen Stationen 20 zł pro Zentner. Verkaufslaison September, Oktober, November. — Raten zum verstärkten Anbau und liefern zur Saat jedes Quantum von 10 Zentnern anwärts „Original Chrzastowoc-Folgererbbsen-Nachbau“ ab Station Dobnica, pow. Gniezno, zum Preise von 18 zł pro Zentner, Wagonladungen billiger, in Käufers oder in unseren, zum Selbstkostenpr. berechn. Säden. Verwaltung der Herrschaft Dziadowo, pow. Gniezno, pocz. Dziadowo.

Neu!

Wir empfehlen sofort lieferbar, nach auswärts mit Porto-zuschlag:

Hendryk van Doon, Die Geschichte der Menschheit, geb. 20 zł.

Toussaint-Langenscheidt, Wörterbuch der polnischen und deutschen Sprache, in einem Band gebunden 9 zł.

Tauchnitz, Englisch-Deutsch, Wörterbuch in rotem Leinen gebunden 10,50 zł.

Olto, In kanadischer Wildnis, geb. 18 zł.

Schlupf, Praktisches Handbuch der Landwirtschaft, geb. 12 zł.

Steuer, Das Buch vom gefunden und franten Haustier, geb. 13,50 zł.

Hahn, Großes illustriertes Kochbuch, geb. 15 zł.

Verfandbuchhandlung der **Drukarnia Concordia** Sp. Ake. Poznań, Bzierzyniecka 6.

Neu!

Wir führen aus schnell u. unt. Garantie

Reparaturen

von Dynamomaschinen, Motoren, Transformatoren und elektrischen Heiz- u. Koch-Apparaten.

Bau v. Kollektoren u. Apparaten.

Zjednoczone Przedsiębiorstwa Elektryczne
Inżynier K. GABRIELSKI, TZOP

POZNAN
Półwiejska 35.

Persil

das unübertroffene Waschmittel



halbe Arbeit, billiges Waschen und die Wäsche tadellos. (NUR IN DER BEKANNTEN PACKUNG, NIEMALS LOSE.)



Gravem Haar

gibt ursprüngliche Farbe wieder
Juvenline H. 2,50 zł.
St. Wenzlik, Poznań,
Aleje Marcinkowskiego 19.

Ich habe mich in Bydgoszcz als Rechtsanwalt niedergelassen.

Bydgoszcz, den 16. März 1926.

Martin Hoeppe, Rechtsanwalt.

Wir haben uns zur gemeinsamen Ausübung der Anwaltstätigkeit verbunden.

Unser gemeinsames Büro befindet sich in der Niedźwiedzia Nr. 4 (Bärenstr.), 1 Treppe.

Bydgoszcz, den 16. März 1926.

Martin Hoeppe, Rechtsanwalt. Dr. Kopp, Rechtsanwalt.

Meine Sprechstunden sind mittags von 12-1 Uhr sowie nachmitt. (außer Mittwochs u. Sonnabds.) von 5-6 Uhr.	Meine Sprechstunden sind vormittags von 10-11 Uhr sowie nachmitt. (außer Mittwochs u. Sonnabds.) von 3½-4½ Uhr.
Hoeppe.	Dr. Kopp.



Weine und Spirituosen

Karol Ribbeck

Inhaber: ALEKSY LISSOWSKI

Telephon 3278 POZNAN Poczta 23
Gegründet 1876.

Mode-Salon

(früher Dresden), nach dort langjähriger Praxis empfiehlt sich den geehrten Damen zur Anfertigung

elegantester

Damengarderobe.

Rychlicka i Sp.,

Poznań, Składowa 1

(früher Markischestr.)

Obstbäume

Feuchtschranke
Pfirsich
Aprikosen
Mispelbäume
Bierstränker
Schlingpflanzen
Heckenpflanzen
Blütensträucher
Rosen

Große Bäume, sowie alle anderen Baumgattungen liefert sehr preiswert und pflanzfähig

Aug. Hoffmann

Baumgärten, Gniezno
Telephon 212.

Pflüge • Eggen • Ackerschleifen

Federzahn-Kultivatoren

Drillmaschinen für Getreide und Rüben

Chilistreiber, zwei- und mehrreihig

Düngerstreumaschinen

Düngermühlen

Kartoffel-Sortier- u. Waschmaschinen

Kartoffel-Pflanzlochmaschinen

Hackmaschinen für Rüben und Getreide.

Grosses Lager von Ersatzteilen.

Związkowa Centrala Maszyn

Tow. Akc.

Poznań, ul. Wjazdowa 9.

Fernspr.: 2280 u. 2289.

Telegr.: Comata Poznań.

Wir offerieren:

Konfirmationskarten
Kommunionkarten, polnisch und deutsch
Osterkarten, polnisch und deutsch
sämtl. Gelegenheits-Gratulationskarten
polnisch und deutsch
Patentbriefe, polnisch und deutsch
Tortenpapiere und Küchenstreifen
Krepps und Seidenpapiere in allen Farben
ferner sämtl. Schreib- und Papierwaren.

J. THEMAL, T. z o. p., Poznań
ul. Wodna 23.

Nur an Wiederverkäufer!

Meinen geehrten Interessenten zur gefälligen Nachricht, dass ich am 15. März neben meinem Lager von Schuhmacher-Leder auch ein Lager von

Möbel-, Sattler- u. Pantoffel - Leder

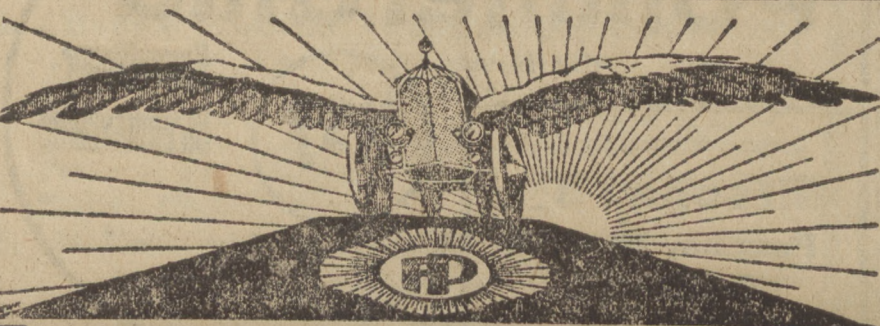
eröffnet habe.

Reelle Bedienung! Konkurrenzlose Preise!

Stefan Wyszynski

Poznań, św. Marcin 57

Lederhandlung, Schuhmacherartikel, Schäftelfabrik.



„FRANPOL“ T. z o. p. Grobla 27

Herstellung von Auto-Zubehörteilen.

Spezialität: **Auto-Elektrotechnik.**

Reparaturwerkstatt für Magnete, Dynamos, Starter, Akkumulatoren u. ä.

Große Auswahl in Zubehörteilen.

Neuzeitliche Füllstation für Akkumulatoren.

In der technischen Abteilung: Kraft- und Bearbeitungsmaschinen.



Sonnenblumenkuchenmehl

und Fischfuttermehl

geben ab, auch in kleineren Posten

ab Lager:

Darius & Werner, Poznań, pl. Wolności 18

Tel. 3403 u. 4063.

Makulatur

weiße starke Bogen

mit Druck, Formate 46 x 59

hat abzugeben

Drukarnia Concordia Sp. Akc., (fr. Posener Buchdruckerei und Verlagsanstalt T. A.)

Junger Stubenhund

sehr wachsam, in gute Hände preiswert abzugeben.

Offen unt. 4095 an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbitten.

Achtung, Landwirte!

Wo tauscht, kauft u. verkauft man Wolle am günstigsten?

Nur in der Firma „TEKSTYL“

Größtes Spezialwollgeschäft am Platze.

POZNAŃ, św. Marcin 51, Ecke Kantaka.

Nicht irreführen lassen durch Strassenschlepper!

S. Kaczmarek, Poznań

ul. 27. Grudnia 20. ul. 27. Grudnia 20.

empfiehlt in grösster Auswahl

zu bekannt billigen Preisen

prima Damen- u. Kinder-Wäsche, Korsetts

u. Blusenhalter, wollene Jacken, Kleider

u. Kostüme, Damen- u. Kinderstrümpfe,

Trikotagen, Schlafrocke usw.

Holz Kohle,

gebrannt aus frischem Hainholz, verkauft en gros u. en détail

Fa Drzewo Grodzisk T. z o. p.

Poznań, pow. Grodzisk.

Kaufe fettes und mageres

Bieh

waggenweise, zahle sofort bar.

Offerten mit Angabe der Wäge nebst Preis.

W. Jezierski, Poznań

Fr. Ratajezaka 18. Tel. 5213 u. 5484.

Ausschneiden!

Ausschneiden!

Postbestellung.

In das Postamt

in

Unterzeichneter bestellt hiermit

1 Posener Tageblatt (Posener Warte)

für das 2. Vierteljahr 1925

(April - Mai - Juni)

Name

Bohnort

Postansicht

Strasse

Ausschneiden!

Ausschneiden!

Postbestellung.

In das Postamt

in

Unterzeichneter bestellt hiermit

1 Posener Tageblatt (Posener Warte)

für den Monat April 1925

Name

Bohnort

Postansicht

Strasse

Komitees des Ministerrates, soll jedoch gewisse Berechtigungen haben, die ihm eine direkte wirksame Tätigkeit in dem ihm anvertrauten Geschäftsbereich gestatten. Das Komitee soll das Recht haben, Anträge zu stellen in Sachen der Ernennung und Entlassung von Beamten im Gebiet der Staatsgewalt, das Recht, die Inspektion der Beamten auszuüben, das Recht, ein Gutachten herauszugeben über jegliche Verfügungen, Rundschreiben wie überhaupt normative Maßnahmen im Gebiet der Staatsgewalt, endlich das Recht, alle Rapporte und Berichte, die von Beamten und Beamten zweiter Instanz, die den Staatsgewalt nicht eingegliedert sind, zugesandt werden, in Abschriften zu erhalten. In dem Komitee sollen der Innenminister, der Außenminister, der Agrarminister, der Kriegs- und der Justizminister gehören. An der Spitze des Komitees wird Thugutt als ständiger Vertreter des Ministerpräsidenten stehen, mit den Kompetenzen des letzteren in allen Angelegenheiten, die zum Tätigkeitsbereich des Komitees gehören.

Von den Zeitungen.

Wie der „Freie Tag“ voran, meldet, findet die Nachricht von der Aufgabe des Postens des Berichterstatters der „Gazeta Warszawska“ und des „Kurjer Powszechny“ durch Majewski Smogorzewski eine neue Bestätigung. Das Pariser Blatt „Le Figaro“ gibt bekannt, daß sein Chefredakteur Smogorzewski zurückgewiesen und nach Warschau überstellt.

Der Lauenck-Vertrag unter Ausschluß der Öffentlichkeit.

Die „Agence Wschodnia“ meldet aus Lemberg: Am Freitag begann vor dem Geschworenengericht in Krakau der Prozeß gegen den Abg. Lauenck. Lauenck ist bekanntlich des Hochverrats und der Anzettelung zum Kampf mit der Waffe gegen die polnische Regierung angeklagt. Der Staatsanwalt beantragte, die Verhandlung unter Ausschluß der Öffentlichkeit zu führen. Der Schiedsgerichtshof schloß sich diesem Antrage an. Die Zuschauer verließen den Saal, und es blieben nur drei Betrachter im Saal.

Sieben Präsidentschaftskandidaten in Deutschland.

Berlin 20. März. Mithras wird von dort gemeldet. Die auf Grund von Wahlvorschlüssen für den ersten Wahlgang der Reichspräsidentenwahl zugelassenen Kandidaten, deren Namen auf dem amtlichen Stimmzettel vorgebracht sind, sind folgende:

1. Otto Braun, preussischer Ministerpräsident a. D., Berlin.
2. Dr. Heinrich Heldt, bayerischer Ministerpräsident, München.
3. Wilhelm Hellbach, badischer Ministerpräsident, Karlsruhe.
4. Dr. Karl Jarres, Reichsminister a. D., Oberbürgermeister von Duisburg.
5. Erich Lubendorff, General der Infanterie a. D., München.
6. Wilhelm Marx, Reichsminister a. D., Berlin.
7. Ernst Thälmann, Transportarbeiter, Mitglied des Reichstages, Berlin.

Zu sieben Präsidentschaftskandidaten hat sich also die anfangs propagierte Einheitskandidatur ausgewachsen. Nach Eingetragtheit sieht das allerdings nicht aus, aber auch der Parlamentarismus will erlernt sein, und das deutsche Volk steht in diesen Dingen noch in den Kinderschuhen. Wir Auslandsdeutschen fassen allerdings lieber im alten Vaterlande Einigkeit und Geschlossenheit. — Ein deutsches Scherzlied lautet schon: „Wer will unter die Präsidenten?“

Den Anschlag verpakt.

Berlin 25. März. Der Kandidat der Aufwerfung- und Aufbaupartei, Senatspräsident Dr. Bode, kommt nicht mehr zum Zuge, da die im Wahlgesetz festgelegten Bedingungen nicht erfüllt sind.

Zentrum und Preussentrife.

Nach dem abermaligen Mißerfolg und dem schließlichen Rücktritt des Herrn Marx geht es im Reichshaus ein wenig lebhafter zu. Rührige und Kommunisten sorgen für den nötigen Adrenalin, so daß die Sitzung nicht abgehalten werden kann, und ein großer Teil der Abgeordneten den Saal verläßt. Zur Haltung des Zentrums schreibt die „Germania“:

„Das Zentrum wird unter allen Umständen auf der Linie seiner bisherigen Politik bleiben müssen. Eine Rechtsregierung mit Hilfe des Zentrums wird nicht zustande kommen. Einer überparteilichen Beamtensregierung, die Gewähr gegen jede Einseitigkeit bietet, wird das Zentrum auch deshalb zustimmen, weil durch die unverantwortliche Obstruktionspolitik der Rechten der preussische Verwaltungsapparat schon genug gelitten hat. Sabotieren die Rechten auch diesen Versuch, dann wird das Zentrum den Kampf erneut mit allen Mitteln aufzunehmen haben, und dann muß dieser Kampf gegen die Krisenmacher so rücksichtslos geführt werden, wie es die Interessen Preussens verlangen.“

Deutsches Reich.

Deutschland — Völkerbund — und Köln.

Berlin 21. März. Nach den in Berlin heute abend vorliegenden Meldungen scheint es notwendig zu werden, daß die Reichsregierung neuerdings über den deutschen Standpunkt in der Räumungs- und Sicherheitsfrage sowie zu dem Problem eines Eintritts in den Völkerbund eingehende Erklärungen abgeben muß. Das jetzt eintreffende entscheidende Stadium der außenpolitischen Lage legt der Reichsregierung schwerwiegende Entscheidungen auf. Die Beratungen des Reichskabinetts über die außenpolitische Lage werden die ganze Woche noch in Anspruch nehmen. Schon jetzt sieht man, daß Außenminister Dr. Stresemann in den nächsten Tagen vor dem Reichstag wichtige Erklärungen abgeben wird, sobald der neue Meinungsaustausch mit den Regierungen in London und Brüssel seinen Abschluß gefunden hat.

Weitere Betriebsstilllegungen im Ruhrgebiet.

Essen (Ruhr), 21. März. Im Ruhrgebiet dauern die Stilllegungen großer Werke fort. Die Siemens-Martin-Werke in Mülheim (Ruhr) mit fünf Oefen sind gestern gleichfalls wegen Unrentabilität außer Betrieb gesetzt worden. Von der Belegschaft wurde ein Drittel in andere Betriebe untergebracht. Der Rest mußte der Erwerbslosenfürsorge überwiesen werden.

Kommunistenverhaftungen in Berlin.

Berlin 21. März. Wie uns gemeldet wird, hat die Polizei im Laufe der letzten Tage in Berlin und Vororten mehrere Verhaftungen kommunistischer Führer und Funktionäre vorgenommen. Die Verhaftungen stehen im Zusammenhang mit dem Aufmarsch der kommunistischen Betriebsräte an die Erwerbslosen zu Straßendemonstrationen in Regierungsvierteln.

Sozialistischer Wahleifer.

Berlin 21. März. Die sozialdemokratischen Bezirksvereine haben allgemeine Aufforderungen an die Parteimitglieder ergeben zu Sammlungen für den Wahlfonds für die nächste Reichstagswahl.

Lohnungsänderung.

Dortmund 21. März. In der in Essen stattgefundenen Sitzung des Bezauberndes wurde mitgeteilt, daß die Wiedereinführung der sogenannten Spannungslohne und des Stundentohnes für die Überarbeiter ab 1. April erfolgen soll.

Wahlwahl des Hamburger Senats.

Nach einem Hamburger Bericht ist die neue Wahl des Senates nicht ohne kommunistische Rabauken vorübergegangen. Erst nach Ausschluß der Kommunisten konnte zur Wahl geschritten werden.

werden, an der nur die Koalitionsparteien, Sozialdemokraten, Demokraten und Deutsche Volkspartei teilnahmen. Der angekündigte Wahlvorstand — 7 Sozialdemokraten, 4 Demokraten und 4 Volksparteiler — fand Annahme mit 97 Stimmen, während zwei weiße Zettel abgegeben wurden. Der neue Senat wurde im Laufe des Abends im großen Saal des Rathauses vor über tausend geladenen Gästen auf die Verfassungen des Reiches und des Freistaates Hamburg vereidigt.

Weitere Verhandlungen im deutschen Eisenbahnerstreik.

Nachdem sowohl von den Tariforganisationen als auch von der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft die bekannten Erklärungen hatte das Reichsarbeitsministerium beide Parteien zu abermaligen Verhandlungen zum Zweck einer Einigung eingeladen. Es ist dabei nicht ausgeschlossen, daß auch die Frage einer Verbindlichkeitsklärung des Schiedsrichters erörtert und möglicherweise bereits eine Entscheidung darüber seitens des Ministeriums gefällt wird.

Was die Stellungnahme der Tariforganisationen zu der durch Ablehnung des Schiedsrichters im Eisenbahnerstreik geschaffenen Lage betrifft, so wird von gewerkschaftlicher Seite darauf hingewiesen, daß neben der reinen Lohnfrage Kernpunkt der Frage die restlose Wiedereinstellung aller streikenden Eisenbahner sei, und daß es über diese Frage keinerlei Kompromisse geben dürfe. Auf der anderen Seite ist bei den gewerkschaftlichen Beratungen der Tariforganisationen ausdrücklich festgelegt worden, daß die durch eine etwaige Verbindlichkeitsklärung geschaffene Rechtslage von den Verbänden unbedingt zu respektieren sei.

Die Streiklage hat sich im übrigen dahin verändert, daß die Zahl der Streikenden seit gestern wieder zurückgegangen ist. Auch der Einfluß der Reichsbahn auf den Berliner Verkehr hat sich weiter verringert.

Zur Wirbelsturmkatastrophe in Amerika.

Insgesamt 2000 Tote, annähernd 60000 Verletzte.

Neusark 21. März. In der Wirbelsturmkatastrophe wird noch gemeldet: In New York wurde eine Frau durch vier Zimmer ihrer Wohnung in den Gassen geschleudert, wo sie einen Damenzweig ergriff und mit einigen Verletzungen davonkam.

Nach ergänzenden Meldungen aus den betroffenen Gebieten in Amerika muß die Wirkung des Sturmes, wie wir auch gestern mitteilten, furchtbar gewesen sein. Von der Nacht eines sogenannten „Tornado“, der mit einer trichterförmigen Wolke alles in die Luft zu werfen imstande ist, zeugt die Tatsache, daß an einigen Orten ganze Gebäude — in Detroit sogar ein Getreidespeicher — 40 Fuß weitergetragen wurden. Die Zahl der Verunglückten vermehrt sich ständig; heute morgen wurden noch 957 Tote und 2674 Verletzte gezählt. Zahlen, die durch die jüngsten Ereignisse schon längst überholt sind. Wie jetzt bekannt wird, beträgt die Zahl der durch den Tornado in Illinois Umgekommenen über 2000, während 63000 Personen schwer verwundet wurden. Mehrere Eppengänge treffen aus dem Süden in Chicago ein und laden unzählige Verwundete aus. In Süd-Illinois bildet das ganze Gebiet eine ungeheure Trümmerstätte, wie denn die Katastrophe auch als die größte seit dem Erdbeben von St. Franzisko bezeichnet wird. In den nicht zerstörten Gebäuden hat man Schulen und Kirchen schnell in Hospitäler verwandelt, um eine notwendige Unterfrucht für die Verunglückten zu schaffen.

Die Tornados sind heftige Luftwirbel, die in der Vorkatzenregion entstehen und dann allmählich zur Erde herabsinken. Sie bilden sich meist in der wärmeren Jahreszeit und in der wärmeren Tageszeit. Daß die Tornados besonders häufig in den Vereinigten Staaten auftreten, ergibt sich daraus, daß die Temperaturverhältnisse zwischen der Vorder- und Rückseite einer Zykone von außerordentlicher Schärfe sind.

Beleid des deutschen Reichskanzlers.

Wie die „Post. Sig.“ mitteilt, hat Reichskanzler Dr. Luther in einem Telegramm an den Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika der Teilnahme des deutschen Volkes an der Naturkatastrophe Ausdruck gegeben, der so viele Menschen zum Opfer gefallen sind.

Die Wirkungen des großen Feuers in Tokio.

Unsere Funkmeldung über das große verheerende Brandunglück das Tokio abermals heimlich, wird nach folgendem Bericht der „D. A. Z.“ in vielen Einzelheiten ergänzt. Es ist nicht möglich, einen genauen Überblick über das Ausmaß der Verluste an Material und Menschenleben zu geben. Die Panik und der Terror, die sich bei dem Brande abspielten, ähnelten denen bei dem großen Erdbeben.

Die furchtbare Erdbebenkatastrophe in Japan vom 1. September 1923, in der die Städte Tokio, Yokohama, Yokosuka, Odawara und viele andere bewohnte Plätze durch Zusammensturz und Feuer vernichtet und fast 250000 Menschen verletzt und getötet wurden, ist noch in unser aller lebhafter Erinnerung, und schon wieder meldet der Telegraph aus Tokio, daß die Reichshauptstadt Japans durch ein gewaltiges Feuer heimgesucht wurde, durch das 3000 Häuser vernichtet und ungefähr 20000 Menschen obdachlos wurden.

Das japanische Volk, das mit einer bewundernswürdigen Energie daran gegangen ist, die Folgen der Erdbebenkatastrophe wieder auszugleichen, und das mit stoischem Gleichmut diesen schweren Schicksalsschlag ertragen hat, kann des aufrichtigen Mitgeföhls der ganzen Welt und namentlich des deutschen Volkes sicher sein, nachdem jetzt durch wichtige Naturgewalten sein Wiederaufbau gestört worden ist. In der Geschichte Japans lesen wir immer wieder von gewaltigen Erdbeben, Stürmen und Feuersbrünsten, die die durch den Krieg und die Arbeit des Volkes geschaffenen Werte erbumungslos vernichteten. Um sich vor dem Naturfeind des Landes, dem Erdbeben, zu sichern, ist das Volk gezwungen, in möglichst leicht gebauten Holzhäusern zu wohnen, und fällt darum desto leichter dem zweiten Feind, dem Feuer, das im Volksmund „Die Blume von Tokio“ genannt wird, dem Opfer.

Lord Curzons Beisehung.

London 21. März. Die Trauerfeier für Lord Curzon wird am Mittwoch in der Westminster-Abtei, seine Beisehung am Donnerstag in seinem Geburtsort Repton in Derbyshire stattfinden.

Aus anderen Ländern.

Vor einer neuen deutschen Note an die alliierten Regierungen.

Genf 21. März. Der Pariser „Matin“ meldet, daß eine neue deutsche Note über den Stand der Abrüstung, die Wiederaufnahme der Militärkontrolle und im Zusammenhang damit auch über die Sicherheitsfrage an die alliierten Regierungen unterwegs ist. Die deutsche Regierung sei nach bestimmten Erklärungen zum französischen Vorschlag jetzt entschlossen, unter allen Umständen zu einem Abschluß der Differenzen mit den Alliierten zu kommen.

Genf 21. März. Das halbmonatliche „Journal des Debats“ schreibt: Die deutschen alten Garantievorschläge würden auf diplomatischem Wege weiter diskutiert werden. Die Aussicht auf eine baldige Vereinbarung sei aber gering. Das Haupt Hindernis für Frankreich sei die Heranziehung Deutschlands auf der Basis der Gleichberechtigung, denn dies sei militärische Zugeständnisse an Deutschland voraus.

Rotterdam 21. März. Die intensive Verfolgung der deutschen Garantievorschläge durch die englische Regierung wird heute durch eine Neumeldung bestätigt, die den Zusammentritt der Staats-

minister der Dominions in der zweiten Aprilwoche in London meldet. Auf der Tagesordnung der britischen Reichsversammlung stehen, laut Renter, alle Vorschläge, die dem Kabinett vorliegen und die Verpflichtungen für das britische Reich mit sich bringen.

Ägyptischen Unruhen.

London 21. März. Nach einer Meldung aus Kairo liegen unbestätigte Gerüchte aus dem Jemen vor, wonach das Herr des Jemen Idris den Truppen Idriss eine erste Niederlage beigebracht hat und das Fort von Hodeida, den einzigen wichtigen Hafen im Jemen wieder besetzt.

In Erwartung der Erklärungen Chamberlains.

London 21. März. Der politische Berichterstatter des „Daily Telegraph“ schreibt, in der gestrigen Kabinettsitzung scheint hauptsächlich der Charakter der Erklärungen erörtert worden zu sein, die Chamberlain am Dienstag im Unterhaus abgeben soll. In Kabinettsitzungen scheint die Ansicht an Boden zu gewinnen, daß die geplante Washingtoner Abrüstungskonferenz sich womöglich mit Rüstungen aller Art einschließlich der Luftkräften beschäftigen solle.

Ein neuer englischer Oberbefehlshaber in Indien.

London 21. März. Feldmarschall Sir William Riddell Birdwood, der sich im Weltkrieg bei Gallipoli auszeichnete, ist als Nachfolger von Rawlinson zum Oberbefehlshaber in Indien ernannt worden. Der König hat die Ernennung befohlen. — Es erhebt sich hier nur die bescheidene Frage, wie sich der Marschall bei Gallipoli, wo die Engländer und Franzosen Niederlage um Niederlage erlitten, ausgezeichnet hat!

Beginn des Saboul-Prozesses.

Paris 21. März. Der Prozeß gegen in Abwesenheit verurteilten früheren französischen Hauptmann Saboul, der vor einigen Monaten aus Moskau zurückgekehrt ist, wird, wie bereits berichtet, vor dem Kriegsgericht von Orléans am 31. März beginnen. Gestern hat Saboul als Entlastungszeugen Gailleur, Moloy und Julet geladen. Als Belastungszeuge wurde der französische Botschafter in Petersburg, Rouleau, geladen.

Schwierige Lage in der Türkei.

Zürich 21. März. Der „Corriere della Sera“ meldet aus Ankara: Die türkische Regierung hat die Agitation für die Rückkehr des Kalifen als Hochverrat erklärt. Nach dem noch bestehenden Ausnahmezustand unterliegen Verbrechen des Hochverrats der Todesstrafe. Der Regierungsvorschlag beleuchtet bläulich die gefährliche Situation der Regierung. Aber die Lage an der Bagdadfront erlaubt man nur, daß die Türken angeblich und unüberdacht und täglich liegen, ohne die Bahnlinie nach Bagdad wieder gewinnen zu können.

Amerika hat keine Neigung für den Völkerbund.

Genf 21. März. Der „Pariser Herald“ schreibt aus Washington, der Antrag des Senats zur Ratifizierung nach einer Überprüfung der Frage des Beitritts der Vereinigten Staaten in den Völkerbund mußte zurückgezogen werden, da der Antrag nur die Unterstützung von fünf Senatoren gefunden hatte.

Die englische Arbeiterpartei für den Garantie-vorschlag.

Rotterdam 21. März. „Daily Herald“ berichtet, daß die Arbeiterpartei sich einstimmig für einen Garantievertrag der Weltmächte einschließlich Deutschlands erklärt hat. Mac Donald wurde zum Redner im Parlament bestimmt.

Herriot und Chamberlains Osterwoche.

Rotterdam 21. März. Nach Mitteilungen der „Evening Times“ findet die nächste Zusammenkunft zwischen Herriot und Chamberlain in der Osterwoche in London statt. Auch die „Morning Post“ meldet, daß Herriot in der Osterwoche nach London kommt. Früher wurde auch kaum die Entscheidung über den Räumungstermin der Kölner Zone fallen.

In kurzen Worten.

Wie aus Helsingfors gemeldet wird, hat der finnische Premierminister Jangas heute dem Reichspräsidenten die Demission des gesamten Kabinetts überreicht.

Das deutsche Motorschiff „Glimp“, das am 21. Februar Sande verlassen hat, ist bisher an seinem Bestimmungsort noch nicht angekommen. Man befürchtet, daß das Schiff untergegangen ist. Es wird befunden 16 Personen.

Eine Feuersbrunst, deren Ursache noch nicht aufgeklärt ist, zerstörte nachts im Hafen der Allgemeinen Schiffsahrtsgesellschaft am Dack am Genfer See das Schiff „Boulvard“. In Bord befanden sich nur der Restaurateur und seine zwei Söhne.

Nach amtlichen und privaten Funkmeldungen aus Trujillo, der drittbedeutendsten Stadt von Peru, zerstörte eine furchtbare Überschwemmung, die vom einem anhaltenden stürmenden Regen verursacht wurde, diese Stadt fast vollständig.

Nach Belgrader Meldungen wird die jugoslawische Regierung in den nächsten Tagen ein Blutbad über die Kriegsschuldfrage veröffentlichen. Das Blut soll „Entschuldigungen“ über den Serajewoer Mord und den Anteil Serbiens am Ausbruch des Krieges bringen.

Der Hauptausfluß der italienischen Metallarbeitergewerkschaft hat die Wiederaufnahme der Arbeit in Mailand und der ganzen Lombardie beschlossen.

Bei der Überfahrt auf der Strecke Steinschönau-Böhmisch-Ramisch stieg ein staatliches Personenauto mit einem Zug zusammen, wobei von den im Auto sitzenden Personen vier schwer und fünf leicht verletzt wurden.

Von Prag werden amtlich die Pariser Meldungen über Vorschläge Benesch für einen Garantiepakt durch die Schaffung zweier Staatengruppen dementiert.

Im Riesengebirge sind zwei Breslauer Studenten, Harry Schaffer, Sohn eines Breslauer Arztes, und Wolfgang Schwann, Sohn eines Breslauer Rechtsanwalts, bei dichtem Nebel in die große Schneegrube abgestürzt. Beide sind anscheinend sofort tot gewesen. Die Leichen sind geborgen.

Letzte Meldungen.

Noch nicht erledigt?

Die „Agence Wschodnia“ meldet aus Warschau: Die Angelegenheit der Wiederaufnahme der Demission des Abgeordneten Thugutt ist nicht endgültig erledigt worden. Thugutt hat seine Zustimmung gegeben zu der Bildung des Osmarkomitees beim Ministerpräsidenten, dessen Vorsitzender er sein soll. Es sollen noch Verhandlungen über Einzelheiten gepflogen werden. Es ist zu erwarten, daß die Angelegenheit im Laufe des heutigen Tages endgültig erledigt wird.

Sieben Millionen Dollar Schaden.

Chicago 21. März. Der Schaden der Tornado-Katastrophe wird auf mehr als 7 Millionen Dollar geschätzt.

Eine Operation Frenchs.

London 21. März. Feldmarschall French, der sich gestern einer Operation unterziehen mußte, hat eine ruhige Nacht verbracht.

Eröffnung des ägyptischen Parlaments.

Kairo 21. März. König Fuad wird das neue Parlament am Montag eröffnen.

Die Verlobung ihrer ältesten Tochter
Ruth
mit dem Gutsbesitzer Herrn
Fritz Nehring
geben wir hiermit bekannt.
Fritz Kaminski und
Frau Anna
geb. Kirschner.
Liegnitz, im März 1925.

Meine Verlobung mit Fräulein
Ruth Kaminski,
ältesten Tochter des Kaufmanns Herrn
Fritz Kaminski und seiner Frau Gemahlin
Anna, geb. Kirschner, beehre ich mich
anzukündigen
Fritz Nehring.
Bierzgin (Posen), im März 1925.

Spielplan des Großen Theaters.

Sonntag, den 21. 3. „Balletabend“.
Sonntag, den 22. 3. nachm. 3 Uhr „Orpheus in der Unterwelt“.
Sonntag, den 22. 3. abends 7 1/2 Uhr „Goplana“.
Montag, den 23. 3. „Die Jüdin“, Gastspiel B. Sobierajski.
Dienstag, den 24. 3. „Carmen“, Gastspiel Beliny-Scupiewski.
Mittwoch, den 25. 3. „Der fliegende Holländer“, Benefiz des großen Theater-Orchesters.
Donnerstag, den 26. 3. „Tosca“, Gastspiel Beliny-Scupiewski.
Freitag, den 27. 3. „Goplana“.
Sonntag, den 28. 3. „Bique Dame“, Festes Gastspiel Beliny-Scupiewski.
Sonntag, den 29. 3. 3 Uhr nachm. „Die schöne Helena“.
Sonntag, den 29. 3. 7 1/2 Uhr nachm. „Die lustigen Weiber von Windsor“.
Montag, den 30. 3. „Legenda Balinta“.

Neueste moderne
Linonformen
und
Köpfe
in größter Auswahl.
Kaufhaus
S. Kalamajski
Poznań,
pl. Wolności 6.
Toruń,
ul. Szeroka 21.

Bitrine (Nussbaum), zu verk.
Poznań, Klaszarskiego 4, III.

Landwirt,
ebgl., 34 J. alt, Besitzer eines
Privatgrundstücks v. 110 Morg.,
wünscht Bekanntschaft mit poss.
vermögender Dame zwecks

Heirat.

Offerten unt. 4688 an die
Geschäftsst. d. Blattes erbeten.

Wirtschaftsbeamter,
42 J. alt, Junggeselle, d.-tath.,
solider, vornehmer Charakter,
8000 zt. Vermögen, sucht Be-
kannthschaft mit Dame ent-
sprechenden Alters (auch ebgl.).

Einheirat

in Wirtschaft
erwünscht od. Vermögen zwecks
Ankants. Witwe nicht ausge-
schlossen. Zuschriften, wenn
möglich mit Bild, welches zu-
rückgeschickt wird, unter 4688
an die Geschäftsst. dieses Blat-
tes erbeten. Discretion Ehren-
sache!

Ziegelei
gut eingerichtet zu pachten
gesucht. Offerten: Poznań,
Skrzynka Pocztowa 181.

Mad. geb. Kongrejskole,
gew. Oberlehrer, der poln.
Sprache und Liter., erzieht
Polnisch, speziell
Off. unt. 4693 an die
Geschäftsst. des Bl. erbeten.

Pension
für 3 Gymnasien, gute,
liebvolle Verpflegung, Zentral-
heizung, Badegelegenheit. **UL**
Matojski 40/41, I. Etage
links, 1. Gg. Str. d. Bernhardt.

Waldenherin
nimmt sämtliche Bäder zum
Rähen an. Auf Wunsch wird
mit Bad- und Wäsche genötigt.
Klosowski, früherer Raitel
Poznań, ul. Wroniecka 19.

Heirat! Viele reiche Anstän-
derin, viele vermög.
dtsch. Damen, a. m. Realität,
Besitz etc., wünscht glückl.
Heirat. Herren, a. ohne Ver-
mög., Auskunftsos. Stabrey,
Berlin 113, Stolpischestr. 48.

Hausgrundstück,
mit 3 Morgen Acker u. Gärten,
in guter Ordnung, in Deutsch-
land nach Polen zu verkaufen.
Offerten erbeten an
Witkowiński, Adolfa Reimann,
Kaufmann, 1. St. Schloß,
Kr. Kreuzburg (Koblenz).

Weinstube und Restaurant
BELLEVUE
Telephon 5637 Poznań, plac Wolności 5 Telephon 5637
Erstklassige Küche — Auserwählte Getränke
Mittage zu 4 Gängen 2 zt - Spezielle Abendbrote 1,50 zt
Grosse Auswahl französischer Weine, Roter Bordeaux,
Haut Souternes und Moselweine
von 6 zt für die Flasche an.
Mittags und abends Künstler-Konzert.

Heute früh 6 1/2 Uhr entschlief sanft nach
schwerem Leiden unsere herzlichgeliebte Mutter,
Schwieger- und Großmutter, Schwester,
Schwägerin und Tante
Frau Paula Liebechen
geb. Benker
im Alter von 77 Jahren.
Die Beerdigung findet am Dienstag, dem
24. März, nachm. 1/4 Uhr in Santomischel statt.
Schroda, den 20. März 1925.

Konditorei Erhorn
Bestell- und Versandgeschäft
Poznań
Pr. Ratajszaka 39 Tel. 3228 Pr. Ratajszaka 39
Behagl. Anfertigung Belegte Brötchen
Erstklassiger Kaffee Pasteten
Frisches Gebäck Bouillon in Tassen
zu jeder Tageszeit Weine, Biere u. Liköre.

Teerprodukte
Oskar Becker
POZNAŃ-SW. MARCIN 59.

Steuerberatungsbüro

Telephon 69-12 unter der Fa. „REKURS“, Inhaber: **St. Fontani,**
g. Finanzreferent in Poznań, ul. Zwierzyniecka 6 II (früher Tiergartenstr.)
erteilt Rat und Auskunft in allen Steuersachen.

1. Anfertigung von Steuererklärungen (Deklarationen) unter strenger Beachtung der betr. gesetzl. Bestimmungen und führt die damit verbundene Korrespondenz;
2. desgleichen fertigt an Frankbilanzen für die Einkommensteuer, legt Berufungen ein bei unrichtiger Einschätzung von Steuern, Finanzabgaben etc.;
3. bringt in Ordnung, resp. ergänzt vernachlässigte kaufmännische und landwirtschaftl. Buchführung, legt neue an und führt dieselbe bei geringer Monatsvergütung, unter Berücksichtigung der praktischen und steuerlichen Seite, streng gewissenhaft;
4. Auskunft und Rat wird erteilt in Pafsachen, Staatsangehörigkeitsfragen, Verwaltungs- und gerichtlichen Angelegenheiten;
5. Uebersetzungen: Polnisch und Ruthenisch ins Deutsche und umgekehrt, sowohl für Handel, Gewerbe und privat, wie auch literarische und wissenschaftliche Zwecke. Honorar in allen Angelegenheiten mäßig.

Das Büro genießt die Mitarbeit von Juristen und eines in der Buchführung u. Bilanzsachen tüchtigen Fachmannes.

Lokomotiven aller Art und Typen liefern
Smoschewer i Ska T. z o. p.
Bydgoszcz, Dworcowa 31b. Katowice, Jagiellońska 11.

TEATR PALACOWY

plac Wolności 6.
Von heute, Sonntag, 21. d. März, II. Serie des Film
„Der geflügelte Sieger“
Die Fortsetzung der interessanten Spionageaffäre. Es
treten auf Frenzel und Jaracz, die in der ersten Serie
nicht aufgetreten sind, und Wegmann.

Senff-Georgi
kommt bestimmt!

Nachdem die Einreiseschwierigkeiten überwunden wurden, kann der
lustige Abend
des bekannten Vortragskünstlers
am Mittwoch, dem 25. März 1925,
abends 8 Uhr im grossen Saale des
Evang. Vereinshauses stattfinden.
Vorverkauf
Evang. Vereinsbuchhandlung.

Kachelofenfabrik Laskowo

bei Inowroclaw
Telephon - Nr. Inowroclaw 52
hat tausend preiswert abzugeben:
Weisse Schmelzkachelöfen
nach Veltener Art sowie
farbige Kachelöfen.

Sei Schuhputz ist darauf zu sehen!
Urban
Urban muß auf der Nase stehen!